FÜHRER DURCH DIE SAMMLUNG

Kunstgewerbe-Museum (Berlin), Julius Lessing

May B. Treat.
Berlin –
April 29. 82.

KUNSTGEWERBE-MUSEUM ZU BERLIN

FÜHRER

DURCH DIE

SAMMLUNG

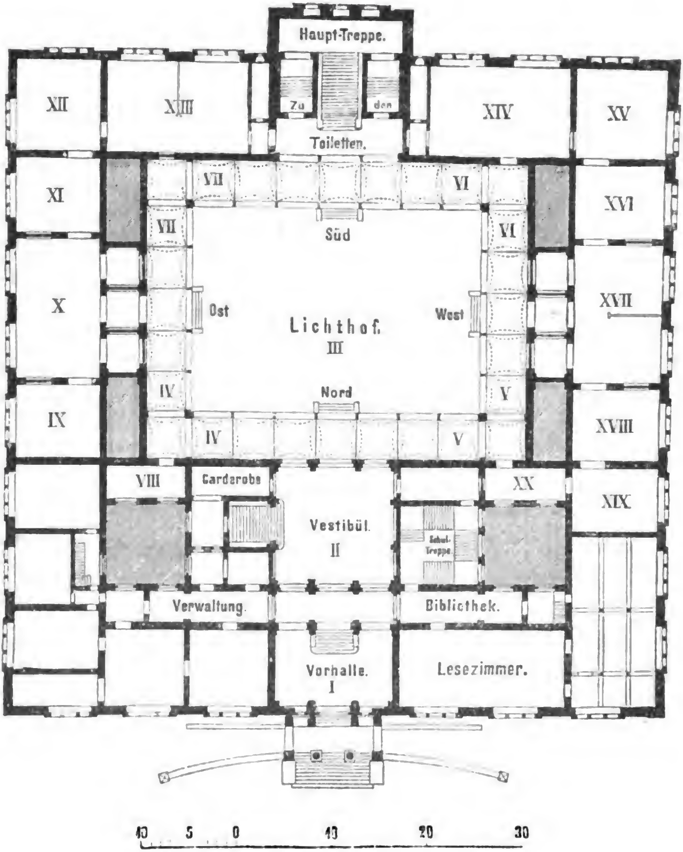
2. AUFLAGE

MIT ZWEI PLÄNEN

PREIS 50 PFENNIG

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1882

Erdgeschoss.



Plan des oberen Stockwerkes auf der dritten Seite des Umschlages.

KUNSTGEWERBE-MUSEUM ZU BERLIN

FÜHRER

DURCH DIE

SAMMLUNG

2. AUFLAGE

MIT ZWEI PLÄNEN

PREIS 50 PFENNIG

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1882

ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN.

Die **Sammlung** des Kunstgewerbe-Museums ist **geöffnet**:

unentgeltlich	Sonntag	12--3 Uhr
	Mittwoch, Sonnabend	10--3 Uhr.
An den Studientagen	Dienstag, Donnerstag, Freitag	10—3 Uhr

haben die mit Studienkarten Versehenen freien Eintritt. — Von den sonstigen Besuchern wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig erhoben.

Geschlossen ist die Sammlung an allen Montagen, ferner am Charfreitag, am Himmelfahrtstag, am Busstag und an den ersten Feiertagen der hohen Feste; an deren zweiten Feiertagen ist sie wie an den Sonntagen geöffnet.

Das Zeichnen nach den ausgestellten älteren Stücken ist ohne weitere Anfrage gestattet. Für moderne und zeitweilig ausgestellte Stücke bedarf es der schriftlichen Erlaubniss des Besitzers. Abformungen behufs mechanischer Vervielfältigung werden nicht gestattet.

Kleinere Gegenstände können zu eingehendem Studium zeitweilig in das Kopirzimmer überführt werden. Für diese und andere besondere Vergünstigungen bedarf es der Erlaubniss des Direktors der Sammlung.

Bibliothek. Besondere Bestimmungen am Schluss.

Grunow
I. Direktor.

VORBEMERKUNG.

Der vorliegende Führer hat die Aufgabe den Besuchern des Museums die für das Verständniss der einzelnen Abtheilungen nöthigen Angaben in möglichst knapper Form zu übermitteln. Nur die wichtigsten Stücke sind einzeln hervorgehoben, im Uebrigen wird auf die erklärenden Zettel verwiesen, welche an den Gegenständen befestigt sind und deren Zahl noch eine erhebliche Vermehrung erfahren wird.

Die historische und sachliche Folge der einzelnen Gruppen, auf welche aus räumlichen Rücksichten an einzelnen Stellen der Sammlung verzichtet werden musste, ist in dem Führer festgehalten. Der Wegweiser auf Seite 7, sowie die Verzeichnisse am Schluss, werden jeden Raum, Wand und Schrank leicht auffindbar machen.

Die 2. Auflage hat gegen die erste nur wenige und nicht erhebliche Zusätze erhalten.

Bei der Abfassung des Führers haben die Herren Pabst und Leinhaas, Assistenten der Sammlung, und Herr Bibliothekar Rudolph den Verfasser unterstützt.

Berlin, Januar 1882.

Lessing
Direktor der Sammlung.

INHALT.

Die Sammlung des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin ist begründet worden im Jahre 1867 als ein Theil des Institutes, welches bis 1879 den Namen ‚Deutsches Gewerbe-Museum' führte und sich bis 1873 in dem ehemaligen Diorama in der Stallstrasse befand. Den Hauptstock jener ersten Sammlung bildeten die von der Kgl. Staatsregierung auf der Pariser Weltausstellung 1867 erworbenen neueren Arbeiten, sowie Leihgaben, vornehmlich aus dem Besitz Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin.

Im Jahre 1869 wurde von dem Kgl. Handelsministerium die kunstgewerbliche Sammlung des Freiherrn von Minutoli in Liegnitz für 150,000 Mark erworben und einstweilen abgesondert verwaltet; vereinigt mit derselben wurde 1872 die Sammlung des Kammermusikus Hanemann in Berlin, zumeist aus Steinzeug und Krügen verwandter Art bestehend.

Im Jahre 1873 wurden sämmtliche Bestände im alten Fabrikgebäude der Kgl. Porzellan-Manufaktur, zugänglich von der Königgrätzerstrasse 120, vereinigt und durch reiche Ankäufe auf der Wiener Weltausstellung vermehrt. Unter sonstigen Erwerbungen ist die hervorragendste das Rathssilberzeug der Stadt Lüneburg, 36 Stücke, welches 1874 für 660,000 Mark angekauft wurde.

Die Kgl. Kunstkammer war 1872 zu der grossen Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände im Zeughause mit ihren wichtigsten Besitzstücken herangezogen worden und kam hierbei in ihrer hohen Bedeutung für die kunstgewerbliche Fortbildung zur vollen Geltung; in weiterer Folge wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom

29. November 1875 die Ausscheidung der kunstgewerblichen Arbeiten im vollen Umfange und ihre Vereinigung mit der Sammlung des Gewerbe-Museums verfügt. Von den fast 7000 überwiesenen Gegenständen geht ein Theil auf den ältesten Besitz der Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg zurück, hierunter der Pommersche Kunstschrank und andere Arbeiten von höchstem Werth und grösster künstlerischer Bedeutung. Die Kunstkammer war 1830 eine Abtheilung der Königlichen Museen geworden, hier erhielt sie nach Abgabe der rein künstlerischen und antiquarischen Stücke ihre wesentliche Ausdehnung nach der Seite der Kleinkünste hin. Die Sammlung des Generalkonsuls Bartholdi in Rom brachte 1828 den grössten Theil der Majolikasammlung, 1835 wurde die Sammlung des Oberpostmeisters von Nagler erworben, welche die Majoliken auf das Reichste ergänzte und die Abtheilung der Emails, des Glases, des Steinzeugs und anderer Thonwaaren begründete; durch einen Theil der Minutoli-Sammlung wurden 1858 die Gruppen Kunsttöpferei und Glas sehr erweitert. Einzelankäufe, besonders durch Waagen 1842, fanden statt, der letzte grössere Ankauf war die Glassammlung Guastalla im Jahre 1872.

Nach Ueberführung der Abtheilungen der Kunstkammer war 1876 aller Staatsbesitz an kunstgewerblichen Gegenständen im Gewerbe-Museum vereinigt, kleinere Gruppen waren bereits früher aus der Kgl. Gewerbe-Akademie und der Kgl. Bau-Akademie überwiesen worden.

Von grösseren Ankäufen sind in den folgenden Jahren zu nennen: 1876 die Sammlung, welche Dr. Rein in Japan im Auftrage der Kgl. Staatsregierung behufs Erforschung der japanischen Industrie angelegt hatte; 1878 die Sammlung Moest in Köln, mittelalterliche Möbel; 1878 die Sammlung Schnütgen in Köln, frühmittelalterliche Stoffe; 1879 die grosse chinesisch-japanische Sammlung des Herrn von Brandt.

Geschenke sind dem Museum seit seinem Bestehen in grosser Zahl zugegangen. Unter diesen sind die hervorragendsten:

1868 von Sr. Majestät dem Kaiser und König ein flandrischer Wandteppich mit Gold durchwirkt,

1868 und die folgenden Jahre von Ihren Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin fortdauernde Ueberweisungen aus allen Gebieten des Kunstgewerbes in grosser Anzahl,

1868 und die folgenden Jahre von Herrn Dr. Jagor Sammlungen slavischer, aegyptischer, türkischer und indischer Arbeiten,

1870 und die folgenden Jahre von Herrn von Brandt, Kaiserlichem Gesandten in Peking, umfassende Sammlungen japanischer und chinesischer Webereien, Thon- und Metallwaaren,

1872 und die folgenden Jahre von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Preussen Möbel der Schinkelschen Zeit, Elfenbein- und Thonarbeiten,

1872 von Herrn Eduard Jaques Möbel und Holzschnitzereien aus der früheren Sammlung von Peucker, darunter das Vordertheil einer Venetianischen Prachtgaleere,

1872 von Herrn Goldschmidt Sammlung persischer Fayencen,

1873 von Herrn Castellani in Rom Sammlung italienischer Bauerntöpferei,

1874 aus dem Nachlass Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. 10 Stück Majolika, Email und Stickereien,

1874 aus dem Nachlass Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Adalbert von Preussen 17 Stücke, darunter eine silberne Wasserpfeife des Königs von Ouda,

1876 von der Familie Gropius Sammlung von Seidenstoffen aus der Gropius'schen, früher Gabainschen Seidenweberei in Berlin,

1877 von Herrn R. Humbert die Nachbildung des Hildesheimer Silberfundes in getriebenem Silber, 19 Stücke,

1878 von Herrn Kommerzien-Rath Albert Katz in Görlitz eine Silberstatuette des heiligen Georg aus dem 15. Jahrhundert und zwei Danziger Schränke.

DAS GEBÄUDE

des Kunstgewerbe-Museums ist im Auftrage der Kgl. Staatsregierung in den Jahren 1877—1881 von den Architekten Gropius und Schmieden auf dem alten Grundstück der Kgl. Porzellan-Manufaktur errichtet. Der Grundriss des Gebäudes ist quadratisch, an der Nordseite befindet sich das grosse Hauptportal.

Der bildnerische Schmuck der Façaden:

Im Friese unter dem weit ausladenden Hauptgesims Bilder in Glasmosaik, darstellend die wichtigsten Kulturepochen in grossen Einzelfiguren, und zwar an der Hauptfront von links beginnend nach Entwürfen von Ernst Ewald: China und Japan, Aegypten, Indien, Arabien [folgt die Mitte der Front], sodann nach Entwürfen von Friedrich Geselschap: Rom, Byzanz, die Gothik, die Renaissance. — An der Westfront: Das Griechenthum.

Im Giebel des Hauptportals: Büste der Athene und zwei liegende männliche Figuren, Vertreter von Kunst und Wissenschaft, in Sandstein ausgeführt, von Siemering.

Am Haupteingang: Freie sitzende Figuren in Sandstein von Sussmann-Hellborn: Peter Vischer, der Erzgiesser von Nürnberg, arbeitend an einem Pfeiler seines Hauptwerkes, des Sebaldusgrabes; Hans Holbein der Jüngere, in seinem Skizzenbuche zeichnend.

An den Säulen, ebenfalls von Sussmann-Hellborn, schwebende Kinderfiguren, die Stufen des Kunstunterrichtes bezeichnend.

Unter den Fenstern: Reliefs von Siemering und Brunow, in Thon gebrannt, darstellend die verschiedenen Handwerke.

In den durchlaufenden Friesen oben reiches Ornamentenwerk mit Einzelfiguren der Handwerke von Otto Lessing, unten die Wappen der deutschen Staaten. — In Schildern die Namen hervorragender Vertreter von Kunst, Gewerbe und Wissenschaft.

Der Haupteingang, mit reicher Thüre von Schmiedeeisen, führt in eine Vorhalle, welche ebenso wie das Vestibül und die Treppenhäuser der Sammlung ihren bildnerischen Schmuck erst später erhalten soll.

Im Vestibül rundes Oberlicht, mit Fries von Eberlein. Garderobe und Verkaufstelle von Katalogen, Photographien etc. — Links die Treppe, welche zum Austritt aus dem oberen Stockwerk benutzt wird. Farbige Fenster in Glasmosaik mit gepressten Scheiben.

Vom Vestibül geradeaus in den grossen Lichthof. In zwei Stockwerken umlaufende Galerien, von Syenitpfeilern getragen.

Fries in flachem Relief, modellirt von Geyer und Hundrieser, farbig bemalt von Schaller. Derselbe stellt dar die verschiedenen Kulturvölker von den ältesten Zeiten an, welche ihre Schöpfungen der thronenden Borussia darbringen. Der Ausgangspunkt liegt über dem Eingang an der Nordseite: Mittelgruppe eine Ruhmesgöttin mit Genien, welche den Zug nach beiden Seiten hin entlässt. — Nach rechts zu [vom Beschauer] zunächst die Griechen, Prachtgefässe auf einer Trage führend, vom musischen Chor geleitet. Die Römer mit dem ehernen Wahrzeichen der Wölfin und Gewappneten zu Ross. — Nach rechtshin weiter

Ostseite: die Meister von Byzanz in geistlicher Tracht mit dem Modell der Basilika. Der Kreuzritter mit gewappnetem Ross. Die Zeit der Gothik mit den Künstlern des Klosters, den Kirchenbaumeistern und den Bildschnitzern. Die Spätgothik mit den Erfindern des Buchdrucks. Die edele Zeit der deutschen Frührenaissance in besonders prächtigem und reichem Aufzug, inmitten das Sebaldusgrab mit seinem

Bildner Peter Vischer, umgeben von Zunftmeistern und Gesellen mit Krügen, Schlosserwaaren, Gold- und Silbergeräth, vor ihnen herschreitend Dürer und Holbein. Die Glockengiesser mit ihrer Glocke, die Baumeister mit Modellen.

Südseite, linke Hälfte: die Renaissance in Italien, vertreten durch alle Künste, Jünglinge mit Majolikavasen und Bronzen, Männer mit Prachtgeweben, hohe geistliche Würdenträger als Schützer der Künste mit goldenem Geräth; die Gruppe mit Venetianischem Glas schliesst den Zug auf dieser Seite an die Mittelgruppe an. — Zurück zur

Nordseite links [vom Beschauer]: von der Ausgangsgruppe schreiten nach links die Urvölker mit Fellen und Bronzewaffen. Es folgen die Aegypter mit der ruhenden Sphinx, die Assyrer mit reich gerüstetem Kampfwagen. — Nach linkshin weiter

Westseite: die Karawane der Völker Vorderasiens, die Perser mit ihren Kameelen, reiche Teppiche führend, die Inder und Türken mit kostbarem Schaugeräth. China mit der spitzen Pagode, Japan mit mächtigen Porzellanvasen in einer Tragbahre.

Südseite, rechte Hälfte: die Kunst des siebzehnten Jahrhunderts. Als Vertreter Hollands erscheint Vredeman de Vries mit dem Cartoucherahmen, Belgien daneben als Frau mit reichen Spitzenschleiern, die Fayencemaler von Delft schliessen die Gruppe und vermitteln den Uebergang zu China. — Das achtzehnte Jahrhundert mit Schlüter, dem Bildner des grossen Kurfürsten. Die Porzellanarbeiter, Wedgwood. Das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, Schadow und seine Genossen treten von dieser Seite heran an die

Mittelgruppe: Borussia sitzt auf ihrem Thron, umgeben von den Figuren des Gewerbes, der Baukunst, Bildhauerei und Malerei. Genien bekränzen die hohen Kandelaber, zwei Herolde laden die Völker aller Zeiten und Länder, einzutreten in das festliche Haus.

WEGWEISER FÜR DIE BESICHTIGUNG.

Die Sammlung befindet sich in den Sälen, welche im Erdgeschoss und im oberen Stockwerk, an der West-, Süd- und Ostseite um den Lichthof liegen, sowie in der unteren und oberen Galerie des Hofes.

Im **Erdgeschoss** befinden sich in den Sälen die Zimmereinrichtungen nach den Stilperioden geordnet. An die Möbel schliessen sich Schnitzarbeiten in Holz, Elfenbein, Bernstein und ähnlichem Material, ferner die Arbeiten in Lack, Papier und Leder.

EINGANG:

Erdgeschoss, Westseite. — *Eingang in*

Saal XVII. Gothische Möbel. Seite 12.
Zimmer XVI. Gothische Kirchenausstattung. S. 15.
Eckzimmer XV. Burgunder Zimmer, deutsche Frührenaissance. Seite 16. — *Zurück zu*
Zimmer XVIII. Lackarbeiten, China und Japan. S. 34.
Zimmer XIX. Stroh, Papier, Leder, Mosaik. S. 36.
Zimmer XX. Wechselnde Ausstellungen. — *Ausgang zur*

Galerie.

Abschnitt IV und V. Schmiedeeisen. Seite 88.
Zimmer VIII. Moderne Möbel. Seite 34.

Erdgeschoss, Ostseite. — *Eingang in*

Saal X. Grosser Renaissance-Saal. Seite 20.
Zimmer IX. Rococo 18. Jahrh. S. 31. — *Zurück zu*
Zimmer XI. Intarsiamöbel. — Elfenbein. Seite 24.
Eckzimmer XII. Holländische Möbel 17. Jahrh. S. 27.
Zimmer XIII. Grosse Möbel 16.—17. Jahrh. S. 29. — *Ausgang zur*

Galerie.

Abschnitt VI u. VII. Dekorative Plastik u. Malerei. S. 39.

Haupttreppe.

Oberes Stockwerk, Ostseite. Kunsttöpferei.

Galerie XXV. Persische Fayence. Gemalte Fliesen. Seite 41. — *Eingang in*

Saal XXVIII. Majolika. Seite 42.
Zimmer XXVII. Bauerntöpferei. S. 49. — *Zurück zu*
Zimmer XXIX. Fayence. Seite 50.
Eckzimmer XXX. Steinzeug und Steingut. Seite 52.
Saal XXXI. Porzellan. Seite 57. — *Ausgang zur*

Galerie.

Abschnitt XXIV. Deutsche Oefen. Seite 62.

Oberes Stockwerk, Westseite. Glas- und Metallarbeiten. — *Eingang in*

Saal XXXII. Glas. Seite 64.
Eckzimmer XXXIII. Zinn, Kupfer, Messing. Seite 70.
Zimmer XXXIV. Bronze. Mittelalterliches Email. S. 72.
Saal XXXV. Gold und Silber. Werthvolle Steine. Limousiner Email. Seite 75.
Zimmer XXXVI. Orientalische Metallarbeiten. S. 86.
Zimmer XXXVII. Wechselnde Ausstellungen. — *Zurück zu* Saal XXXV. — *Ausgang* durch die schmiedeeiserne Thür *zur*

Galerie.

Abschnitt XXII und XXIII. Stoffsammlung, Gewebe und Stickereien, in Schränken und Drehgestellen. S. 90.

Zimmer XXVI, nur für Studienzwecke geöffnet, enthält die Sammlung kleiner Stoffabschnitte und dient zugleich als Kopirzimmer. — Seite 90.

AUSGANG:

Vom oberen Vestibül XXI, mit rundem Oberlicht, führt eine zweite Treppe zum unteren Vestibül. — S. 93.

Der **Lichthof** wird zu wechselnden Ausstellungen benutzt: bis zum Frühjahr 1882 Sammlung indischer Arbeiten aus dem Besitz der Königin von England, englischer Sammler und Kunstinstitute, veranstaltet durch das South Kensington Museum in London. — Hierzu deutsches Handbuch von Sir George Birdwood, mit Karte und 55 Holzschnitten. 3 Mark.

Die **Sammlung der Gipsabgüsse** wird erst später im Kellergeschoss aufgestellt werden.

Die **Bibliothek** im Erdgeschoss rechts, von der Vorhalle aus zugänglich. — Seite 94.

Die **Verwaltungsräume** im Erdgeschoss links, von der Vorhalle aus zugänglich.

Die **Sammlung Schliemann,** trojanische Alterthümer, ist einstweilen in Saal XIV und einem darunter liegenden Saale aufgestellt und untersteht der Verwaltung des Kgl. ethnologischen Museums, dessen Neubau sich neben dem Kunstgewerbe-Museum, nach der Königgrätzerstrasse zu, erhebt. — Die Sammlung wird dem Publikum [von ihrer Eröffnung ab] ebenso wie die Sammlung des Kunstgewerbe-Museums zugänglich sein. Studienkarten zum unentgeltlichen Besuch der Sammlung Schliemann am Dienstag, Donnerstag und Freitag werden im Büreau der General-Verwaltung der Kgl. Museen, im Alten Museum am Lustgarten, ausgegeben.

Büffet und Toiletten unterhalb der Haupttreppe im Kellergeschoss.

DIE MÖBEL UND HOLZ-ARBEITEN

haben innerhalb der Sammlung eine Art leitender Stellung, da sich in ihnen der Formeninhalt einer bestimmten Zeit im Anschluss an die herrschenden Architekturformen am umfassendsten und nachdrücklichsten ausspricht. Dieselben sind daher historisch nach den Stilperioden geordnet; die zur Zimmerausstattung gehörenden Wandteppiche, Ledertapeten, Glasmalereien sind thunlichst je derselben Periode angehörig; kleinere Gruppen verwandter Technik sind in Schaukästen eingeordnet. Einzelne Stücke, welche auf der alten Technik fussend mit ihren Formen in eine etwas spätere Zeit hinüberragen, ohne es in derselben zu einer selbständigen Ausbildung zu bringen, sind bei dem Hauptstamm belassen.

ERDGESCHOSS, WESTSEITE.
RAUM XVI—XVII.

Das Mittelalter.

Gegenstände vom 4.—15. Jahrh., vornehmlich deutsche.

Die frühchristliche Kunst bedient sich in den ersten Jahrhunderten der überlieferten Formen der absterbenden römischen Antike. In Byzanz gesellen sich zu den immer lebloser werdenden Typen, denen aber eine gewisse strenge Hoheit eigen ist, orientalische Elemente, besonders in den ornamentalen Formen. Blüthe des byzantinischen Stils im 6. Jahrh.

Aus dieser Periode enthält die Sammlung nur einige Elfenbeinarbeiten in Glaskasten 115, Seite 13, und Seidengewebe in der Stoffsammlung.

Romanische Periode, 1000—1250. Der byzantinische Baustil verbreitet sich über das ganze gebildete Europa und erhält durch die aufstrebenden germanischen Völker neue Lebenskraft. Es bildet sich der sogenannte romanische Stil von rastlos reicher Erfindung, aber gebunden durch strenges Festhalten an einfachen klaren Stilgesetzen. Seine Bildungen, sowohl die figürlichen als ornamentalen, erstreben keine direkte Lebenswahrheit, sondern geben die Natur nur in allgemeinem aber zutreffendem Abriss, gern in phantastischer Erweiterung und sind daher gegebenen Körpern leicht anpassbar. Die Einflüsse des Orients, durch Seidengewebe vermittelt, bereichern den Ornamentenschatz.

Aus dieser Periode enthält die Möbelabtheilung fast nichts. Die Bronze- und Emailarbeiten befinden sich in Raum XXXIV, Seite 72, die Seidengewebe in der Stoffsammlung.

Gothische Periode in Deutschland und Frankreich von 1250 bis 1500, in Italien bis 1400, in der Architektur bezeichnet durch die Ausbildung des Spitzbogens. Volle Befreiung von den durch Byzanz überlieferten antiken Formenresten und dem strengen kirchlichen Schema. Glänzende Bereicherung der Formensprache durch Benutzung der heimischen deutschen Bildungen besonders in der Ornamentik, am glücklichsten in der Uebergangszeit und frühesten Gothik, Mitte des 13. Jahrh., da die in der Pflanzen- und Thierwelt neu entdeckten Motive noch nach den sicher gehandhabten Stilgesetzen der guten romanischen Ueberlieferung beherrscht werden. In dieser Zeit von jugendlich anmuthigen Formen auch technisch in der Goldschmiedekunst, Glasmalerei, Holz- und Elfenbeinschnitzerei etc. die höchste Blüthe deutscher mittelalterlicher Kunst. Im 14. Jahrh. reiche und vielseitige Verwendung des neu Errungenen, aber ohne neue Lebenselemente, daher frühes Eintreten eines bestimmten Formenschemas, das im 15. Jahrh. immer krauser, welker und spitziger wird, bis der am Niederrhein erwachende kräftige Realismus der flandrischen Maler-

schule und das Eindringen der nach 1400 in Italien erblühenden Renaissancekunst den gothischen Stil bald nach 1500 auch in Deutschland und Frankreich schnell erlöschen macht.

Aus dieser Periode enthält die Möbelabtheilung vorwiegend niederrheinische Arbeiten des 15. Jahrh. Ausser den daselbst eingeordneten kleineren Arbeiten und den Glasfenstern gehören dieser Zeit an: Bronzearbeiten im Raum XXXIV, goldenes und silbernes Kirchengeräth im Raum XXXV, Seidengewebe in der Stoffsammlung.

Die gothischen Möbel, besonders die für weltlichen Gebrauch, zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Fügung der Schreinerarbeit völlig zur Geltung kommen lassen. Das Rahmenwerk ist knapp gegliedert, die Schmuckformen sind lediglich auf die Füllungen vertheilt, die Verbindungen der Thüren sind durch Eisenbänder und Schlösser klar ausgesprochen. Die ornamentalen Formen sind der Technik des Holzschnitzens angepasst, zum Theil aus ihr hervorgegangen, daher erhalten sich diese Formen in bäuerlicher Technik bis in unsere Tage.

Die kirchlichen Möbel [Gestühle] nehmen die Formen der Stein-Architektur in das Holz herüber, die Spätgothik ist geneigt, dies auch beim Gebrauchsgeräth zu thun.

RAUM XVII. DER GOTHISCHE SAAL

enthält vorwiegend weltliche Möbel. Im Eingang kurze Brüstungen: Bretter mit ausgehobenem Grund, sehr wirksame Verzierungsweise des 15. Jahrh.

Der Saal selbst ist durch eine Stellwand getheilt. Die konsolartigen Träger hier und an den Wandpfeilern stammen von einem Chorgestühl aus Siena, 14. Jahrh.

Rechte Hälfte des Saales:

Wand 108. Arbeiten in Zirbelholz mit ausgehobenem Grund. Italien, 14.—15. Jahrh.: Truhe mit Darstellung eines Liebeshofes. In den Ornamenten Reste frühmittelalterlicher Formen. — Wandteppich, Gobelinwirkerei mit den Figuren der Propheten. Deutschland, 15. Jahrh.

Wand 110. Altarschrein der heiligen Anna in alter Bemalung. Süddeutschland, Anfang 16. Jahrh. — Zwei Rücklaken, Gobelinwirkerei mit Liebespaaren; das eine: Ende 15. Jahrh., das andere: 1548. — Durchbrochene Füllbretter von gothischen Möbeln.

Glaskasten 115. Frühmittelalterliche Elfenbeinschnitzereien meist orientalischer Arbeit. Der grosse Reliquienkasten ist persische Arbeit des 8.—10. Jahrh. und stammt ebenso wie das grosse Jagdhorn mit arabischer Inschrift aus dem Dom zu Speier. — Die kleinen viereckigen Kasten mit leichter eingeritzter Zeichnung und arabischer Schrift dienten im frühen Mittelalter zur Ueberführung der Reliquien aus dem Morgenlande.

Freistehend. Stollenschrank [Stollen = Pfosten] an allen Seiten verziert. — Kronleuchter aus Messing, Nachguss des Kronleuchters im Rathhause zu Regensburg.

Linke Hälfte des Saales:

Wand 111. Wandteppich mit einem Liebespaar und einem Greifen. Deutschland, 15. Jahrh. — Schrank mit reichem Eisenbeschlag, klarstes Vorbild gothischer Möbelform. — Kasten aus Südtirol mit geometrischen Holzeinlagen. — Lederkasten mit aufgenähtem Ornament. Spanien, 16. Jahrh.

Wand 113. Hängeschränkchen, durchbrochen, auf der Thür Laubwerk mit spielenden Figuren, 15. Jahrh. — Stollenschrank aus einer Sakristei, mit Figuren von Heiligen in alter Bemalung. — Wandteppich, zu dem Streifen an Wand 108 gehörig.

Glaskasten 117, auf einer süddeutschen Truhe mit eingelegten Architekturbildern. — Arbeiten aus gerissenem Leder. Die Oberfläche des erweichten Leders wird eingeritzt, theilweise entfernt oder auch durch Unterschieben aufgebuckelt. Theile eines Kastens mit romanischem Ornament, 11.—12. Jahrh., sind die ältesten bekannten Stücke dieser Technik. Die meisten gehören dem 14.—15. Jahrh. an, darunter ein achteckiger Kasten mit Darstellung der Königin Minne. — Nach dieser Periode erlischt diese Technik fast ganz, nur in Spanien lebt sie fort: Kasten mit flachem Deckel. — In dem Schranke auch einige ältere orientalische Lederarbeiten.

Glaskasten 116, auf einer italienischen Truhe aus dem Anfang des 15. Jahrh. — Kleine Kasten der gothischen Zeit, meist für Schmucksachen gebraucht, einige mit religiösen Darstellungen für kirchliche Zwecke. — Schreibtafel, Diptychon, aus Holz, 11.—12. Jahrh. — Kämme aus Buchsbaum geschnitzt mit gothischen Rosetten und französischen galanten Inschriften, in derselben Form bis in das 17. Jahrh. hinein gebraucht und auch wohl gearbeitet.

Freistehend. Auf einem Tische ein ringsum geschnitzter Kasten mit dem Alliancewappen von Pfalzbaiern und Hessen, 1498. — Kronleuchter, Messingguss, 15. Jahrh.

Nische 107, rechts vom Eingang.

Niederländisches Fenster aus Gent mit vollständigen Vorrichtungen, welche das gesonderte Abschliessen des Lichtes in jeder Scheibe ganz oder zum Theil ermöglichen. Diese Einrichtung blieb bis zum 17. Jahrh. in Gebrauch und erklärt die eigenthümlichen Lichtwirkungen in holländischen Bildern. Die Verglasung neu mit alten Bildern. — Füllbretter mit den sogenannten Pergamentrollen. — Wandschrank mit Klappe, aus Lüneburg. — Leinentapete mit aufschablonirtem Muster aus der Kirche von Marienfelde bei Berlin, Anfang 16. Jahrh. — Hängendes Leuchterweibchen, Mitte 16. Jahrh.

Nische 104, links vom Eingang.

Dieselbe ist abgeschlossen durch einen Wandteppich mit reichem stilisirten Blumenwerk aus dem Palast der Medici. Florenz, 15. Jahrh. — Das Drahtgitter aus Venedig.

Täfelung eines Wandschrankes, Westfalen. — Wandteppich mit Grablegung, 1599. — Im Fenster Christusfigur, Anfang 16. Jahrh., eigenthümlicher Kopf von slavischem Typus. — Flacher Kasten mit reichen Beschlägen, wiederhergestellt in den alten Farben und Vergoldung. — Moderne russische und aegyptische Möbel bäuerlicher Technik von einfachster konstruktiver Form, welche der gothischen nahe verwandt ist. — Spinnrocken aus Schlesien, 18. Jahrh., mit gothischem Kerbschnitt. — Deckenschmuck, Figur eines Narren mit der Laute.

Glaskasten 118. Friesische Holzschnitzereien, 17.—18. Jahrh., mit einfachem gothischen Kerbschnitt [einige

Kästchen freistehend in der gothischen Abtheilung]. — Neue norwegische Holzschnitzereien, in welchen sich Reste romanischer Formen erhalten haben.

RAUM XVI. KIRCHENAUSSTATTUNG.

Im Eingang zwei Wangen von Chorstühlen. In der Oeffnung des grösseren aufgestellt ein hölzerner Bischofstab aus einem Grabe des 15. Jahrh.

Wand 100. Chorstuhl und Betpult, Rest eines grösseren Gestühls aus Helenabrunn. — Schatztruhe, reich mit Eisen beschlagen, Westfalen. — Wandteppich, mit Gold durchwirkt. Himmelfahrt Mariä, flandrische Arbeit nach der Zeichnung eines Schülers der van Eyck. Dieser Teppich ist eines der herrlichsten Stücke, welche die Kunst der Gobelinwirkerei hervorgebracht hat. [Geschenk Sr. Majestät des Kaisers.]

Wand 102. Chorstuhl mit vier Sitzen aus der Abtei Altenberg bei Köln, Ende 13. Jahrh. [Geschenk des Herrn Eduard Jaques]. — Betpult aus der Johanniskirche zu Herford. Früheste Gothik, Mitte 13. Jahrh. — Grosser durchbrochener Fries, darstellend den Stammbaum Mariä nach dem Stich des Israel van Meckenen, früher reich bemalt, aus dem Dom zu Herford, Anfang 16. Jahrh. — Wandteppich, darstellend ritterliche Spiele und Vergnügungen, 14. Jahrh. — Gestickte Altardecke mit der Legende des heiligen Nikolaus und Augustinus. Göttingen, 13. Jahrh.

Wand 103. Zwei Chorstühle aus Altenberg [wie oben]. In den Stühlen Kissendecken in Gobelinwirkerei. — Altar aus Bruchstücken unvollkommen zusammengesetzt, aus dem Dom zu Augsburg, Anfang 16. Jahrh. — Wandteppich. Die Geschichte der Susanna in sechs Bildern. — Grabtafel in Messingguss aus Magdeburg, 1514.

Freistehend. Hausorgel, vorzügliches Schnitzwerk der flandrischen Frührenaissance, um 1530, eng verwandt den Thüren von Oudenarde. — Kronleuchter aus Schmiedeeisen, zum Theil moderne Nachbildung gothischer Formen.

Die **Glasmalereien** in Raum XVI und XVII gehören überwiegend dem Mittelalter an. Dieselben sind so zusammen-

gestellt, dass sie ein möglichst einheitliches Bild geben, ohne jedoch den Eindruck zu erwecken, als ob sie ursprünglich in dieser Weise zusammengehörten.

Die ältesten Arbeiten [in Raum XVI] sind lediglich aus Stücken farbigen Glases mit kräftiger Bleifassung mosaikartig zusammengesetzt. Gemalt ist auf denselben nicht, nur sind die inneren Linien der Zeichnung mit Schwarz in breiten Strichen angegeben. Die Figuren stehen dem entsprechend körperlos auf einem Teppichgrund.

Erst im 14. Jahrhundert begann die Glasmalerei mit feiner Verarbeitung des Schwarz zu Licht und Schatten und mit Benutzung von eingebranntem Gelb. Die übrigen Farben wurden im Mittelalter nach wie vor mosaikartig eingesetzt, so dass die Gluth des in voller Masse gefärbten Glases erhalten bleibt. — In dem linken Fenster des Raumes XVII gehören schon die meisten Scheiben dem 16. Jahrhundert an, ohne sich jedoch von der mittelalterlichen Behandlungsweise zu trennen. — Die Scheiben der beiden gothischen Räume enthalten kirchliche Gegenstände und Wappen.

RAUM XV. DAS BURGUNDER ZIMMER.

Deutsche Frührenaissance.

Die Wandteppiche und die Möbel entstammen fast alle dem alten Burgund und dem Niederrhein. Sie bezeichnen den Uebergang der niederdeutschen Gothik in die Renaissance im Beginn des 16. Jahrh. In den Möbeln sind die konstruktiven gothischen Formen noch vollständig erhalten, nur die Füllungen haben die neuen welschen Schmuckformen aufgenommen, in den Pfeilern und Gesimsen entstehen Mischformen von naivem Reiz.

Wand 91. Flandrischer Wandteppich aus dem Anfange des 16. Jahrh. Triumphzug der Tapferkeit [fortitudo], welche von bekannten Figuren des Alten Testamentes, der griechisch-römischen Mythologie und Geschichte begleitet wird: Siserah und Jael, Alexander der Grosse, Penthesilea, Judith etc. —

Der Stollenschrank und der grosse Schrank von 1548 sind Meisterstücke der Kölner Frührenaissance. — Schrank mit vier Wappen aus Westfalen, 1633.

Wand 93. Wandteppich aus dem Ende des 15. Jahrh., darstellend einen burgundischen Liebeshof mit 36 lebensgrossen Figuren musizirender und spielender Paare. — Der grosse Schrank in der Mitte gehört der etwas späteren süddeutschen Renaissance an, mit bereits entwickelter Pilaster-Architektur und Gesimsen statt des konstruktiven Rahmenwerks.

Wand 94. Flandrischer Wandteppich mit dem Triumph der Fama [wie oben]. — Kopie des Susannenschrankes im Thaulow-Museum zu Kiel.

Glaskasten 99, auf einer Truhe mit acht Wappenschilden. Köln, um 1540. — Schachteln und Kästchen mit Wismuthmalerei. Das Holz ist mit einer silberglänzenden Wismuthschicht bedeckt, welche jetzt meist schwarz geworden ist, auf diesen Grund wird mit bunten Farben gemalt. Sehr verbreitete Nürnberger Arbeit des 16. — 17. Jahrhunderts. Von diesen Arbeiten her haben sich streng stilisirte Ornamente bis zu den Pfefferkuchenschachteln unserer Tage erhalten.

Glaskasten 98, auf einer Truhe mit edler Säulenarchitektur. Holzschnitzereien: Hostienlöffel mit bildlichen Darstellungen mit geschnitzten Gehäusen. Deutschland und Friesland, 16.—17. Jahrh. — Russische Kreuze und Andachtbilder.

Schrank 97. Schnitzereien in Buchsbaumholz, zumeist Modelle für Goldarbeiter: stehende weibliche Figur mit erhobenen Händen, ganz ähnlich der Natura in dem Tafelaufsatz, den Wenzel Jamnitzer für die Stadt Nürnberg gearbeitet hat. Da zwei Aufsätze angefertigt waren, so ist dieses wahrscheinlich das Modell für das zweite, jetzt verlorene Meisterwerk.

Fensterrahmen 95 und **96**. Modelle in Buchsbaum für Goldschmiede: Dolchscheiden, Cartouchen und Aehnl. — Relieftafeln, darstellend die Thaten des Herkules nach Beham, Schlachten, Triumphzüge. — Bilderrähmchen.

Die **Glasmalereien** des Fensters enthalten als Mittelstück: flandrische Stube mit zwei Ehepaaren im Stile des Quintin Messys.

Freistehend. Gemalte Tischplatte, schweizer (?) Arbeit von 1530, mit Darstellungen von Jagd, Bad und scherzhaften Spielen.

Bandwirkerrahmen aus Buchsbaum geschnitzt. Nürnberger Arbeit mit den Brustbildern von Karl V. und Ferdinand I. Vollendetes Meisterwerk deutscher Frührenaissance, um 1550.

Schreibpult mit reicher Palastfaçade in zierlichster Arbeit mit Inschrift: ‚Zu Sundersshausen hat mich gemacht — In der Schwarzburgschen Herschafft — Ein Tischergesel Christoffel Müller genant — Babenhausen ist sein Vaterland 1555.'

Puffbrett mit Friesstreifen in Relief, Kriegsbilder, Hochzeitzug, um 1540.

An der Decke. Falkenbauer, Schmiedeeisen bemalt. Deutschland, 16. Jahrh.

Die **Lack-** und **Lederarbeiten,** welche sich in den Räumen XVIII und XIX neben dem gothischen Saale befinden, siehe Seite 34 und 36.

ERDGESCHOSS, OSTSEITE. RAUM IX—XIII.

Die Renaissance.

Die Wiederaufnahme der Formen der griechisch-römischen Kunst beginnt in Italien bereits im Anfang des 15. Jahrhunderts, in Deutschland erst hundert Jahre später. In Italien werden die gothischen Formen, welche überhaupt nur bedingten Eingang gefunden hatten, sofort bei Seite geschoben.

Die erste Periode der neu entstehenden Kunst, die italienische Frührenaissance, 1420—1500, benutzt in ihrer Ornamentik neben den antiken Vorbildern vielfach die Gebilde der lebenden Natur und vereinigt beide Elemente zu einem höchst geistvollen Ganzen in knappen, dem Organismus des Geräthes zierlich angepassten Formen. Die starke Ver-

zierungslust verwendet die antiken Bauformen, Säulen und Gebälk im Uebermass auch an Geräthen.

Die italienische Hochrenaissance, 1500—1550, stellt das richtige Gleichmass zwischen Bauform und Ornament her. Das letztere bekommt einen grösseren Massstab und ein besseres Verhältniss zum Ganzen, verliert aber an Frische und Zierlichkeit; es strebt mehr nach lebhaftem Ausdruck und malerischer Wirkung.

Die deutsche Renaissance bildet sich in dieser Zeit zugleich mit der französischen, indem um das Jahr 1520 die Formen der italienischen Renaissance einen allgemeinen und schnellen Eingang finden. Ganz eigenartig ist diese Kunst in der Uebergangszeit 1520—1550, als noch das gothische Formengerüst konstruktiv nachhalf. [Vergl. Seite 16, Raum XV. Das Burgunder Zimmer.]

Die antiken Bauglieder, Säulen und Gebälk werden selten in ihrer konstruktiven Bedeutung verstanden, vielmehr als willkürlicher Schmuck verwendet. In Folge hiervon tritt eine phantastisch spielende Umbildung ein, welche aber für den dekorativen Zweck geeigneter ist als die strenge Form.

Die Renaissance bildet die technische Ueberkommenschaft des Mittelalters in allen Zweigen des Kunsthandwerks zur höchsten Vollkommenheit aus. Die Möbelschnitzerei, Bronzeguss, Goldschmiedekunst, Töpferei, Weberei etc. kommen vornehmlich in Italien, später dann in Deutschland zur höchsten Vollendung.

Die Spätrenaissance, 1550—1700, geht in allen Kulturländern ziemlich gleichartig weiter in dem Bestreben, durch Fülle und Pracht starke Eindrücke hervorzubringen und artet im 17. Jahrhundert in den Barockstil aus, welcher ohne Rücksicht auf organischen Aufbau die malerische Willkür gelten lässt. Die meisten Arbeiten zeigen einen übergrossen Reichthum an gewundenen und verkröpften Gliedern und kleinen Ornamenten in etwas krausen, oft schwülstigen Formen. Die willkürlich aufgesetzte Cartouche mit geschlitzten und aufgerollten Enden überwuchert.

RAUM X. DER GROSSE RENAISSANCE-SAAL.

Grosse Prachtstücke aus allen Perioden der Renaissance und des Rococo, aus räumlichen Rücksichten hier zusammengestellt.

Im Eingang, links **Wand 40.** Spanische Holzarbeiten mit Elfenbein eingelegt. Die orientalischen Muster der maurischen Zeit Spaniens leben fort bis in unser Jahrhundert.

Rechts **Wand 41.** Geschnitzte Thür und kleine Füllbretter. Deutschland, 17. Jahrh.

Auf den beiden Wänden schmiedeeiserne Oberlichtgitter aus dem alten Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, um 1710.

Fensterwand 44. Hauptaltar aus der Unteren Pfarrkirche in Mannheim, in Holz geschnitzt und vergoldet, um 1730. Christus am Kreuz mit Maria und Joseph, daneben zwei Heilige. Der Aufbau fing in der Kirche erst über dem Altar an und endete nach oben hin in einer strahlenden Sonne. Zwischen den frei davorstehenden anbetenden Engeln befand sich das Tabernakel. [Siehe die Photographie.] — Die davor angebrachte Brüstung enthält zwei durchbrochene steinerne Füllungen aus Venedig, 15. Jahrh.

Glasmalereien des 16. Jahrh. An Stelle der grossen kirchlichen Kompositionen des Mittelalters treten einzelne gemalte Scheiben, welche in durchsichtige Fenster mit Bleiverglasung als Schmuckstücke eingefügt werden. Diese Scheiben in zierlichem, auf nahe Betrachtung berechnetem Massstab wurden in Nürnberg, besonders aber in der Schweiz in höchster Vollendung ausgeführt. Die kirchlichen Motive treten zurück, viele Scheiben stammen aus Wohnräumen. Besonders beliebt sind Wappen in reicher Einrahmung, in welche ernste und heitere Darstellungen eingeschaltet werden. Historische Darstellungen, Portraits, Sittenbilder geben ein reiches Material für die Kunde dieser Periode. Die schweizer Scheiben stammen zumeist aus der Sammlung von Derschau, viele auch aus der Sammlung von Nagler.

Eingangspfeiler 46. Bilderrahmen. Venedig, 17. Jahrh. — Gruppen von Majolikatellern zur Dekoration. [Die Sammlung im Raum XXVIII.] — Zwei italienische Truhen mit Wappen.

Die Truhen [cassone] sind die einzigen Aufbewahrungsmöbel, welche in Italien benutzt wurden. Es ist uns daher eine grosse Menge ganzer Stücke oder doch reichgeschnitzter Vorderbretter erhalten. Die Berliner Sammlung, von der sich 24 Truhen und Bretter im Umgang des Lichthofes befinden, ist eine der reichsten. Die Truhen aus dem Beginn des 15. Jahrh. sind glattwandige lange Kasten ohne jede Profilirung; die Verzierungen sind meist in Stuckmasse aufgesetzt und das Ganze vergoldet. Die Ornamente aus dem Ende der gothischen Zeit sind breit und etwas roh. Die Frührenaissance bringt für die Vorderseite eine architektonische Theilung und das Hauptgesims, ferner zierliche aus Formen gepresste Ornamente in sehr kleinem Massstab und stark gedrängt bis zur Ueberfüllung. Einzelne Flächen sind bemalt. Von den völlig bemalten Truhen der Frührenaissance besitzt das Museum kein Beispiel. Höhere Prachtliebe setzt an Stelle der fabrikmässig ausgeprägten und aufgeklebten Ornamente die Holzschnitzerei und eine völlige Ausbildung durch künstlerische Kräfte. Die Grundform wird nach Art der Sarkophage gefällig bewegt, der Deckel erhöht, die Ecken durch kräftige Glieder und Löwenfüsse betont.

Auch zur Zeit der Hochrenaissance bildet die Truhe das unerlässliche Stück einer fürstlichen Aussteuer, als Hochzeittruhen sind viele durch Alliancewappen bezeichnet. Im 17. Jahrh. scheint dieser Gebrauch in den vornehmeren Kreisen zu erlöschen, dagegen hält er sich im Volke und schafft noch eine Fülle tüchtig gearbeiteter Holzschnitzereien.

Wand 43. Niobidentruhe, höchste Vollendung der Arbeit der Frührenaissance, um 1500. Dargestellt ist der Tod der Niobiden durch Apollo und Diana mit Benutzung antiker Skulpturen, darunter der Diskuswerfer, die sterbende Amazone. An den Ecken die Barbarenfiguren vom Konstantinsbogen. Die theilweise Vergoldung nur noch in Spuren erhalten.

Der Bilderrahmen, mit vergoldeter Stuckmasse, in Form

eines Tabernakels mit Pilastern und Gebälk, 15. Jahrh., zeigt die früheste Gestalt der Bilderrahmen als Aufsatzstücke kleiner Altäre. Freihängende Tafelbilder wurden erst im 16. Jahrh. üblich, zunächst in Rahmen von bescheidener, ziemlich flacher Profilirung, die nach allen Seiten hin gleichmässig entwickelt war. Gegen Ende des 16. Jahrh. werden die Rahmen bewegt und reich mit frei auslaufendem Blattwerk, starker Bekrönung und unterem Ablauf.

Obertheil eines Wandschrankes. Nürnberg, um 1530. Früheste Form antiker Architektur in deutscher Tischlerarbeit, die Verzierungen im Stil der Kleinmeister. — Die darüber stehenden Kinderfiguren in Relief im Stil Holbeins, um 1530, stammen wahrscheinlich von einer Thürbekrönung, an der sie als Wappenhalter dienten. — Zwei Schreibkasten, indische Arbeit, mit Elfenbein eingelegt, 17.—18. Jahrh.

Wand 45. Hochzeittruhe aus dem Palazzo Strozzi in Florenz mit den Wappenzeichen der Strozzi und Medici, um 1500. Ganz in Holz geschnitzt, theilweise vergoldet, in edelster Formenvollendung, die Kinderfiguren an den Ecken im Stile des Donatello. Die gemalte Platte mit der Ansicht der alten Porta Ognisanti in Florenz ist einer andern gleichzeitigen Truhe entnommen und hier eingesetzt. -- Konsolen mit Masken. — Truhenbrett und andere kleine Holztheile. Italien, 16. Jahrh.

Am Fenster in den Bilderrahmen: kleine runde Platten für Medaillen. Venedig, 15. Jahrh.

Am Wandpfeiler. Truhe, in Hochrelief geschnitzt. Triumph des Neptun, Meisterwerk der italienischen Hochrenaissance, um 1550. — Grosser, sehr reicher Rahmen, in Holz geschnitzt, für ein Bild bestimmt. Venedig, um 1700.

Freistehend. Achteckiger Tisch, in die Holzplatte eingelassen unter Glas Miniaturbilder nach den biblischen Darstellungen Raffaels in den Loggien. Italien, 17. Jahrh. — Gemalte Tischplatte mit der Geschichte des David und der Bathseba, in vier Bildern mit reicher Umrahmung. Das Original dieses Tisches wurde 1534 von Hans Sebald Beham für den Erzbischof Albrecht von Mainz angefertigt, Maler und Besteller sind mit Inschriften auf der Platte dargestellt.

Sehr wichtiges Stück für Trachten- und Sittenkunde der deutschen Frührenaissance. Die Kopie des jetzt im Louvre befindlichen Tisches wurde 1844 von Fremy angefertigt und von Louis Philippe an Friedrich Wilhelm IV. geschenkt. — Wagenkasten der Prachtkutsche des Herrn von Ende, Sächsischen Ministers unter August dem Starken, vergoldet und bemalt. [Geschenk des Kammerherrn Herrn von Ende.] — Sänfte, vergoldet und bemalt, mit dem Wappen der Chigi. Siena, um 1700.

Nische 39, links vom Eingang. Vornehmlich Arbeiten der italienischen Frührenaissance, 15. Jahrh. — Die Bank mit hoher Lehne in eingelegter Arbeit ist eine genaue Nachbildung zweier Felder des Gestühls im Cambio zu Perugia von Antonio Mercatello, um 1500; in Perugia 1872 für das Museum angefertigt. — Gemalte Füllungen mit Cäsarenköpfen aus Mantua, in der Art des Mantegna. — Kamin aus istrischem Kalkstein, Venedig. — Kaminböcke in Eisen geschnitten, Florenz. — Blasebalg mit reichem Relief, 16. Jahrh. — Gobelinwirkerei, ecce homo, 17. Jahrh. — Bildplatten, Majolikamalerei aus Castelli, 17. Jahrh. — Hängendes Leuchterweibchen, mit Geweih. Deutschland, um 1580.

An den Pfeilern: Chorstuhl aus Siena, 16. Jahrh. — Feldstuhl mit Elfenbein-Mosaik in kleinen geometrischen Mustern unter orientalischem Einfluss. Venedig, 15. Jahrh. [Diese Arbeit wird neuerdings in Mailand massenhaft unter dem Namen Certosa-Mosaik angefertigt.] — Füllung einer Fensterlaibung, in Holz geschnitzt, aus den von Andreas Schlüter um 1700 hergerichteten Prachtgemächern des Kgl. Schlosses in Berlin.

Nische 42, rechts vom Eingang. Arbeiten des 16.—17. Jahrh. Wandschrank. Deutschland, 17. Jahrh. — Bildplatten in Holzmosaik. — Stollenschrank, französische Frührenaissance, um 1530, mit Resten der mittelalterlichen Konstruktionsweise [Stil François I]. — Schrank mit Nische zu einer Waschvorrichtung, 17. Jahrh. — Teppich, Gobelinwirkerei mit grosser allegorischer Darstellung. Umschrift: ‚Leonhart Thurneysser zum Thurn Churfürstisher Brandenburgisher bestalter leibsmedicus hat diesen Tepich seinen Erben sein

darbey zu gedenken machen lassen anno 1578.' — Hängendes Leuchterweibchen, mit Hirschgeweih, um 1560.

Im Uebergang zu Raum XI. Pilasterbekleidung in Gobelinwirkerei, gefertigt in Berlin von Mercier, bald nach 1700 für die Schwarze Adler-Kammer des Kgl. Schlosses.

Raum IX. Das **Rococozimmer**, siehe Seite 31.

RAUM XI. DAS INTARSIAZIMMER.

Die Möbel dieses Zimmers sind eingelegte Arbeiten des 16.—17. Jahrh., vorwiegend deutsch. Das Einlegen andersfarbiger Hölzer in die Grundfläche hängt wesentlich zusammen mit dem Fournieren, d. h. dem Belegen eines werthloseren Holzkernes mit edleren Hölzern. Das Mittelalter wendet dieses im klassischen Alterthum schon geübte Verfahren sehr selten an, sondern bearbeitet das Holz aus dem Vollen und bemalt es erforderlichen Falles mit Deckfarben. Früheste Beispiele des Einlegens sind an italienischen Arbeiten aus dem Beginn des 15. Jahrh. Streifen mit geometrischer Holzmosaik. [Vergl. die Truhe unter Glaskasten 116 in Raum XVII, Seite 14. Für italienische Renaissance um 1500 die Bank aus dem Cambio in der Nische 39, Raum X, Seite 23.] In Deutschland kommt die Arbeit erst um 1550 in Aufnahme, besonders am Niederrhein [Köln], in Tirol und in der Schweiz. Am Ende des 17. Jahrh. wird diese Arbeit aus dem gewöhnlichen Gebrauch verdrängt durch die Anwendung stark geschweifter, vielfach gekehlter Formen und durch die fremden kostbaren Hölzer; für einzelne Prachtstücke wird sie dagegen im 18. Jahrh. zur höchsten Entwicklung gebracht.

Wand 47. Schweizer Truhe mit Architekturbildern, 1551. — Schrank aus Elbing, Ende 17. Jahrh Die Konstruktion aus ungebrochenen Flächen ohne architektonische Zuthaten ist für Intarsia besonders angemessen. — Truhe aus Tirol mit höchstem Reichthum verschiedenfarbiger Hölzer. — Wandteppich mit grossen Figuren aus der Geschichte des Simson, von flandrischen Gobelinwirkern in Fontainebleau gearbeitet.

Wand 48. Schränkchen mit kleinen Schubladen, 17. Jahrh., stammt aus Wismar. — Darauf vier Figuren, Bettler und Bauern aus Holz und Elfenbein. München, 17. Jahrh. — Schrank aus Köln, um 1570, feinste Profilirung der guten Zeit. — Schrank aus Ebenholz mit Platten von Florentiner Mosaik, an den Seiten Moos- und Ruinensteine, in Augsburg gearbeitet, nach 1600. — Wandteppich mit Figuren aus der Geschichte des Simson [wie oben].

Ueber der Thüre. Zwei Supraporten, Oelmalerei. Berlin, um 1730.

Wand 50. Eckschrank. Holstein, 1608. — Schrank aus Köln, 17. Jahrh. — Darüber zwei Schrankthüren in Eichenholz geschnitzt, darstellend die Geschichte des verlorenen Sohnes. Deutschland, 16. Jahrh.

Die Fenster enthalten eine Reihe von 14 zusammengehörigen Scheiben aus der Geschichte des heiligen Alexius, in Schwarz und Gelb ausgeführt. Deutschland, 1515.

Kronleuchter in Messingguss mit Todtenschädel aus einer Grabkapelle. Süddeutschland, Ende 16. Jahrh.

Die Elfenbeinarbeiten

der Renaissance und Neuzeit sind in dieses Zimmer eingeordnet.

Die ältesten orientalischen Arbeiten sind in Glaskasten 115, Raum XVII, Seite 13, ausgelegt. Die spätrömischen und mittelalterlichen Elfenbeinarbeiten, Diptychen etc. befinden sich im Kgl. Museum bei den plastischen Werken des Mittelalters; ebendort die rein figürlichen Arbeiten der Renaissance.

Das Elfenbein wurde im Mittelalter seiner Seltenheit und hohen Kostbarkeit wegen für weltliche Zwecke fast nur in kleinen dünnen Platten benutzt. Nach Entdeckung des Seeweges nach Afrika und Ostindien wurde es am Ende des 16. Jahrhunderts allgemeiner benutzt und im 17. Jahrhundert in Deutschland und in den Niederlanden für grosse Prachtgefässe mit besonderer Vorliebe verwendet. [Siehe auch den Spiegel in Raum IX, Seite 33.] Im 18. Jahrhundert wird

es durch das Porzellan verdrängt und fast nur für kleine Geräthe verwendet.

Schrank 51. Elfenbeingefässe des 17. Jahrh., welche der Form des Zahnes entsprechend meistens cylindrische Humpen sind. Die Darstellungen enthalten durchweg menschliche Figuren in voller Höhe des Cylinders, bei welchen die Aehnlichkeit der Struktur des Elfenbeins mit der menschlichen Haut möglichst benutzt wird, einzelne heroische Darstellungen, Kampfscenen, meistens aber Frauen und nackte Kindergestalten. Die Fassung ist vergoldetes Silber in den schweren Formen der Zeit.

Aus dem 16. Jahrh.: Spitze eines Tafelaufsatzes mit der Figur des Neptun, bezeichn.: O. W. 1591. — Kleine Platte, gravirt, mit Tritonen.

Aus dem 18. Jahrh.: Tabakraspeln mit feinem flachen Relief. — Stockknopf von dem Hofbildhauer Michael Döbeler zu Berlin, † 1702.

Glaskasten 52. Zwei Jagdschüsseln mit Kannen, in Elfenbein geschnitzt mit Verwendung von schwarz lackirtem Hirschhorn, gefertigt von Michael Müller in Augsburg, Ende 17. Jahrh., aus dem Schlosse in Ansbach stammend. Dargestellt sind Jagdscenen in sehr starkem Relief, Diana und Aktäon und Aehnl. — Grosse Tischplatte, Silber vergoldet, in Gestalt einer vertieften Schüssel mit Elfenbeinreliefs aus der Geschichte des Moses, 17. Jahrh.

Glaskasten 53. Kleine Schnitzarbeiten aus Elfenbein: Stockknöpfe von Döbeler. — Stockkrücke mit weiblicher Büste, 18. Jahrh. — Humpen und Kanne mit flachen Reliefs, geschnitten von Lebrecht Wilhelm Schulze in Meiningen, 1830—1840. — Betpult mit hebräischer Inschrift, 16. Jahrh. — Kasten mit durchbrochenen Platten. Archangel, 18. Jahrh.

Glaskasten 54. Kunstdrechseleien aus Elfenbein. Die Drechslerkunst stand in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. in hohen Ehren und gehörte zu den Lieblingskünsten der Fürsten. Die geschickten Drechsler waren hochberühmt, besonders die Nürnberger Peter Zick † 1632, Lorenz Zick † 1666 und Stephan Zick † 1715, von denen verschiedene der hier bewahrten Arbeiten herrühren. Man verstand es, die ver-

schiedenartigsten Schweifungen, selbst viereckige Büchsen und Medaillen auf der Drehbank herzustellen, ‚oval, bassicht, gewunden und auch geflammt', und künstliche Mechanismen anzubringen [Contrefaitbüchsen, Kunstaugen etc.]. Im 18. Jahrh. erlosch die Vorliebe für diese Kunst.

Freistehend auf einem Tisch mit reicher Intarsiaplatte: zwei Elfenbeinkästen, indische Arbeit, unter dem Einflusse der portugiesischen Kolonien, 17. Jahrh.

ECKRAUM XII. DAS HOLLÄNDISCHE ZIMMER.

Im 17. Jahrhundert macht sich der Einfluss der Niederlande in der Kunst geltend. Einfügung der natürlichen Blumen in das Ornament. Einfluss des von China massenhaft eingeführten Porzellans.

Die niederländischen Möbel zeichnen sich vor den gleichzeitigen Arbeiten anderer Länder durch eine sehr verständige einfache Konstruktion aus. Das Formengerüst der Renaissance, Pilaster und Gebälk, ist beibehalten, aber alle Einzelheiten sind aus dem Architektonischen in die Formen des gehobelten und leicht geschnitzten Holzwerkes übersetzt. Rahmwerk und Füllung sind kräftig betont, das Relief der ornamentalen Friese bleibt völlig in der Fläche. Die kräftige Farbe des Eichenholzes wird durch Einsätze von Ebenholz gehoben.

An den Wänden vier Teppiche. Grotteskornament auf rothem Grund. Kleine Mittelbilder aus dem Leben Abrahams. Wahrscheinlich niederländische Arbeit aus dem Ende des 16. Jahrh.

Wand 55. Spinet des berühmten Spinetbauers Hans Rückers. Antwerpen, 1594, nachträglich um 1690 im Innern reich bemalt, Deckelbild Menuettanz. — Gemalter Deckel eines ähnlichen Spinets mit der heiligen Cäcilie. — Zwei kleinere reich gemalte Spinets des 17. Jahrh. — Truhe mit eingelegten Arabesken. Tirol, 16. Jahrh.

Wand 56. Kirchenstuhl aus Buchsbaum mit den allegorischen Figuren der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung und

der Geduld als Armstützen und Träger der Lehnen, am Sockel zwei Teufel durch Engel am Ordensstrick gehalten, dazwischen das Ordenswappen der Franziskaner. Alter Bezug in Seidenstickerei. Italien, 17. Jahrh.

Wand 58. Kleine Kassette mit Landschaften in Miniaturmalerei. — Leinwandpresse. Danzig, 17. Jahrh.

Freistehend. Kasten aus Ebenholz. Auf Platten von Lapis Lazuli Relief-Figuren der freien Künste in Silber. Die Innenseiten der Thüren mit reich gravirten Metallplatten. Frankreich, um 1570.

Schrank 59. Arbeiten in Perlmutter, darunter Wallfahrtmuscheln aus Jerusalem. — Nautilusmuscheln, zum Theil geschnitten, mit Darstellungen von Bauerntänzen, Amoretten, Blumen, Schmetterlingen und ähnlichen Arbeiten des Niederländers Bellekin. — Kokusnüsse und Strausseneier wurden im 16. und 17. Jahrh. als Raritäten künstlerisch in flachem Relief geschnitten und kostbar gefasst. — Tassen und Kannen aus Kokusnuss mit Silber beschlagen, China. — Korallen. — Flaschenkürbisse gravirt, aus Monaco.

Schrank 60. Arbeiten in Bernstein. Dieses Material wurde im 17. Jahrh. sehr geschätzt und auch künstlerisch verarbeitet, vornehmlich in Danzig, in der Nähe der Bernsteinküste. Die Formen gehen nicht über das Handwerkmässige hinaus, sind aber mit grossem Geschick der Gestalt der vorhandenen Platten und Stücke angepasst, die Theile sind ohne Metallfassung künstlich gefügt. Die Durchsichtigkeit, welche in ihren verschiedenen Abstufungen den Stücken ihren eigenthümlichen Reiz verlieh, hat durch Verwitterung der Oberfläche gelitten. Die Gegenstände sind kein Gebrauchsgeräth, sondern lediglich Schmuckwaare.

In den Fenstern Schweizer und Nürnberger Scheiben, 16.—17. Jahrh.

RAUM XIII. GROSSE MÖBEL DES XVI.—XVII. JAHRHUNDERTS.

Dieser Saal ist zur Aufnahme der grossen Schränke hergerichtet, welche zumeist deutsche Arbeiten aus dem Ende des 16. und aus dem 17. Jahrh. sind, und ist durch eine Stellwand getheilt, auf welcher sich eine schmiedeeiserne Krönung aus Venedig befindet.

Vordere Hälfte.

Wand 61. Aeltere orientalische Gebetteppiche. — Vierthüriger Schrank mit vollständig architektonischem Aufbau und verkröpften Säulen. Nürnberg, Anfg. 17. Jahrh. — Musikalische Instrumente.

Wand 62. Vierthüriger Schrank mit vortrefflicher gekehlter Arbeit. Elbing, 17. Jahrh. [Geschenk des Herrn Albert Katz in Görlitz.] — Kleinere Kabinets. — Vier Bilder aus der Leidensgeschichte Christi. Reliefmosaik in farbigen Hölzern. Arbeit von Adam Eck aus Eger, um 1670.

Wand 64. Vierthüriger Schrank mit vornehmer Pilasterarchitektur in Eschenmaser mit eingelegten Verzierungen. Ulm, um 1600. — Kredenzschrank in Eichenholz mit freistehenden Stollen. Niederrhein, 16. Jahrh. — Halbhoher Schrank, ‚Fussendkasten', aus Ulm, 16. Jahrh., stand am Fussende des Bettes, um beim Ordnen desselben die Stücke aufzunehmen. Eingelegte Arabesken. — Drei kleine Kassetten aus Ebenholz mit silbernen Platten, Krystall und Malerei geschmückt.

Schrank 69. Kassetten für Schmuckstücke in verschiedener Ausstattung. — Kasten aus hellem Holz, ganz flach geschnittenes Ornament. Nordfrankreich, um 1700.

Schrank 70. Arbeiten in Reliefmosaik in farbigen Hölzern von Adam Eck und Johann Georg Fischer in Eger: Spielbrett mit Darstellung der Schlacht von Zama, von Fischer, 1661. — Zwei Platten für Glückspiele, Ebenholz mit Einlagen von gravirtem Silber. Augsburg, Anfang 17. Jahrh. — Spielbrett aus Ebenholz mit Einlagen von Elfenbein, Lapis Lazuli und Bombaymosaik. Indien, 17. Jahrh.

Pultschrank 71. Brettspiel mit Steinen, mit gepressten Silberplatten belegt. — Brettsteine aus Holz gepresst mit

Portraits, historischen und allegorischen Darstellungen. Nürnberg, 17.—18. Jahrh.

Dosen aus Schildpatt und anderen Materialien. — Piquéarbeiten von Schildpatt und Elfenbein mit Mustern aus eingeschlagenen feinen Stiften aus Gold und Silber.

Schrank 68. Musikalische Instrumente, vornehmlich Lauten mit eingelegter Arbeit in Schildpatt und Elfenbein, zum Theil mit zierlicher Malerei.

Hintere Hälfte.

Wand 61. Halbhoher Schrank [bahut] aus dunklen Hölzern zum Aufstellen von Schaugeräth. Niederlande, 17. Jahrh. — Schrank mit gewundenen Säulen und Nische für die Wasserblase. Deutschland, Anfang 18. Jahrh.

Wand 65. Zweithüriger Schrank aus dunklen Hölzern mit runden Säulen und hochgebuckelten Füllungen. Friesland, um 1700. — Zweithüriger Schrank aus Nussbaum mit zierlichen Pilastern, unvollständig. Schweiz, 17. Jahrh. — Grosse Bildplatte in flachem Relief in Holz geschnitzt, darstellend die pythischen Spiele. Italien, um 1600. [Geschenk des Herrn Adolf von Liebermann.] — Vier ovale Fayenceplatten mit den Bildern der Evangelisten. Nürnberg, Anfang 18. Jahrh.

Wand 67. Puppenküche mit vollständiger Einrichtung. Salzburg, 1743. — Puppenhaus in drei Stockwerken, mit Wohn- und Schlafzimmern, Küche und Keller. Nürnberg, Anfg. 17. Jahrh.; ein Zimmer im 18. Jahrh. neu möblirt. [Geschenk des Herrn Cerf.] — Schrank in bunten Hölzern eingelegt. Holland, unter chinesischem Einfluss, um 1700. — Bilder in Lindenholz geschnitzt, mit Vögeln, Blumen etc. von höchster Naturwahrheit, von dem Neufchâteller Auber Parent in Berlin, um 1790.

Schrank 72. Arbeiten des 18. Jahrh. Modelle für Thon und Metallarbeiten in Holz geschnitzt: Modell für einen Schlitten, vergoldet. — Holzformen zu Marzipan und Aehnl. — Kasten, bemalt mit Genrescenen, aus dem Neuen Palais zu Potsdam. — Vergoldete Platten zum Einlegen von Gemmen.

Freistehend. Kunstschrank, im Verzeichniss der Kunstkammer von 1696, ‚der grosse Moscowiterschrank' genannt.

Ueberreiche Façade mit gewundenen emaillirten Säulen, Krystallplatten, Figuren etc. Die Seiten und die Hinterwand sehr feine Arbeit in Ebenholz. Auf einem reich geschnitzten Tische mit vier rothen brandenburgischen Adlern.

In den Fenstern. Schweizer und Nürnberger Scheiben, 16.—17. Jahrh.

Ausgang zur Haupttreppe.

RAUM IX. DAS ROCOCOZIMMER.

Eingang von Saal X.

Das 18. Jahrhundert steht wesentlich unter französischem Einfluss. Die Formen bilden sich nach dem Geschmack der regierenden Könige. Unter Louis XIV. [† 1715] mässigt sich die robuste Kraft des Barockstils zu etwas steifer Eleganz mit Hinneigung zu antiken Formen. Edelste Ausbildung durch Andreas Schlüter in Berlin: Königliches Schloss, Zeughaus.

In Frankreich tritt unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans [1715—1723] ein Uebergangstil ein, welcher die etwas steifen älteren Formen lockert, aber noch nicht der völligen Willkür des Rococo verfällt [Stil Régence].

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts — in Frankreich unter Louis XV. [1723—1774] — beginnt jene völlige, mit allen architektonischen Formen spielende Willkür, welche als Rococo bezeichnet wird. Die Symmetrie der einzelnen Theile ist aufgehoben, jede gerade Linie verbannt, die Theile mit absichtlicher Verspottung der natürlichen Gesetze des Aufbaues gegen einander verschoben. Innerhalb dieser Willkür und Launenhaftigkeit herrscht aber eine anmuthig schöpferische Kraft, welche in der scheinbaren Unordnung der ungleichmässigen Theile das Gleichgewicht wiederherstellt. Liebevolles Studium und malerische Verwendung der natürlichen Blumenformen, Einfluss des zierlichen und blanken Porzellans, des

Lieblingsmaterials der Periode. Die Technik steht ausserordentlich hoch, alle Materialien werden mit bewunderns-werther Eleganz durchgebildet.

Ende des 18. Jahrhunderts. Die Auflehnung gegen die Willkür des Rococo und das Bestreben ruhige Linien wieder in die Kunst einzuführen, macht sich in Frankreich bereits um 1760 geltend, indem die antikisirende Richtung eine zierliche Verbindung mit den Resten des Rococo eingeht, welche als Stil Louis XVI. [1774—1793] bekannt ist. In Deutschland entsteht aus denselben Elementen eine nüchterne, steife Form, der Zopfstil. In den Möbeln herrscht die Gradlinigkeit und das unverständige Benutzen antiker Architekturformen, die Farbe wird völlig blass und schwächlich. Die Ueberlieferung der alten Kunsttechnik, die Benutzung und sorgfältige Durcharbeitung edler Materialien, besonders der schönen Goldbronze, erhalten aber den Stücken dieser Zeit noch einen nicht unbedeutenden Werth.

Wand 35. Am Wandpfeiler: Schrank mit Bekleidung von durchbrochenen, reich gravirten Bronzeplatten. Braunschweig, um 1720. — Gobelinwirkerei, heilige Familie, 18. Jahrh.

In der Nische: Standuhr in Boulearbeit [Schildpatt mit Messingeinlagen, im Anfang des 18. Jahrh. in Paris von dem Tischler Buhl eingeführt], von Goudron in Paris, um 1730. — Wanduhr auf Konsole von Gribelin in Paris, gleiche Arbeit. — Pfeilertisch in Buchsbaum, geschnitzt in der Art des Brustoloni in Venedig, um 1720. — Schrank ganz mit gepresstem Silber beschlagen, im Giebel eine Uhr. Deutschland, um 1700. — Zwei Waffenhalter mit Masken, geschnitzt. Italien, um 1700.

Fensterwand 36. Armstuhl und zwei Sessel in stark geschweifter Form, Beispiel für die breite Art, in welcher in Italien auch noch die Formen des 18. Jahrh. behandelt wurden. — Sessel aus dem Kgl. Schloss in Berlin, eines der wenigen erhaltenen Möbel aus der Zeit Schlüters, um 1700.

Wand 37. Wandteppich, grosse Parklandschaft mit Blumenborten, um 1700. [Geschenk der Frau von Borne.] — Schrank auf Konsoltisch, völlig bemalt mit Blumen und

Architekturbildern, um 1750. — Spiegelschrank mit vergoldetem Schnitzwerk. Frankreich, um 1700. — Schrank mit farbigen Einlagen, Deutschland. — Spiegel in ovalem Rahmen, Blumenwerk in Elfenbein geschnitzt, mit dem kurbrandenburgischen Wappen. Die Arbeit wird dem Gottfried Leygebe zugeschrieben, einem Nürnberger Künstler, der von 1668—1683 unter dem grossen Kurfürsten in Berlin arbeitete. [Vergl. das Eisenmedaillon in Schrank 379, Seite 83.] — Crucifix, Elfenbein, in reich geschnitztem Rahmen mit Engelfiguren. Italien, um 1750. — Vergoldeter Rahmen zu einem Bilde des heiligen Nepomuk. Baiern, um 1700. — Tisch, von einem Adler getragen, Platte schwarzer Marmor mit Perlmutter eingelegt, seit 1690 in der Kunstkammer. — Konsolen aus Kinderfiguren. — Uhr in Holzgehäuse. Würzburg, um 1750.

Wand 38. Ledertapete, gepresst in Blau und Gold, um 1700. — Schreibtisch. Deutschland, um 1770. — Grosser Schrank mit vorzüglicher gekehlter Arbeit. Schweiz, um 1720. — Schrank mit verglastem Aufsatz, geschweift, mit Einlagen. Würzburg, um 1750.

Freistehend. Kunstschrank mit Uhr. Im Inventar der Kunstkammer von 1696 als der ‚kleine moscowitische Kunstschrank' bezeichnet. Die Vorderseite ist von Goldblech, ganz bedeckt mit Blumenwerk in erhabenem Email. Von den geschnittenen Steinen ist Vieles bei der Fortschleppung nach Paris 1806 abhanden gekommen. Auf dem Giebel Statuetten der Minerva und der Musen in Elfenbein. Die Seiten und die Rückseite von Ebenholz und Schildpatt. Von dem Inhalt ist noch einiges Schreibgeräth von vergoldetem Kupfer erhalten. Augsburger Arbeit, 1667. Auf reich geschnitztem Tisch aus der Zeit von 1700.

Kronleuchter von Venetianischem Glas, 18. Jahrh.

Im Uebergang zu Raum X. Pilaster in Gobelinwirkerei mit dem Namenszug Louis XV, vollendetes Stück der Pariser Manufaktur, um 1750. [Geschenk der Familie Gropius.]

RAUM VIII. MODERNE MÖBEL.

Eingang von Galerie IV.

Das 19. Jahrhundert. In der Zeit der Napoleonischen Kriege erlischt die Kunstfertigkeit des 18. Jahrhunderts vollständig. Die antiken Formen ohne Verständniss nachgeahmt gelten als die allein berechtigten. — Schinkel in Berlin weist auf die ursprüngliche Bedeutung der oft missbrauchten antiken Bauglieder hin und sucht sie als ein Lebendiges weiterzubilden. Bei dem gänzlichen Erlöschen aller Handwerkstraditionen muss auch das Kunstgewerbe in allen einzelnen Theilen durch den Architekten neu geschaffen werden, daher eine gewisse schematische Erfindung, welche sich ohne Anbequemung an die verschiedenen Materialien über alle Techniken erstreckt. Die Armuth der Zeit beschränkt die Künstler in der Wahl des Materials.

Seit der Mitte des Jahrhunderts sucht man durch Studium der mittelalterlichen und besonders der Renaissance-Arbeiten unsere durch Fabrikwesen verödeten Formen wieder zu bereichern und die behagliche Fülle farbig reichen Lebens wieder herbeizuführen. Systematische Ausbildung des Kunstgeschmackes durch Ausstellungen, Museen und Schulen.

Die Sammlung erworbener moderner Möbel ist sehr beschränkt, da auf diesem Gebiete die Mannigfaltigkeit wechselnder Ausstellungen geliehener Stücke weit anregender wirkt.

Wand 31. Schrank von Roudillon in Paris, 1873, eingelegt mit farbigen in Relief geschnittenen Hölzern.

Wand 32. Zwei Stühle aus der Einrichtung des Palais des Prinzen Karl von Preussen, von Schinkel. [Geschenk Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl.]

Möbel österreichischer Fachschulen.

Stühle im russischen National-Stil.

RAUM XVIII. LACKARBEITEN.

Eingang vom gothischen Saale XVII.

China und Japan verwenden zum Schmuck für ihre Holzarbeiten mit Vorliebe den Lack, welchen sie mit uner-

reichter Geschicklichkeit bearbeiten und malerisch schmücken. Der Lack kann auch auf jedem anderen Grunde, auf Leder, Papier, Thonwaaren, Metall aufgetragen werden. Japan übertrifft China an Reichthum der Farben und Geschmack der phantastischen Dekoration.

Wandschrank 130. Darstellung der japanischen Lackindustrie [Sammlung des Dr. Rein]. Die Rohmaterialien, die Instrumente, die Stufen der Verarbeitung, die beliebtesten Muster der Dekorirung. Das Holz, welches die Lackschicht aufnehmen soll, wird geglättet, alle Fugen werden verkittet und überklebt. Sodann wird der Grund mit kernigem Stoff, Seide oder Papier überzogen. Darüber ein Grund von Ochsengalle und pulverisirtem Thon. Glättung desselben und Dichtung mit Gummi und Kreide. Auftragen des Lackes. Abschleifen. Wiederauftragen und Wiederabschleifen der Ueberzüge, die bei den feinsten Arten sich bis zu achtzehn Schichten steigern. Sodann Bemalen oder auch Durchschleifen und Schneiden der verschiedenartigen Schichten.

Wandschrank 125. Lackarbeiten, zumeist aus Japan. Darunter zwei Porzellanvasen mit metallischem Zellennetz, in welches die Lackmassen eingetragen sind. — Alter Gold-Lack.

Wandschrank 126. Lackarbeiten, zumeist aus Japan. Geschnittener Lack, zum Theil in verschiedenen Farbenschichten.

Zwei Bretter, braunes Holz mit Perlmutter eingelegt, Cochinchina.

Ueber den Schränken Bilder chinesischer Kaiser, auf Papier gemalt.

Wand 122. Japanische Sänfte eines Daimio mit Tragebalken. — Zwei bewegliche Wände. Auf Goldgrund gemalt Geschichte des Helden, welcher mit Zauberern kämpft, Japan. — Wand aus sieben Theilen, geschnittener Lack, Darstellung eines Parkes mit Lusthaus. Vorzügliche chinesische Arbeit des 17. Jahrh. — Gemalte japanische Papiertapeten mit Blumen und Vögeln. — Japanische Musikinstrumente. — Zwei Tabletten mit bunter Lackmalerei, Blumenstücke, China.

Fensterwand 123. Insektenkäfig in Form eines Hauses, aus feinstem Strohgeflecht, Japan.

Schrank 127. Lackarbeiten, Japan.

Schrank 128. Lackarbeiten, Japan: Medizindosen, Dolchscheiden, Pfeifenfutterale.

Schrank 129. Lackarbeiten aus Persien: Buchdeckel mit Blumensträussen bemalt.

Lackarbeiten aus Indien: Büchsen und Aehnl., bedeckt mit mehreren dünnen Lackschichten, aus welchen die Muster herausradirt sind, Arbeiten von Sindh. — Flaschen, Schalen und Teller mit fein vertheilten Shawlmustern aus Cashmir.

Glaskasten 131, auf einem mit Perlmutter eingelegten Schrank aus Cochinchina. Arbeiten in Elfenbein: Gedrehte chinesische Kugeln, in einander gearbeitet mit wechselnden Mustern, Medizinbüchsen, Schalen, hängende Körbchen etc. — Fächer aus Fischbeingeflecht mit aufgelegten Blüthen. — Sehr bemerkenswerth ist die zarte Färbung, welche die Chinesen einzelnen Verzierungen des Elfenbeingeräthes geben.

Wand 124. Chinesische Gobelinwirkerei, der Vogel Fo in buntem Gewölk.

Freistehend. Thron eines chinesischen Kaisers. Lackarbeit mit eingesetzen Stücken in Seidenwirkerei. Oben grosse Glorie von Pfauenfedern.

RAUM XIX. STROH, PAPIER, LEDER, MOSAIK.

Wand 135. Strohgeflechte, zumeist halbcivilisirter Länder, Aegypten, Indischer Archipel etc.: Matten, Körbe, Geräthe. Die Arbeiten sind ausgezeichnet durch sehr verständige und geschmackvolle Benutzung des einfachen Materials. Das Stroh ist gefärbt, ohne den goldigen Grundton zu verlieren, die Muster sind völlig der Technik angepasst.

Wandschrank 140. Die Papierindustrie, Japan [Sammlung des Dr. Rein]. Durchweg Pflanzenpapier, aus dem Pflanzenbast hergestellt. Verwendung viel ausgedehnter als in Europa: Fensterscheiben, Taschentücher, Hemden. — Oelpapier

zu Regenmänteln, Regenschirmen, Laternenscheiben verwandt. — Lederpapier mit aufgepressten oder aufschablonirten Mustern zu Brieftaschen, Kästchen etc. — Verwendung der gezwirnten Papierstreifen, namentlich Goldpapier, in der Weberei als Schuss bei feiner Seidenkette. — Gekrepptes Papier zu Bilderbogen. — Buntpapier bedruckt und mit Schablonen bemalt.

Chinesisches Papier. — Papier, seit 1600 Jahren in China bekannt; Pflanzenpapier, namentlich in und um Peking verfertigt. Für bestimmte Zwecke mit peinlicher Genauigkeit bestimmte Papiersorten hergestellt. Gebrauch ebenso ausgedehnt wie in Japan: Schuhsohlen, Papiermünzen, Opferpapier etc. — Papierblumen, Rohmaterial [Pflanzenmark], Werkzeuge zu ihrer Herstellung.

Wandschrank 141. Mosaik und verwandte Arbeiten. Die Kunst der Mosaik bildet gemusterte Oberflächen durch Zusammensetzen von Stücken, welche von der Natur oder Kunst in der Masse gefärbt sind.

Plattenmosaik [opus sectile, Florentiner Mosaik]. Die Farbenflächen des Musters werden aus farbigem Material in Platten ausgeschnitten und zusammengefügt. Wenn dieselben in einen zusammenhängenden Grund eingelassen werden, so geht die Arbeit in die ‚eingelegte Arbeit', ‚Intarsia', über. Bei dieser Technik ist die Musterung im Wesentlichen auf Flächenwirkung beschränkt, eine Art von Schattirung wird nur ermöglicht durch in sich schattirtes Material, wie die Arnokiesel bei der Florentiner Mosaik. — Verwandte Arbeit aus Agra in Indien.

Stiftmosaik [opus tessellatum, römische und Venetianische Mosaik]. Die Farbenflächen werden durch Stifte gebildet, welche man hinreichend klein wählen kann, um alle Farbenübergänge herzustellen und schliesslich eine völlig malerische Wirkung zu erzielen. Die Stifte aus farbigen Glasmassen geben eine fast unbeschränkte Farbenskala [vergl. die Venetianer Glasmosaik, Seite 66]. Für rein dekorative Arbeiten beschränkt man sich gern auf einfache, besonders auf geometrische Muster, für welche man Stifte von einheitlicher Grösse verwenden kann.

Bombaymosaik, indische Arbeit, wird gebildet, indem

man Sandelholz, Elfenbein [z. Th. gefärbtes] und Zinn durch eiserne Leeren in dreieckige, ganz feine Stäbchen presst, diese in geometrischen Mustern zusammenleimt, hiervon Durchschnitte macht, deren jeder das Muster enthält, und diese als dünne Platten auf die Geräthe aufleimt. Aehnliche Technik in der Mosaik von Sorrent bei Neapel und von Tunbridgewell bei London.

Reliefmosaik wird hergestellt durch reliefartige Behandlung zusammengefügter farbiger Materialien. — Russische Arbeiten.

Ferner verschiedene Steinarbeiten: Solenhofer Kalkstein geätzt, mit Inschriften. — Moos- und Ruinensteine mit eingesprengten fremden Bestandtheilen, welche phantastische Muster bilden, im 17. Jahrh. sehr beliebt. — Serpentin zu Geräthen verarbeitet.

Schrankhälfte 139. Stroh- und Holzarbeiten. — Geschnitzte persische Löffel. — Korbflechterei aus Ceylon. — Flechtarbeiten aus Fischbein von höchster Feinheit, Japan. — Strohmosaik aus kleinen Abschnitten von gefärbtem Stroh hergestellt, Schlesien, Spanien und Japan. — Verschiedene primitive Arbeiten halbcivilisirter Völker.

Wand 134. Tisch aus Bombaymosaik. — Mosaikplatten aus Florenz und Agra. — Bäuerliche russische Lackarbeiten. — Sattelzeug in geschnittenem Leder aus Mexiko.

Wand 132. Orientalische Holzarbeiten: Wiege in schwarzem Holz gedrechselt und geschnitzt, Indien.

Wand 133. Wandbekleidung aus Marocco, aus Sammet und farbiger Seite genäht: maurische Bogenstellung mit phantastischer Ausbildung der Bauglieder. — Stücke von gepressten Ledertapeten, 17.—18. Jahrh. — Behälter für eine grosse Reliquienmonstranz, Leder mit Goldpressung. Italien, 16. Jahrh.

Wandschrank 136 und **137.** — **Schrankhälfte 138.**

Bucheinbände. Die Sammlung reicht nicht hin, um eine Uebersicht über diesen wichtigen Kunstzweig zu geben.

Die ältesten Bucheinbände bestanden aus Elfenbein oder Holzplatten, welche bemalt oder mit Metall beschlagen waren. Die ledernen Ueberzüge wurden geschützt durch starke Ecken

und Buckel von Metall, welche den hauptsächlichen Schmuck bildeten. In dieser Art viele Beschläge des 15. Jahrh. in Schrank 138. Die gothischen Formen dieser Beschläge erhalten sich bis tief in das 16. Jahrh.

Die Lederdecken werden mit Metallstempeln gepresst. In dieser Art die weissen Pergamentdeckel, welche mit kleinem sich häufig wiederholendem Ornament bedeckt sind. Auf denselben gelegentlich Darstellungen, die Bilder der Reformatoren und Aehnl.

Die reiche Ausbildung der Lederpressung im 16. Jahrh. durch Vergoldung und Auflegen farbiger Lederstücke ist in unserer Sammlung durch ältere Stücke kaum vertreten. — Darstellung des Verfahrens in modernen Wiener Arbeiten. Die Vergoldung wird mit der Hand ausgeführt, theils vermittelst geschnittener Eisen, theils in freier Führung der Linien.

In neuerer Zeit stellt man für Bücher von grosser Verbreitung das Muster der ganzen Decke mit einem Stahlstempel her, welcher dem Leder- oder Kattunüberzug blind oder mit Gold aufgepresst wird.

GALERIE VI UND VII. DEKORATIVE PLASTIK UND MALEREI.

Wand 11—20. Kopien italienischer Wand- und Deckenmalereien, nach Originalen des 15.—16. Jahrh. aufgenommen von Schülern des Kunstgewerbe-Museums und der Kgl. Kunstschule unter Leitung von Moritz Meurer.

Von den 137 in Ferrara, Genua, Lodi, Mailand, Mantua, Padua, Rom und Urbino gefertigten Aufnahmen ist hier nur eine Auswahl aufgestellt; die übrigen befinden sich als Vorlagen in der Unterrichts-Anstalt des Kunstgewerbe-Museums und der Kgl. Akademie der Künste.

OBERES STOCKWERK, OSTSEITE.

KUNSTTÖPFEREI.

Die Kunsttöpferei, Keramik, stellt Gefässe und Geräthe aus gebranntem Thon her. Gefässe aus dieser einfachsten Masse bei allen Urvölkern: altgermanische Graburnen, mexikanische, afrikanische Gefässe etc. Hiervon nur Proben in Schrank 248, Seite 55, die Sammlung derselben im Kgl. ethnologischen Museum.

Die Thonmasse, hart gebrannt, wird in Europa als Ziegel, Terracotta, für Figuren, Geräthe und Bautheile künstlerisch ausgebildet. Antike griechische und römische Terracotten im Antiquarium des Kgl. Museums. Ebendaselbst die altgriechischen Vasen, edelste Ausbildung einfacher Thonwaaren mit leichtdeckendem Ueberzug in Schwarz und Gelb.

Die Glasur macht die Gefässe aus poröser Irdenwaare wasserdicht und ermöglicht einen reichen farbigen Schmuck. Die Glasuren sind metallische Mischungen, sie werden auf das bereits hartgebrannte Gefäss aufgetragen als ein flüssiger Brei, der in einem leichten Brande glasig wird und fest deckend auf dem Grunde haftet. Fehlerhafte Glasuren geben Risse, Haarrisse, die künstlerisch benutzt werden als ‚Craquelé' [Krackporzellan].

Die Bleiglasur ist durchsichtig und in verschiedenen Farben herzustellen. Für lichte Farben wird die dunkle Thonwaare zunächst mit einer weissen Kreideschicht ‚Engobe' überzogen; das gemeine Bauerngeschirr, die altdeutschen grünen Oefen, die Halbmajolika, Steingut.

Die Zinnglasur ist eine undurchsichtige Schmelzdecke. Man kann dieselbe in der vollen Masse färben: die weissen Kachelöfen, die altpersischen Fliesen, die Waare der Robbia, Palissy, Hirschvogel.

Bemalte Zinnglasur. Die feucht aufgetragene weisse Glasurschicht wird getrocknet, auf derselben wird mit metallischen Farben gemalt, welche die Schicht völlig durchdringen und im Brande mit ihr verschmelzen: Majolika, Fayence.

Steingut. Verschiedene künstlich hergestellte Massen, zumeist mit Bleiglasur.

Steinzeug. Besondere Thonarten geben die stahlharte Masse. Lehmglasur, Salzglasur. Näheres Seite 52.

Porzellan. Künstliche Mischung, stahlhart, halbdurchsichtig. Näheres Seite 57.

GALERIE XXV. PERSISCHE FAYENCE.

Die ältesten bekannten Glasuren an den Bauten von Niniveh, 1000 v. Chr., sind Zinnglasuren in voller Masse gefärbt. Die Technik derselben vererbt sich in die persische, arabische und maurische Kunst. Fliesenplatten zur Bekleidung der Wände in reichen Teppichmustern wurden im ganzen Gebiete des Islam in höchster Vollkommenheit gearbeitet. Hauptorte: Brussa in Kleinasien, Ispahan, Damaskus, Kairo, Valencia.

Wand 177 enthält die ältesten persischen Stücke aus Ispahan, 13. Jahrh. Die glatten Farbenflächen des einfachen Musters bestehen aus verschiedenen voll durchgefärbten Massen. Um diese Massen vor dem Ineinanderfliessen zu schützen, werden die Umrisslinien zunächst mit einer nicht schmelzenden, schwarzen Thonmasse aufgesetzt. So entstehen Zellen, in welche die Glasuren eingetragen werden. Diese Technik ist in neuester Zeit in Frankreich aufgenommen. Vergl. die Schüssel von Parvillier in Schrank 230, Seite 49.

Wand 176—178. Die persisch-arabischen Fliesen des 15.—17. Jahrh. Auf die Fliesen wird beim Formen das abgepasste Muster in ganz flachem Relief gepresst. Nach dem Auftragen der nass angerührten weissen Zinnglasur erscheint

das Muster noch in leichter Erhöhung und wird mit metallischen Farben ausgemalt, welche nun scheinbar ein dickes Email bilden. Die Muster sind zumeist stilisirte Blumen in regelmässiger Wiederkehr wie auf den Prachtstoffen, welche als Vorbilder dienten. [Moderne Reste dieser Fliesenmalerei von Persien und Indien an Wand 177.]

Schrank 190. Gefässe und Geräthe, im Wesentlichen mit Glasur und Farben der Fliesen ausgeführt. Hauptort: Rhodos, wohin persische Töpfer im 16. Jahrh. kamen.

Schrank 191. Persisch-chinesische Fayence. Chinesische Porzellane, welche in grösserer Masse nach Persien gelangten, haben dort Nachbildungen hervorgerufen, welche theils in Fayence ausgeführt sind, theils in einer weissen Masse, welche dem Porzellan ähnlich, aber weit schwerer und undurchsichtig ist. Malerei meist blau. Mischung von chinesischen und persischen Mustern.

Wand 179. Chinesische Architekturstücke, farbig glasirt, von dem um 1740 von italienischen Architekten erbauten und 1860 zerstörten Sommerpalast in Peking.

Wand 180. Moderne englische Fliesen zur Bekleidung der Wände, Kaminfüllungen und Aehnl. Fayencemalerei, vielfach mit Anlehnung an die orientalischen Vorbilder.

Wand 181. Spanisch-maurische Fliesen, Azulejos, mit aufgepressten Rändern, welche die Farben trennen. Zum Theil aus der Alhambra, 13.—17. Jahrh. — Gemalte Fliesen. — Mosaiken aus glasirten Thonstücken.

Wand 182. Italienische Majolika-Fliesen aus Siena, Anfang 16. Jahrh., und moderne Nachbildungen derselben gehören zum folgenden Saal.

RAUM XXVIII. DER MAJOLIKA-SAAL.

Der künstlerische Schmuck des Saales. Die vier Seiten der Voute sind in je drei Felder getheilt, an den Abgrenzungen derselben dekorative Figuren, modellirt von Otto Lessing. Die Ausmalung von Moritz Meurer benutzt die Schmuckformen der Majolikamalerei und enthält in allen Theilen Hindeutungen auf die Sammlung der Kunsttöpferei. In der Mitte der Wände

die Portraits von Raffael, Palissy, Wedgwood und Martin Gropius, dem Erbauer des Museums, an den Seiten je zwei Wappen von den Städten Urbino, Meissen, Delft, Sèvres etc.

An der Decke Kinderfiguren, modellirt von Eberlein.

Von der Insel Majorka werden im Mittelalter maurische glasirte Thongefässe nach Italien eingeführt und daher Majolika genannt. Dieselben sind technisch von den übrigen Fayencen — nach der Stadt Faenza benannt — nicht wesentlich verschieden und heissen z. B. in Frankreich auch nur ‚fayence'. Wir pflegen als Majolika die glasirten Geschirre zu bezeichnen, welche der Kunst der italienischen Renaissance, 15.—17. Jahrh., angehören, dagegen als Fayencen die Arbeiten des 17.—18. Jahrh., welche unter chinesisch-holländischem Einfluss stehen. Bei modernen Arbeiten aller Art wird jetzt in Deutschland das Wort Majolika mit Ungebühr benutzt.

Die Berliner Majolikasammlung ist von einer fast unvergleichlichen Vollständigkeit. Dieselbe ist erwachsen aus der Sammlung des Generalkonsul Bartholdi in Rom, angekauft 1828, und der Sammlung Nagler 1835. Dazu kommt Einiges aus der Sammlung Minutoli 1858 und 1869.

Die Zeit, in welcher die einzelnen Majolikageräthe hergestellt sind, lässt sich mit gewisser Sicherheit bestimmen, dagegen sind die Zutheilungen an die einzelnen Fabrikationsstätten bei dem engen Zusammenhange, in welchem die meisten Orte standen, keineswegs sicher. Festen Ausweis geben Aufschriften, einen nicht ganz so festen die, meist auf der Rückseite angebrachten, Fabrikzeichen, die sogenannten Marken. Wo sich solche an Geräthen finden, sind sie in der Sammlung auf angehängten Zetteln genau abgebildet. Die Herkunft der Stücke ist nur in den sicheren Fällen mit Bestimmtheit angegeben, im Uebrigen sind nur die Gruppen bezeichnet, zu welchen die Stücke gehören.

Schrank 227. Spanisch-maurische Majolika. Die maurische Herrschaft brachte die Kunsttöpferei nach Spanien. Ausstattung der Alhambra mit farbigen Fliesen seit 1300. Ganz verwandte Arbeiten in Majorka und Sicilien, welches die Ueberführung der Technik nach Italien vermittelt.

Gefässe mit weisser, leicht getönter Zinnglasur, das Muster

in lichtem Gold, gelegentlich mit etwas Blau oder Schwarzbraun. Geometrisches Ornament, zierliches arabisches Blattwerk, Schriftzüge und phantastische Thiere. Die Rückseiten ebenfalls geschmückt. Christliche Symbole und Wappen zeigen, dass auch für die Ausfuhr gearbeitet wurde. Die älteren Arbeiten sind von feinster Durchbildung in zartem, blassem Gold. Nach Unterdrückung der Mauren im 15. Jahrh. sinkt die Arbeit zur provinzialen Bauerntöpferei herab, die Muster vermischen arabische und Renaissance-Elemente, das Gold wird röthlich trübe. Nachleben der Technik besonders in Valencia bis in den Anfang des 19. Jahrh. — Eine Kanne des 16. Jahrh., zwei Schüsseln des 17. und 18. Jahrh. auf dem Büffet, Wand 215.

Schrank 226. Pesaro und Deruta [Umbrien]. Die ältesten Majoliken in Italien zeigen den maurischen Einfluss in der Verwendung der metallischen goldigen Farbe und selbst im Ornament. Die Technik ist zum Theil die der Halb-Majolika [mezza-maiolica]. Das gebrannte Gefäss erhält als Ueberzug einen Kreidegrund, auf diesem wird gemalt und dann das Ganze mit einer farblosen Bleiglasur überfangen. Die Wirkung dieser Technik ist bei einfachen Farben, ohne besondere Tiefe, fast völlig die der echten Majolika. — Bei den Schüsseln, welche als Werke aus Pesaro und Deruta, zwischen Perugia und Orvieto, gelten, ist Rand und Mitte getheilt, der ornamentale Charakter der Malerei noch völlig gewahrt. Häufig grosse Brustbilder von Frauen mit zärtlichen Beischriften. Gelegentlich Arbeiten in flachem Relief, meist Pesaro zugeschrieben.

Wandschrank 217. Caffagiolo, ein Oertchen bei Florenz, gilt als Heimath einer unter sich verwandten Gruppe von Werken, welche den Charakter edelster Florentiner Frührenaissance um 1500 tragen. Die Schüsseln sind organisch gegliedert, die Ränder reich ausgebildet mit rein ornamentalem, knapp und scharf gezeichnetem Schmuck; die Bilder der Mittelfelder sind überwiegend ornamental gehalten, die Köpfe weiblicher Schönheiten etwas herb im Stil der frühen Florentiner. Die Farben, welche den Grund voll bedecken, sind tief, ruhig und etwas kühl.

In demselben Schrank: Grosses Becken, grün gemalt, mit männlicher Büste, Anfang 15. Jahrh. — Gemalte Fliesen [vergl. Wand 182, Seite 42].

Arbeiten des Luca della Robbia. Der grosse Bildhauer von Florenz, geb. 1399, gest. 1481, arbeitet in gebranntem Thon Reliefs und Rundfiguren, welche er mit farbigen Zinnglasuren [selbständige Erfindung?] überzieht. Erstes Werk 1445. In der Familie der Robbia Fortleben der Technik, zum Theil auch der Formen bis Ende des 16. Jahrh. — Grössere Anzahl ihrer Arbeiten im Kgl. Museum. Hier nur ein Bruchstück, Engelkopf, und eine blaue Vase.

Arbeiten des Bernard Palissy, geb. 1510, gest. in Paris 1590; er findet selbständig um 1540 ein ähnliches Verfahren, plastische Arbeiten mit farbigen Zinnglasuren zu überziehen. Dünnflüssige, lebhafte und sehr mannigfaltige Farbe. Die plastischen Modelle sind häufig nur Abformungen von Metallgeräthen oder Naturkörpern. — Grosse Schüssel, ein hervorragendes Prachtstück, mit Darstellung des Apollo, der Musen und der Geschichte des Marsyas, scheint über einer silbernen getriebenen Schüssel geformt zu sein. — Aus der nach seinem Tode weitergeführten Fabrik drei ovale Schüsseln. [Moderne Nachbildungen in Schrank 229, Seite 49].

Die verwandten deutschen sogenannten Hirschvogel-Arbeiten in Glaskasten 189, Seite 62.

Schrank 222. Arbeiten aus Faenza in Umbrien, Hauptort italienischer Majolika, mit einigen bestimmt bezeichneten und erkennbaren Gruppen. Hauptmeister Baldassaro Manara. — Aus der Werkstatt der Casa Pirota die in Blau und Grau schattirten Schüsseln, ferner die grosse Platte, Altarbild, darstellend die Anbetung der heiligen drei Könige, eines der hervorragendsten Werke italienischer Majolika. — Daneben Bilder für Hausaltäre von Caffagiolo und Urbino. — Der untere Rand des Schrankes ist hier und in den anderen Schränken mit Stücken verschiedener Herkunft besetzt.

Pultschrank 216. Arbeiten vorwiegend aus Faenza, darunter einige mit Metalllüster.

Schrank 221. Arbeiten aus Faenza. — Arbeiten von Montelupo mit flach ausgehobenem Grund. — Schalen,

muschelartig gebuckelt, mit Arabeskenwerk, meist aus Faenza. — Teller aus Fabriano, mit Darstellung des verlorenen Sohnes nach Dürer.

Schrank 220. Arbeiten aus Gubbio mit eigenthümlichen, metallisch glänzenden Farben [Lüster], welche, wie es scheint, nur dort hergestellt wurden und auch nur bis nach der Mitte des 16. Jahrh. Das besondere Geheimniss von Gubbio, das rubinartige Roth, erlosch schon um 1540. Die Lüster-Farben wurden auf die fertigen Majoliken in einem besonderen Brande aufgetragen; daher konnten auch Gefässe aus anderen Städten nachträglich in Gubbio vergoldet werden. — In der unteren Reihe ein Stück, bei welchem die Vergoldung fehlt und das hierdurch unvollständig erscheint. Hauptmeister von Gubbio ist Giorgio Andreoli, 1485—1552, und sein Sohn Vicenzio. — Die Sammlung besitzt acht Stücke von Giorgio; darunter ein Teller mit der Gestalt einer sitzenden Frau in rothem Gewand, neben ihr ein Löwe; Teller mit dem Märtyrertod der heiligen Ursula.

Verwandte Fabrik in Gualdo.

Wandschrank 213. Arbeiten aus Urbino und den verwandten Fabriken in Castel Durante und anderen umbrischen Städten.

Erste Periode bis 1560. In Urbino sucht Herzog Guidubaldo II. um 1540 die Majolika zu höherer Kunstleistung zu heben. Er beruft Venetianer Historienmaler und erwirbt den Nachlass Raffaels als Vorbilder für seine Fabrik. Die ornamentalen Formen treten zurück, das Bildmässige überwiegt, die Form des Geräthes wird kaum noch berücksichtigt. Die Malerei ist in der Blüthe dieser Periode von hoher Vollkommenheit, sehr geistreich in der Verwerthung der beschränkten Farbenmittel, welche den Stücken selbst bei unzweckmässiger Komposition eine glänzende dekorative Wirkung sichert. Die Stücke sind zumeist Schaugeräth, zum Aufstellen auf Kredenzen und zum Anhängen bestimmt, daher vertikale Richtung der Bilder. Viele Teller, zum Ueberreichen von Geschenken bestimmt, mit zärtlichen Darstellungen. In den Bildern Vorliebe für antike Stoffe, Liebesabenteuer der Götter nach Ovid, Grossthaten der Römer

nach Livius. Biblische Vorgänge. Sehr selten gleichzeitige Ereignisse. Starke Benutzung der Stiche nach Raffaels Bildern mit willkürlicher Verwendung der einzelnen Figuren. Hauptmeister von Urbino: Guido Durantino, um 1535. Francesco Xanto Avelli da [aus] Rovigo, 1530—42: sorgfältige und dabei geistreiche Zeichnung, mässige Modellirung in milden Farben. Das Museum besitzt von ihm acht mit seinem Namen bezeichnete Stücke. Orazio Fontana, um 1565—1571, und seine Nachfolger haben tiefere leuchtende Farben.

Pultschrank 214. Arbeiten aus Urbino und verwandten Fabriken, erste Periode. Unter andern zwei Teller mit Verzierung ‚bianco sopra bianco', weisse Ornamente auf weissem Grund.

Schrank 219. Arbeiten aus Urbino und verwandten Fabriken, erste Periode. Darunter einige Stücke mit ‚Gubbio-Lüster', andere zur Aufnahme desselben vorbereitet. Mehrere Arbeiten des Xanto Avelli. — Grosse Schüssel von Orazio Fontana. — Schüssel aus Castel Durante, Trophäen, grau auf blauem Grund.

Schrank 223. Arbeiten aus Urbino und verwandten Fabriken. Gefässe und Geräthe. Vasen. Becken zum Kühlen der Weinflaschen. Schreibzeuge. Salzfässer. Suppennäpfe mit Deckel, welcher zugleich als Teller dient, zur Aufnahme der als Geschenk an Wöchnerinnen überschickten Suppen. — Apothekergefässe wurden reich ausgeschmückt, besonders für die Apotheken vornehmer Klöster, aber auch für den öffentlichen Handelsbedarf.

Wandschrank 212. Arbeiten aus Urbino und verwandten Fabriken: Rimini, Castel Durante, Pesaro etc.

Zweite Periode 1560—1650. Die Unterstützung der Bildermalerei durch eigentliche Künstler hört auf, die Figurenmalereien werden flüchtig, manirirt und gegen 1600 selbst in der Farbe fleckig und kraus. Dagegen hebt sich die ornamentale Malerei, die Grottesken auf weissem Grund in zierlicher Umbildung der antiken Wandmalerei, wie sie Raffael durch die Ausmalung der Loggien herbeigeführt hatte. Die Gefässe werden wieder organisch getheilt, die eigentlichen Bilder

ziehen sich in eingerahmte kleine Flächen zurück. Hauptmeister die Familie Patanazzi, 1580—1620. Die besten Stücke dieser Art in

Schrank 225. Grottesken von Urbino. Grosse ovale Schüssel aus dem im Bargello zu Florenz aufbewahrten Geschirr der Herzöge von Urbino, auch rückseitig bemalt, um mit Früchten beladen beim Mahle mit hocherhobenen Händen aufgetragen zu werden. — Aehnliche dreitheilige Schüssel aus Ferrara. — Kannen und Teller für die Nürnberger Familien Imhof und Neudörffer in Italien gearbeitet. — Teller aus Venedig, dessen Rückseite einen später sehr häufig vorkommenden Dekor von grossen Blumen und Früchten zeigt.

Wandschrank 218. Arbeiten des 17.—18. Jahrh. Im 17. Jahrh. verblasst die Farbe immer mehr und geht zuletzt ganz in zarte gebrochene Töne über. Leitende Fabrik ist Castelli bei Neapel. Die Darstellungen meist weichliche Frauen- und Kindergestalten im Stil der Caracci, dann auch bäuerliches Genre, Thierstücke, Landschaften, vorzugsweise mit antiken Ruinen. Als Ornament fast nur Blumen und Fruchtgehänge, mit Amoretten durchsetzt. — In Venedig: Blumen- und Fruchtstücke, Landschaften und Architekturen mit vorwiegend bläulicher Färbung. — In Siena um 1730 ein Versuch, auf Raffaelische Zeichnungen und ernste Kompositionen zurückzugehen. — In Savona und Genua Einfluss der blau gemalten holländisch-chinesischen Fayence. — Die älteren Fabriken wie Urbino, Castel Durante folgen ebenfalls der Zeitströmung.

Schrank 228. Arbeiten wie in Wandschrank 218. Dazu schwarz glasirte Gefässe mit Gold und Lackfarben bemalt. Venedig, 17.—18. Jahrh.

Schrank 224. Gefässe und Geräthe, 17. —18. Jahrh. Die weissen Waaren aus Faenza, 16.—18. Jahrh., von denen manche nachträglich eine Bemalung erhielten und welche den Namen ‚Fayence' begründeten. — Nachahmungen der persisch-rhodischen Fayencen aus Candiana bei Venedig. — Untere Reihe: Teller mit Trophäen in Grau und Blau aus Castel Durante.

Wand 215. Grosses Büffet. Italien, 17. Jahrh.; mit Majoliken besetzt.

Wandschrank 229. Moderne Arbeiten in Anlehnung an die alten Majoliken. — Nachahmungen der Waaren von Palissy und der Fayencen von Oiron [Henri II-Waare]. Die Originale der letzteren aus gelblichem Thon mit eingepressten und braun ausgefüllten Arabesken, um 1530. — Veredelte italienische Bauernmajolika von Castellani.

Wandschrank 230. Moderne Arbeiten in künstlerisch durchgeführter Fayence-Malerei.

RAUM XXVII. BAUERNTÖPFEREI.

Eingang vom Majolika-Saal XXVIII.

Zur Aufstellung der Geschirre sind bäuerliche Holzgestelle verschiedener Länder benutzt.

In der Bauerntöpferei erhalten sich uralte Ueberlieferungen bis in unsere Tage hinein; so weisen die bäuerlichen Arbeiten aus Portugal und den Donauländern auf antiken und orientalischen Ursprung. In der italienischen Bauerntöpferei finden sich die letzten Ausklänge der alten Majolika-Malerei.

Wandgestell 205. Orientalische Arbeiten: Geschirre aus Indien, darunter einige in der Fachschule zu Bombay gearbeitete Stücke, aus der Türkei, den Donauländern.

Gestell 206. [Norwegische Holzarbeit.] Schweizer Waaren, vornehmlich aus Heimberg bei Thun. [Auf Grund der bäuerlichen Technik sind in neuerer Zeit Arbeiten von besserer Form und guten Mustern hergestellt. Proben davon in Raum XXIX, Schrank 237, Seite 52.] — Oben: Kleinere Geschirre deutscher Herkunft.

Schrank 207. [Russische Holzarbeit.] Orientalisches Geschirr: Thonwaare aus Siut in Aegypten, meist roth mit eingeschnittenen Ornamenten, gelegentlich Vergoldung. Thongefässe mit Verzierungen aus eingelegten Silberplättchen. Indische Gefässe, einige von edelster Form.

Gestell 208. [Norwegische Holzarbeit.] Deutsche Arbeiten aus Hessen [Marburg], Thüringen [Bürgel bei Jena], Würzburg, Köln.

Wandgestell 209. Italienische Bauerntöpferei: Wein-, Oel-, Wassergefässe, Oellampen etc., in Form und Technik letzte Reste der alten Majolikaarbeit. [Veredlung dieses Materials durch Torquato Castellani, in Schrank 229, Seite 49.] — Unten: Geschirr aus Brügge, Bunzlau, Znaim.

Schrank 210. [Russische Holzarbeit.] Oben im Aufsatz: Spanische Gefässe, sog. Alcarazza, mit reich verzierter Oberfläche, stark porös, um durch Verdunstung das Wasser in dem Gefässe kühl zu halten. — Unten: Geschirr aus Aegypten, unglasirt. — Indische und türkische Gefässe. — Chinesische Thongefässe mit vortrefflichen Glasuren. — Bunt bemalte Gefässe aus Marocco. — Arbeiten der Kabylen. — Amerika.

Wandschrank 211. [Russische Holzarbeit.] Im oberen Theil: Stücke europäischer Herkunft, deren Kleinheit eine freie Aufstellung nicht gestattete. — Unteres Fach: Lebkuchen-Formen aus grünglasirtem Thon. Süddeutschland, 17.—19. Jahrh.

Wand 204. Büffet, bäuerliche Arbeit des 17. Jahrh.; rothes Geschirr aus Portugal.

Bunte Holzgestelle aus Marocco: Arbeiten aus Bulgarien, der Türkei, Marocco.

Fensterwand 202. In den Ecken zwei deutsche Oefen und Ofentheile des 18. Jahrh. [Vergl. Seite 62.]

RAUM XXIX. DAS FAYENCE-ZIMMER.

Eingang vom Majolika-Saal XXVIII.

Im 17. und 18. Jahrh. werden die farbigen Zinnglasuren nur noch im bäuerlichen Betrieb und in der Ofenfabrikation verwendet. Die Gefässe erhalten durchweg weisse Glasur, welche man in der Bemalung dem hochgeschätzten chinesischen Porzellan möglichst nahe zu bringen sucht; daher die Blaumalerei vorwiegend, welche beim Porzellan technisch geboten ist, bei der Fayence dagegen auf willkürlicher Be-

schränkung beruht und den alten Reichthum der Majolika-Malerei zerstört. Leitende Fabrikation in Delft in Holland, welche den chinesischen Geschmack für ganz Europa begründen hilft. Diesem Vorbilde folgen Italien [Genua und Savona], Frankreich, Deutschland, die Schweiz und die nordischen Länder.

Nach Erfindung des europäischen Porzellans 1710 hört die Werthschätzung der als Ersatz dienenden Fayence bald auf, dieselbe sinkt zum Bauerngeschirr herab und wird erst in neuester Zeit wieder künstlerisch gewürdigt.

Wand 231. Wandbekleidung, auf Fliesen gemalt, aus Hannover. Deutsche Arbeit, um 1740. — Holländische Möbel, mit Fayencen bestellt. — Fass. Süddeutschland, 1747.

Schrank 240. Arbeiten aus Delft, die grösseren Stücke auf dem grossen Mittelgestell an Wand 231. — Am Ende des 16. Jahrh. beginnt zu Delft die Fayence-Industrie; reiches, oft überladenes Ornament. Von 1640 an Blüthezeit, hoher Aufschwung; mit A. de Keyzer beginnt die oft täuschende Nachahmung des chinesischen blauen Porzellans, daneben bunte Farben. Zahlreiche Werkstätten, durch die Marken bekannt, deren Kopien an den betreffenden Stücken befestigt sind. Im 18. Jahrh. Herstellung des Gebrauchsgeschirrs in grossen Massen. Schneller Verfall seit 1750.

Form und Dekoration von grösster Mannigfaltigkeit, vielfach für speciell holländischen Gebrauch, z. B. die Tulpenständer, Spuckbecher und Aehnl.

Fensterwand 233. Grosse Fayence-Tischplatte, blau mit Gold. Delft, Ende 17. Jahrh.

Schrank 239. Arbeiten aus Nürnberg und anderen süddeutschen Fabriken. — Zu Nürnberg gehören in der Thürnische die Bilder von Chr. Marx und J. C. Romedy, ‚Anfänger einer Porcellaine Fabrique zu Nürnberg anno 1712'.

Bereits im 15. Jahrh. Anfänge der Fayence-Fabrikation in Nürnberg: die Familie Hirschvogel, 1441—1560. [Arbeiten von ihnen in Schrank 189, Seite 62.] Im 17. Jahrh. hauptsächlich Blaugeschirr, Nachahmung der holländisch-chinesischen Waare. Häufig bauchige Kannen mit langem Hals, oft

mit Streublumenmuster. Bekannte Meister: Kordenbusch, Schuster, Grebner.

Besondere Art: weisse Fayencen mit zusammenhanglos aufgesetzten Bildern in rothen oder bunten Emailfarben. Schwarze Bemalung, die inneren Theile der Zeichnung mit der Nadel ausgekratzt: Teller des Glasmalers Joh. Schaper, † 1670.

Arbeiten von Göggingen, Künersberg und unbekannten Fabriken.

Speisenäpfe in Form von Früchten, Kohlköpfen u. Aehnl.

Wandschrank 236. Fayencen verschiedener deutscher Werkstätten, darunter: Bayreuth, Kiel, Minden a. d. Weser, Kassel, Kellinghusen, Rheinsberg, Schreitzheim, Höchst, Proskau, Stralsund. — Bunte und blaue Fayencen schlesisch-mährischer Herkunft.

Wandschrank 235. Fayencen aus

Frankreich: In Nevers, bereits im 16. Jahrh. Nachahmung und selbständige Weiterbildung der italienischen Majolika. Im 17. Jahrh. vorherrschend holländischer Einfluss. Moustiers, Rouen, Strassburg, jeder Fabrikort mit eigenthümlicher Ornamentation. Blüthezeit 17.—18. Jahrh.

Schweden: Fabrik in Rörstrand und Marienberg.

Norditalien: Nove, Treviso. [Vergl. auch Savona und Genua in Raum XXVIII, Wandschr. 218 und Schrank 228, Seite 48.]

Wandschrank 237 und **238.** Moderne Fayencen aus Znaim in Mähren, Cilli, Gmunden, Heimberg b. Thun [vergl. oben, Seite 49], Fünfkirchen, Rörstrand in Schweden, Nürnberg etc. Vielfach Nachahmung alter Technik und Muster. — Französische bedruckte Fayencen aus Gien.

RAUM XXX. STEINZEUG UND STEINGUT.

An den Wänden drei Wandteppiche in Gobelinwirkerei. Grottesken auf gelblichem [ursprünglich rothem] Grund, reiche Einrahmung mit Thierfiguren. Niederländische oder spanische Arbeit, 16. Jahrh.

Das Steinzeug ist eine Thonwaare von besonderer, nur vereinzelt vorkommender Beschaffenheit, so dass die Her-

stellung desselben an bestimmte Orte [Rheinlande, Belgien] gebunden ist. Der an Alkalien reiche Thon giebt schwach gebrannt eine weisse, poröse Masse, den Pfeifenthon; stark gebrannt, versintert er völlig, wird grau, härter als Stahl, und ist von fast unverwüstlicher Dauerhaftigkeit. Durch Einwerfen von Salz in den Brennofen bildet sich in Verbindung mit der Kieselsäure des Thons eine glasige Schicht, die Salzglasur. Als Farben sind nur die auch in hoher Gluth beständigen Kobaltblau und Braunstein zu benutzen, welche in der Salzglasur in Fluss kommen. Gemeineres Steinzeug erhält eine Schicht von leichtschmelzendem Ziegellehm, welcher in der hohen Gluth verglast.

Schrank 247. Die Scherbensammlung. Ueber die Herkunft des deutschen Steinzeugs, welches in Folge der niederdeutschen Inschriften bis vor Kurzem als flämische Arbeit [grès flamand] angesehen wurde, ist erst Licht verbreitet durch die Nachgrabungen, welche Kaplan Dornbusch in den Rheinlanden an den Stätten des alten Töpfereibetriebes anstellen liess. Die hier gefundenen Scherbenlager halb fertiger Waare geben einen sicheren Anhalt über die Herkunft der Stücke, welche im 16. und 17. Jahrh. vom Rhein nach allen Ländern Europas hin versandt wurden. Die Sammlung Dornbusch ist 1876 erworben und vermehrt durch die Ausgrabungen in Raeren [Geschenk des Herrn von Grand-Ry] und in Grenzhausen [Geschenk des Herrn Merkelbach]. Die Geräthe, meistens Krüge, wurden gedreht, die Verzierungen theils eingeschnitten oder eingepresst — hierzu die Stempel in der Sammlung —, theils auch in besonderen Formen ausgedrückt und als dünne Schicht auf die noch feuchten Krüge aufgesetzt — Formen in der Sammlung —, ‚geschnitten und gedruckt Werk'. Die Formen wurden [über Holzmodellen?] in Thon hergestellt. Die Formenschneider und die Töpfer waren nicht immer dieselben Leute, daher sind die in den Reliefs vorkommenden Buchstaben [Marken] kein sicherer Anhalt für die Bestimmung. Unrechtmässige Abformungen anderer Werkstätten sind auch im 16. Jahrh. nicht selten.

Scherben aus Vetschau im Spreewald [Geschenk des Herrn Rabe].

Schrank 251. Arbeiten aus Siegburg, einige Stunden von Köln, am rechten Rhein-Ufer. Sehr feiner weisser Thon, gewöhnlich ohne Glasur, selten mit etwas Blau. Die ältesten Gefässe, bald nach 1500, sind kleine Vasen mit eingeschnittenen Verzierungen. Nach 1560 beginnt die hohe Blüthe des Betriebes; Gebrauchs- und Schaugeschirr. Beliebte Form: die schlanken, fast cylindrischen Pinten, auch Schnellen genannt, mit Wappen und anderem Bildwerk. — Dazugehörige Formen. — Die Kannen mit langer Tülle, sog. Schnabelkannen, von höchster Schönheit im Aufbau und Ornament. [In Schrank 247, unter den Siegburger Scherben, kleine Heiligenfiguren aus Steinzeug und zahlreiche Formen. — Siegburger Arbeiten des 17. und 18. Jahrh. in Schrank 248.]

Schrank 253. Arbeiten von Raeren und Nassau.

Raeren, ein kleiner Ort bei Eupen, im 16. und 17. Jahrh. unter niederländischer Oberhoheit, hat die grosse Menge der edlen braunen Krüge gefertigt, welche ihre Farbe durch Einlassen von Rauch in den Brennofen erhalten. Daneben auch graue Krüge mit Blau in den Vertiefungen der eingedrückten Stempel und der Reliefs. Reiche Ausbildung der Krugform in vortrefflicher Gliederung und scharfem Profil. Die Darstellungen meist als Friese um den Bauch oder den Hals. Sehr beliebte Darstellungen: die Kurfürsten, Landsknechte, Bauerntänze, die Werke der Barmherzigkeit, biblische Historien, Wappen und Sprüche. Bekannte Meister: Jan Emmens, Baldasar Menneken, Jan Allers um 1600.

Nassau, das ‚Kannebäckerländchen' bei Höhr und Grenzhausen, welches bis heute die grossen Massen von Steinzeug für ganz Deutschland liefert, arbeitet um 1600 ähnlich wie Raeren, jedoch meist in Grau und Blau, mit häufigerer Anwendung von Blau, und weniger sorgfältig.

Wandschrank 250. Arbeiten aus Nassau, 17.—18. Jahrh. Im 17. Jahrh. hört Nassau auf, den Reliefschmuck anzuwenden. Einzelne Blüthen, Sterne, Rosetten werden aufgepresst, die verbindenden Ranken eingeritzt; blaue und violette Glasuren. Später werden nur noch die Umrisse des Ornaments eingeritzt, welches mit Blau gefüllt wird. Ganz selbständige Erhaltung gut stilisirter mittelalterlicher Zeich-

nung durch das Jahrhundert des Rococo hindurch. In neuerer Zeit wurden nur noch Ornamente mit Blau aufgemalt. Seit einigen Jahren werden die Formen des 16. Jahrh. wieder für den Kunsthandel nachgeahmt.

Wandschrank 248. Arbeiten aus Frechen bei Köln, 16. Jahrh. Steinzeug, braun gesprenkelt. Zumeist mit kleinen aufgesetzten Verzierungen, Medaillons und Köpfen, unter Benutzung römischer Münzen. Aufgelegte Ranken mit Blättern. Beliebte Form mit bärtiger Maske am Halse, sog. Bartmännchen. Diese Form auch an anderen Orten.

Proben sog. prähistorischer Töpferei, meist altgermanische Graburnen, darunter eine Hausurne, ohne Anwendung mechanischer Hilfsmittel hergestellt.

Moderne Steinzeugarbeiten verschiedener Fabriken. Nachahmungen der deutschen Steinkrüge des 16. Jahrh. [Geschenk von Merkelbach und Wiek in Grenzhausen.] — Farbiges englisches Steinzeug. — Chromolith-Vase aus Mettlach.

Schrank 252. Steingut von Kreussen und verwandten Fabriken in Franken, 17. Jahrh. Braunschwarze Masse mit besonders geformten, aufgelegten Ornamenten, welche in einem zweiten Brande mit Emailfarben bunt bemalt sind. Die Formen wenig gegliedert: die sog. Bienenkörbe, Bandkrüge. Reliefstreifen mit figürlichen Darstellungen: Jagden, Planeten, die zwölf Apostel, Portraits von Mann und Frau. Gelegentlich Malerei auf glattem Grund. — Krüge mit eingekerbten Netz-Ornamenten, bisweilen schwarz und weiss bemalt, auch vergoldet. — Krüge mit bunter Malerei auf hellblauem Grund.

Unten im Schrank: Krüge gleicher Herkunft ohne Bemalung, an denen die Schärfe der Ornamente deutlich wird.

Wandschrank 249. Buntglasirte Thonwaaren. Meist deutschen Ursprungs, 17.—18. Jahrh. Gefässe mit durchbrochener doppelter Wand. Verwandte Arbeiten bei der Bauerntöpferei. — Bunt [einfarbig] -glasirte Steingutkrüge des 17.—18. Jahrh. [Vergl. die Arbeiten in Schrank 189, Seite 62.]

Schrank 246. Steingut. Englische Irdenwaare. Terra sigillata. Durch protestantische Flüchtlinge kam im 17. Jahrh. die holländische Fayence-Industrie nach England. Im 18.

Jahrh. wird durch Josuah Wedgwood die sog. ‚queensware' [fayence fine] aus Pfeifenthon mit gelblicher Glasur hergestellt. Diese Waare auch in Deutschland, Magdeburg, Proskau, Rendsburg, Rheinsberg, Graz etc. fabricirt, zum Theil bedruckt oder bemalt.

Die Gefässe aus Terra sigillata, einer an besondern Orten [Striegau in Schlesien, auf Malta] gegrabenen Thonerde mit aufgesetztem Stempel, unglasirt, roth oder weiss, oft mit bunten Lackfarben bemalt, galten als medizinische Trinkgeschirre, welche nach dem Volksglauben einen giftigen Trank durch Zerspringen anzeigen.

Dosen in Muschelform mit buntbemalten Kostümfiguren und Thieren als Deckelgriffen. Ulm, Ende 18. Jahrh.

Schrank 245. Wedgwoodwaare, Böttgerporzellan, Bunzlauer Geschirr.

Um 1770 stellte Josuah Wedgwood [1730—1795] zu Staffordshire, England, eine feine Steingutmasse her. Die Ornamente der meist an antike Gefässformen sich anlehnenden Geschirre werden in Stahlformen gepresst und aufgelegt, so dass sie sich als weisse Reliefs von blauem, grünem, violettem oder schwarzem Grund abheben. In guter Zeit werden die gepressten Reliefs nochmals freihändig übergangen. Marmorirte und jaspisfarbige Massen. Ausserordentlich beliebt und verbreitet, daher viele Nachahmungen in England und Deutschland: Frain in Mähren, Proskau, Königsberg.

In Bunzlau in Schlesien erhält sich bis heute eine eigenartige Steingut-Industrie, die Herstellung der Kaffeekannen aus guter brauner Masse in zweckmässigen Formen; im 18. Jahrh. mit aufgelegten gelben, gelegentlich bunt bemalten und vergoldeten Reliefs: Wappen, Thiere, Blumenranken, Aehren etc.

Böttger-Waare. Joh. Friedr. Böttger findet bei den Versuchen, das chinesische Porzellan nachzubilden, eine braunrothe Thonmasse, Dresden 1704—1708. Die Stücke aus dieser sehr harten Masse sind wegen der schwierigen Technik von einfachen und verständigen Formen. Sie werden entweder ohne weitere Bearbeitung gelassen oder polirt, geschliffen wie Glas, mit aufgelegten Reliefs verziert, letztere auch mit Emailfarben bemalt. Anfangs Anlehnung an

chinesische Vorbilder. Leider wird die Fabrikation dieser Waare nach Erfindung des echten Porzellans verlassen. Auch an anderen Orten Deutschlands wurde eine ähnliche Waare hergestellt.

An **Wand 244.** Schrank mit eingesetzten Wedgwoodplatten. [Geschenk aus dem Nachlass Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Preussen.] Darauf einige grössere Biscuitfiguren. Meissen, um 1780.

RAUM XXXI. DER PORZELLAN-SAAL.

An den Wänden persische Teppiche des 16. Jahrh., streng stilisirte Flächenmuster mit Thierfiguren.

Das Porzellan, von porcella, Porzellanmuschel, ist eine künstliche Mischung, deren Hauptbestandtheil die Porzellanerde [Kaolin] bildet mit Zusätzen von Flussmitteln, namentlich Feldspath. Die Masse ist stahlhart, durchscheinend und zeigt auf dem Bruch einen glasigen Schimmer. Neben diesem harten oder echten Porzellan giebt es mehrere Arten weicher Porzellane, welche entweder kein Kaolin oder aber Kaolin mit leichteren Flussmitteln enthalten. Letztere Arten namentlich in England und Frankreich hergestellt, Frittenporzellan, Knochenporzellan, pâte tendre.

Das echte Porzellan wird in einem ersten Brande verglüht, sodann wird die Glasurmasse aufgetragen und das Stück im ‚Gutfeuer' gar gebrannt, wobei es völlig versintert. Es geschieht dies bei so hohem Hitzegrad, dass die zur Bemalung verwandten Farben wegbrennen würden; fast nur Kobalt verträgt den Brand und kann daher auf den verglühten Scherben unter der Glasur gemalt und dadurch unlöslich mit der Masse verbunden werden. Dagegen werden die anderen bunten Farben auf die fertige Glasur aufgemalt und in leichtem Feuer besonders eingebrannt; da sie über der Glasur liegen, so nutzen sie sich beim Gebrauch allmälig ab. In neuerer Zeit sind Versuche, auch andere Farben im ‚scharfen Feuer' zu brennen, von Erfolg gewesen.

Europäisches Porzellan.

Seit der Einfuhr des chinesischen Porzellans im 16. Jahrh. war man in Europa eifrig bemüht, dem Geheimniss der Fabrikation dieses hochgeschätzten Materials auf die Spur zu kommen. Im Jahre 1708 fand Böttger in Dresden durch Zufall das Kaolin. Beginn der Fabrikation in Meissen unter grosser Geheimhaltung zunächst für den Hof, bald auch für den Verkauf. Trotz aller Vorsicht verbreitet sich das Geheimniss des Porzellans durch entlaufene Arbeiter bald über ganz Deutschland, Errichtung zahlreicher kleiner Fabriken meist als Luxusanstalten der Höfe. Anfangs direkte, oft täuschende Nachahmung chinesischer Vorbilder in Form und Dekoration. Bald Eindringen der Formen des Rococo, die um die Mitte des Jahrhunderts zur Herrschaft gelangen und, mit Unterbrechung durch die antikisirende Richtung am Ende des 18. Jahrh., bis heute überwiegen.

Wandschrank 258. Meissen. Erste Versuche der europäischen Porzellanfabrikation 1708 — 1710. Gelbliche Masse, mit silberglänzender schwarzer Farbe bemalt. Bunte Dekoration in enger Anlehnung an chinesische Vorbilder. — Schüssel und Kaffeekanne mit der Kurmütze auf dem Deckel, ‚Tigermuster', aus dem Tafelservice August des Starken. — [Hierher gehört der Satz gelber Vasen auf Schrank 265.]

Schrank 261. Meissen. Geschirr und Figuren aus allen Perioden der Fabrik.

Schrank 263. Besonders feine Stücke aus Meissen und anderen Fabriken. Theeservice August des Starken, von italienischen Künstlern gemalt, mit Darstellung von Meeresgottheiten, in violetter Farbe.

Schrank 260. In Berlin errichtet der Fabrikant Wegeli 1743 eine Porzellanfabrik, dieselbe geht 1761 an Gotzkowski über und wird 1763 von Friedrich dem Grossen als Kgl. Porzellan-Manufaktur übernommen. Höchste Blüthe 1765—1780, vollendete Kunst der Malerei.

Figuren der besten Zeit, nur leicht bemalt, so dass das schöne Material zur Wirkung kommt. — Biscuit-Figuren und Büsten. — Geschirr für das Kgl. Schloss zu Charlottenburg.

Schrank 262. Berlin. Arbeiten aus der Fabrik von Wegeli und Gotzkowski. — Zeit Friedrichs II. — Zeit Friedrich Wilhelms III.

Schrank 258 [Mittelfeld]. Berlin. Geschirr für das Kgl. Schloss in Breslau, höchste Vollendung der Blumenmalerei, 1780. — Terrinendeckel aus dem Service für das Neue Palais bei Potsdam.

Wandschrank 265.

Wien, seit 1720, geht 1740 in Staatsbesitz über, 1865 aufgelöst. Blüthezeit Anfang dieses Jahrhunderts. Berühmte Reliefvergoldung.

Fürstenberg [Braunschweig], seit 1744.

Frankenthal [Kurpfalz], 1751—1800. Blüthezeit unter Kurfürst Karl Theodor, seit 1771.

Ludwigsburg [Württemberg], 1758—1824.

Nymphenburg [Baiern], seit 1758.

Wandschrank 264.

Höchst [Kurmainz], 1720—1794, liefert namentlich von der Hand des Modelleurs Melchior 1765—1780 vortreffliche Figuren, die nur von den Berlinern erreicht werden. In neuerer Zeit sind die alten Formen derselben wieder aufgefunden und werden in Aschaffenburg in Pfeifenthon ausgeformt.

Rudolstadt, seit 1758, und kleine Fabriken Thüringens: Kloster Veilsdorf, Wallendorf, Limbach.

Ansbach, seit 1718.

Zürich, seit 1760.

Französisches Porzellan: Sèvres, Paris. — In Sèvres 1740 Erfindung einer weichen, porzellanartigen Masse ohne Kaolin, von mildem Glanz mit vortrefflicher Bemalung [pâte tendre]. Daneben hartes Porzellan [pâte dure] seit 1770.

Capo di Monte, bei Neapel, seit 1736. — Venedig. — Florenz [Ginori], seit 1735. — Nove, seit 1760.

Loosdrecht [Holland], seit 1771.

Kopenhagen, seit 1772.

Schrank 259. Modernes Porzellan aus Frankreich und England. Arbeiten pâte sur pâte, harte Masse in leichtem Relief aufliegend. — Grosse Vase aus Sèvres, gemalt nach

Hamon. — Royal Worcester-Arbeiten, elfenbeinartige Masse, England. — Moderne Meissener Arbeiten.

Freistehend. Kasten mit Platten von pâte sur pâte, gearbeitet von Solon 1873. — An der Decke. Kronleuchter, Berliner Porzellan, nach einem Modell des 18. Jahrh.

Porzellan von China und Japan.

In China ist das Vorkommen des Porzellans etwa ein Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nachzuweisen. Die ältesten nach Europa gekommenen Porzellane sollen dem 12. Jahrh. angehören. Viele Stücke tragen Marken, welche die Zeit der Entstehung angeben. Alte Marken, vor der Ming-Dynastie, sind äusserst selten und höchst verdächtig. Unter der Ming-Dynastie, 1368—1644, Blüthe der Porzellanindustrie; aus dieser Periode, 15.—16. Jahrh., stammen die werthvollsten Stücke in den europäischen Sammlungen. Am Ende des 17. Jahrh. beginnt man bereits die Arbeiten der Ming-Dynastie nachzuahmen. In diese Zeit fällt der Massenimport chinesischen Porzellans nach Europa. Zweite Blüthezeit der Porzellanindustrie unter dem Kaiser Kien-lung, 1736—1796, freilich dringt in dieser Zeit auch europäischer Einfluss nach China.

Die Formen der chinesischen Porzellane meist einfach und der Technik entsprechend. Die Bemalung nimmt wenig Rücksicht auf die Form der Gefässe, sondern bewegt sich frei wie auf einem leeren Blatt Papier. Dabei gute Vertheilung der Ornamente, glänzende Farben. Sehr beliebt das Kobaltblau [s. Seite 57], beste, tiefblaue Stücke aus der Periode Wan-li, 1573—1620.

Alte Porzellane bei den Chinesen hochgeschätzt; daher zahlreiche auf Täuschung berechnete Nachahmungen.

Nach Japan kam die Porzellanfabrikation im 16. Jahrh. von China aus, nahm jedoch bald eine selbständige Richtung. Vortreffliche Blumenmalerei, grösster Reichthum an Motiven, sorgfältige Zusammenstimmung der Farben. Nachahmung chinesischer Arbeiten mit den Marken. Das japanische Porzellan ist weiches Porzellan, da das Kaolin fehlt.

Die Sammlung der chinesischen und japanischen Porzellane, welchen die sonstigen Thonwaaren dieser Länder

angeschlossen sind, ist im Wesentlichen gebildet durch die Sammlung von Brandt, vorwiegend chinesische Arbeiten, meist datirt und daher von grossem Werth für die Geschichte der Keramik, und durch die Ankäufe des Dr. Rein in Japan, welche wegen der genauen Angaben über Herkunft, Technik etc. wichtig sind.

Wandschrank 266. China und Japan, 16.—18. Jahrh.

Schrank 273. China: Sammlung kleiner Teller, 16.—19. Jahrh. — Japan: Schälchen aus Mino-Porzellan.

Schrank 272. China. Oberes Brett: grosse Urnen mit Blattornament, welches persischen Einfluss verräth. — Untere Reihe: grosse Schüsseln der Ming-Periode. — Zwei Schalen aus der Yan-Dynastie [1206—1367] und Nachahmungen derselben aus dem 18. Jahrh. — Grosse Vase, 12. Jahrh.

Wandschrank 269. China. Blaugeschirr. — Seladonfarbiges Porzellan mit Reliefs unter der Glasur. — Zwei Schüsseln ‚Kaiserporzellan'. — Chinesisches Porzellan mit Kopien europäischer Wappen und Bilder, 18. Jahrh., für den europäischen Markt gearbeitet. — Chinesisches Porzellan, in Holland bemalt.

Wandschrank 268. China und Japan, meist 18. Jahrh. Geschirr in der wirksamen Dekoration, Blau [unter Glasur], Roth und Gold. Hier chinesische und japanische Erzeugnisse schwer zu unterscheiden. Die Hühnergruppe japanisch.

Schrank 270. China. Kleine Fläschchen für Schnupftabak von verschiedenster Form, Technik und Dekoration. Fast alle datirt, 18.—19. Jahrh.

Schrank 271. Steingut, Japan, aus Sadzuma, Awata, Banko, Kutani. Das Steingut aus Sadzuma, welches zu den schönsten Erzeugnissen der Kunsttöpferei gehört, ist von gelblicher lichter Masse, glasirt und vorwiegend mit Blumendekorationen in bunten Farben und sparsamer Vergoldung versehen. [Glasirte Thonwaaren vom Sommerpalast in Peking an Wand 179, Seite 42.] — Steingut, unglasirt aus Isse. — Rothes chinesisches Steingut, Vorbild der Böttgerwaaren, zum Theil mit Emailfarben.

Wandschrank 267. Fayence. Braune Irdenmasse mit farbiger Bleiglasur versehen, von leuchtenden Far-

ben. Aeltere chinesische und neue japanische Arbeiten. — Moderne japanische Porzellane aus Kanga, vorwiegend in Roth und Gold.

Fensterwand 256. Grosse Gruppe chinesischer Porzellane.

Ausgang zur Galerie, Westseite.

Oben an der **Haupttreppe** Ausstellung der Kgl. Porzellan-Manufaktur zu Berlin. Aeltere Modelle. — Neue Arbeiten in Hartporzellan und dem kürzlich erfundenen ‚Seger-Porzellan'.

GALERIE XXIV. DEUTSCHE OEFEN.

Auf der Westseite.

Der deutsche Ofen ist in frühester Zeit mit rohen Ziegeln umkleidet. Die Ziegelplatten werden vertieft in Gestalt von Schüsseln [Kacheln], um grössere Ausstrahlungsfläche zu geben. Die Glasuren beginnen im 15. Jahrh. Der Ofen der gothischen Zeit wird aufgebaut wie ein Thürmchen, die einzelnen Kacheln werden modellirt. Der Ofen der Renaissance behält für einfache Arbeiten die kleinen Kacheln, für reichere Wirkung erhält er einen architektonischen Aufbau aus grossem Untertheil und kleinerem Obertheil. Jeder Theil ist mit Sockel, Pilaster und Gesims versehen, das Mittelfeld bildet je eine grosse, künstlerisch geschmückte Platte. Als Glasuren vorzugsweise grüne Bleiglasur auf weisser Engobe, aber auch Schwarz mit Vergoldung und bunte Farben.

Wand 175. Zwei ofenartige Aufbauten, zusammengestellt aus kleinen Kacheln des 16. Jahrh.

Glaskasten 189. Farbige Zinnglasuren: Kacheln und Gefässe, welche gewöhnlich der Nürnberger Familie Hirschvogel zugeschrieben werden. Solche Glasuren wurden jedoch auch in Tirol, in Sachsen und im Schwarzwald [Töpfer Hans Kraut] gearbeitet. — Figur eines Mannes in spanischer Tracht, 1604. — Kacheln von dem 12 Meter hohen Ofen des Artushofes in Danzig, um 1550.

Schrank 188. Modelle von Oefen, 16.—17. Jahrh., wie sie von den Töpfern als Muster und auch für Puppenhäuser gefertigt wurden. — Vollständige Einrichtung mit der Kachelwand und dem Ehrensitz ‚hinter dem Ofen'. — Buntglasirte Kacheln.

Wand 174. Grosse Mittelkacheln von Oefen des 16.—17. Jahrh., vornehmlich Nürnberg. Darunter zusammengehörige Folgen: die freien Künste, die Jahreszeiten, die Welttheile etc. — Eckpilaster in Hermenform.

Schrank 187. Modelle von Oefen, 17.—18. Jahrh. Die Fayencemalerei bemächtigt sich auch der Oefen, dieselben werden vorzugsweise weiss und blau gemalt. Neue Heizkonstruktionen und daher neue Formen. — Buntglasirte Kacheln.

Wand 173. Grüner Ofen des 17. Jahrh. — Alte Kachelformen in Thon gebrannt, aus Süddeutschland.

Wand 172. Schwarze Kacheln und Eckfiguren von sehr reich figurirten Oefen, ähnlich denen des Rathhauses zu Augsburg. — Originalmodelle zu Kacheln mit den Bildern deutscher Kaiser, von Georg Vest [aus Kreussen]. Nürnberg, 1626.

Wand 171. Die Schweizer Oefen entwickeln sich wie die deutschen. Um 1700 eigenthümliche Ausbildung in Winterthur, mit reicher farbiger Bemalung. — Ofen von David Pfau in Winterthur, 1738, bedeckt mit biblischen Geschichten und Versen. — Theile eines ähnlichen Ofens.

Ofentheile mit eingelegtem Muster in verschiedenfarbigen Thonarten. Berlin, um 1800.

Pultschrank 184—186. Ausdrücke aus Kachelformen, welche in Frankfurt a. M. gefunden sind. — Originalmodelle zu Ofentheilen aus Nürnberg. — Verschiedene Thonmodelle.

Pultschrank 183. Mittelalterliche Fussbodenfliesen, Thon, zum Theil glasirt, darunter eine Fliese mit dem deutschen Reichsadler, aus dem Kaisersaal zu Aachen, 14. Jahrh.

Freistehend. Modell eines Ofens mit Reliefs und Wappen, bezeichnet: H. G. D. 1559, eine der hervorragendsten Arbeiten deutscher Töpferkunst.

[Oefen und Ofentheile des 18. Jahrh. Seite 50.]

OBERES STOCKWERK, WESTSEITE.

GLASARBEITEN.

RAUM XXXII.

Eingang an der Haupttreppe.

Die Bereitung und künstlerische Gestaltung des Glases stammt aus dem alten Aegypten, vielleicht aus Phönizien. Griechenland und Rom übernahmen die Kunst. Hohe Vollendung nach allen Richtungen der Technik.

Die Sammlung antiker Gläser befindet sich im Antiquarium des Kgl. Museums. Hier nur in

Pultschrank 313. Proben antiker Glasflüsse. Verschiedenfarbige Stäbchen sind an einander gefügt und in weichem Zustande mannigfach gedreht und verzogen. Durchschnitte derselben sind in hellen Glasfluss eingefügt und zu Gefässwänden gestaltet. — Glaspasten.

Wandschrank 314. Rechts. Einige antik-römische und fränkische Glasgefässe, meist rheinischen Fundortes. Es ist nicht völlig erwiesen, ob die irisirende Farbe durch Verwitterung der Oberfläche entstanden oder beabsichtigt ist.

Die modernen Nachbildungen antiken Glases bringen diese Irisirung künstlich hervor. — Unter den modernen Arbeiten auch eine Nachbildung der altchristlichen Glasschalen mit Bildern, welche in dünnen Goldblättchen gravirt zwischen zwei Glasschichten liegen.

Venetianer Glas.

In Venedig erhalten sich Reste der antiken Glasmacherkunst, vielleicht durch Byzanz übermittelt. Im 15. Jahrh. beginnt die hohe Blüthe, welche Venedigs Herrschaft in der Glas-

industrie unbestritten macht. Im 16. Jahrh. fangen Venetianer Glasarbeiter an, sich in Deutschland und in den Niederlanden festzusetzen. Das weiche Venetianer Glas wird im 18. Jahrh. durch das harte böhmische und englische verdrängt. Wiederbelebung der Kunst in neuester Zeit.

Schrank 323. Gläser der ersten Blüthezeit, 15.—16. Jahrh. Die Formen der ältesten Stücke [auf der obersten Tafel] sind noch etwas schwer und erinnern an spätgothische Metallgefässe. Sodann werden die Formen zierlich und schlank, die leichte Dehnbarkeit des zarten Glasflusses zeigt sich in den feinbewegten Linien, ornamentale Zusätze werden nur ganz sparsam verwendet.

Schrank 322. Gläser derselben Zeit, zum Theil mit phantastischer Ausbildung.

Schrank 326. Farbige Gläser aus Venedig, zum Theil auch von anderen Fabriken. — Vasen in vergoldeter Metallfassung.

Die Millefiori. Glasflüsse, in welchen, ähnlich den römischen bunten Gläsern, farbige Stücke in vorher zusammengestellten Mustern eingeschmolzen sind. Dieselben wurden mit Vorliebe für Perlenschnüre gebraucht, welche ein wichtiger Tauschartikel für den Handel nach dem Orient waren, ferner für Petschafte, Dosen, Handwärmer und Aehnl. — Glas mit eingesprengtem Gold, Aventurin.

Wandschrank 311 und **Pultschrank 312.** Filigrangläser. Glasfäden, meist von Milchglas, sind in spiralförmigen Windungen dem Glase eingefügt. — Gläser mit Luftblasen. Die mit einem leicht erhabenen Netzwerk überzogenen Glasflächen werden derart auf einander geschmolzen, dass sich Luftblasen in regelmässiger Musterung bilden.

Wandschrank 310. Eisglas, theils durch plötzliche Abkühlung in der Oberfläche gesprungen, theils durch Aufschmelzen von Glassplittern hergestellt. — Opalglas. — Schüsseln mit Malerei in Gold und Farben unterhalb des Glases.

Milchglas, meist im 17. und 18. Jahrh. gearbeitet als Ersatz für das beliebte weisse Porzellan. — Bunt marmorirtes und geflammtes Glas durch Mischung der farbigen Flüsse hergestellt.

Moderne englische und deutsche Arbeiten in Anlehnung an ältere Venetianer Technik.

Schrank 324. Glas mit Emailfarben gemalt. Der kleine Becher mit Darstellungen aus einem Ritterroman, 15. Jahrh., ist eine der edelsten Perlen Venetianer Glaskunst. Die Malerei von zartester Vollendung erinnert an die Werke Mantegnas. — Verwandter Becher mit Chimärengestalten. — Abendmahlkännchen und ähnliche zierliche Arbeiten aus Filigranglas. — Trinkhorn mit silberner, in Deutschland gearbeiteter Fassung.

Schrank 325. Gläser in Venetianer Art im Norden gefertigt, 16.—17. Jahrh. Dieselben sind nicht immer mit Sicherheit erkennbar; meistens sind sie schwerer und, dem minder feinen Geschmack entsprechend, krauser in der Ornamentation. Beliebte Form: die Flügelgläser, oft mit Anlehnung an die Form des Reichsadlers.

Wandschrank 309. Moderne Arbeiten aus Venedig, in Anlehnung an die alten Muster, jedoch mit Häufung der Form- und Farbeneffekte. [Salviati. — Compagnia Venezia-Murano.]

Wand 302. Glasmosaiken gleicher Herkunft. — Wiederholungen der für die Kapelle in Windsor ausgeführten Bilder englischer Könige und Kardinäle. — Nachbildungen älterer Venetianer Arbeiten.

Pultschrank 308. Proben des Mosaikmaterials. Die Glaskuchen zum Theil mit Goldplatten zwischen Glas, abgeschlagene Würfel, dünne Glasstangen für feinere Arbeiten.

Wand 301. Spiegel ebendaher.

An der Decke. Drei Kronleuchter ebendaher.

Deutsches und böhmisches Glas.

Wandschrank 305. Geblasenes und gekniffenes Glas, 16.—18. Jahrh. — Die Technik ist im Wesentlichen die des Venetianischen Glases und scheint, soweit nicht direkte Ueberlieferung aus römischer Zeit anzunehmen ist, durch die Venetianer Glasbläser nach Deutschland verpflanzt zu sein, wo sie allmälig zu festeren und gröberen Formen gelangte. Diese Gläser von einer harten und klaren Masse sind meist von

kräftiger, gut gegliederter und sehr brauchbarer Form, die gekniffenen Buckel sind eine einfache, aber wirksame Verzierungsweise. — Die Lust des deutschen Handwerkers an allerlei Scherzen führt gelegentlich zu wunderlichen Formen: Trinkgeräthe in Form von Innungszeichen, Hörnern, Stiefeln, Thieren. Vexirbecher.

Moderne Arbeiten: Römergläser und andere von ähnlichen Formen.

Wandschrank 315. Gemaltes deutsches Glas. Im 16. und 17. Jahrh. waren sehr beliebt die weiten cylindrischen Humpen aus trübem grünlichen Glase, welche mit deckenden Emailfarben bemalt wurden. Die meisten sind Innungsbecher, ‚Willkommen', und tragen ausführliche Inschriften über Bestimmung und Stifter. Beliebter Schmuck: der deutsche Reichsadler mit den Wappen sämmtlicher Glieder des Reiches, die Kurfürsten, die Lebensalter, Darstellungen aus dem Handwerksleben. — Gläser für die Familie bestimmt mit Portraits.

Im 18. Jahrh. wird helleres Glas benutzt und die Malerei wird feiner, häufig mit Anwendung von Gold.

Gläser der Halloren, der Salzsieder von Halle, welche sie dem jedesmaligen Haupt der Verwaltung, dem Salzgrafen, als Tribut überreichten, mit Darstellung der Pfänner, 18. Jahrh. — Glas mit Darstellung des Fichtelberges. — Gläser aus der Kurfürstlichen Kellerei zu Dresden. — Apothekerflaschen.

Wandschrank 314. Malerei zwischen Glas. Dünne Goldplättchen mit eingravirter Zeichnung liegen zwischen zwei Glasschichten, 18. Jahrh. — Farbige, geschliffene Gläser. — Gläser mit dem Diamant gravirt, zum Theil mit Lackfarben bemalt. Süddeutschland, 16.—17. Jahrh.

Schrank 316. Gläser, mit schwarzer Emailfarbe bemalt, zumeist von Johann Schaper aus Harburg, in Nürnberg thätig, † 1670. Diese meist kleinen Gläser sind mit miniaturartiger Feinheit ausgeführt und enthalten Wappen, Portraits, historische und Genredarstellungen, gelegentlich mit Anwendung von etwas Farbe. Die Nachahmer Herman Bencherlt, Keyl u. A., 17. Jahrh., erreichen die Feinheit Schaper's nicht.

Gläser, mit dem Diamant geritzt.

Grüne Rheinweingläser, ‚Römer', zum Theil gravirt.

Spanisches Glas, grünlich, stark eingeschnürt und gekniffen, 17.—18. Jahrh.

Schrank 317 und **321.** Geschliffenes Glas, zumeist böhmisch, 18. Jahrh. Die Technik ist hervorgegangen aus dem Schleifen des Bergkrystalles, an dessen Stelle gegen 1700 für den allgemeinen Gebrauch das vorzügliche harte und klare Krystallglas tritt. Böhmen, das Land der Steinschleifer, ist der eigentliche Sitz dieser Kunst, die sich jedoch auch in Schlesien, Nürnberg, Berlin, Brandenburg und anderen, bisher nicht hinreichend festgestellten Orten ausbreitet. Die Körper dieser Gläser sind weitaus fester und dickwandiger als die Venetianer, die Ornamente bedecken den Grund, sie sind zumeist im richtigen Gemmenschnitt vertieft behandelt; nur selten wird es versucht, dieselben plastisch herauszuarbeiten. — Die Mehrzahl der Gläser ist bestimmt für den Gebrauch reicher Familien, daher meist Wappen und Sprüche mit schalkhaften oder moralischen Wendungen. — Die Innungsbecher sind meist gröbere Arbeiten.

Geätztes Glas von Greenwood in Holland, 1722, und geritztes von Busch in Hildesheim, 1748.

Schrank 320. Farbiges deutsches Glas. Rubinglas, dargestellt von dem Alchymisten Kunckel zu Berlin um 1700. Die Glashütte auf der Pfaueninsel bei Potsdam wurde später nach Zechlin verlegt.

Flaschen von blauem Glas mit eingeschliffenen holländischen Inschriften, 17. Jahrh.

Wandschrank 307. Modernes Glas. Zumeist englisch und böhmisch-schlesisch. Es waltet das Bestreben, dem Glase schlanke und vornehme Formen zu geben, bei welchen allerdings die anmuthige Willkür der Venetianer Arbeiten ausgeschlossen ist. Das eingeschliffene Ornament zumeist von strenger Einfachheit, hohe Ausbildung des Figurenschliffes.

Versuche die alten farbigen Gläser wiederherzustellen. Nachbildungen der alt-arabischen Gläser mit dicker Emailfarbe.

Wand 303. Spiegel mit geschliffenem Rand. Schlesien, 1873.

Chinesisches Glas.

Schrank 318 und **319.** Die Kenntniss von der Vollkommenheit des chinesischen Glases ist erst durch diese von Herrn von Brandt angelegte Sammlung nach Europa gekommen. Die Chinesen beherrschen die Farben des Glases mit vollkommener Sicherheit und verstehen es, verschiedene Massen durcheinander zu arbeiten und auf einander zu schmelzen. Aus diesen Schichten schneiden und schleifen sie völlig in der Art des altrömischen Glases Figuren heraus. Die Formen sind bauchig und schwer, die zierliche Dehnbarkeit des Materials ist in keinem Stück künstlerisch verwerthet.

Die kleinen Flaschen dienen zum Aufbewahren von Schnupftabak. — Einige der Stücke tragen eingeschliffene Marken, welche in das 18. Jahrh. gehören. Um wie viel weiter andere Stücke im Alter zurückreichen, lässt sich nicht bestimmen. Die neueren Arbeiten sind erheblich geringer, besonders die geschnittenen.

Wand 301. Grosser persischer Teppich, 16. Jahrh., von seltener Schönheit und Erhaltung.

METALLARBEITEN.

RAUM XXXIII. ZINN, KUPFER, MESSING.

Wandschrank 335 und **336.** — **Schrank 337.** Zinn, vornehmlich deutsche Arbeiten des 16.—18. Jahrhunderts. Das Zinn war vor Einführung des billigen Porzellans und Steinguts das beliebteste Material für die Essgeräthe und Wirthschaftsgefässe des bürgerlichen Haushaltes, für die Trinkbecher der Innungstuben und Wirthshäuser, selbst in den Kirchen erscheint es weit verbreitet als Ersatz für das Silber.

Das Zinn wird in Formen gegossen. Verzierungen werden, sofern sie nicht im Guss hergestellt sind, eingravirt, gepunzt oder auch eingeätzt. Die Formen und Verzierungen sind entsprechend dem minderwerthigen Charakter des Materials und dem Bedürfniss, dasselbe häufig putzen zu können, einfach, ohne tiefe Einschnitte und ohne feines Relief.

Wandschrank 336. Neben der Masse handwerksmässiger Arbeit erscheint eine kleine Gruppe mit künstlerisch durchgeführtem Relief im Stil des getriebenen Silbers. Die Leichtigkeit, mit welcher man Silberarbeiten in Zinn nachgiessen konnte, musste zu einem Missbrauch verführen, ebenso zu unerlaubter Nachbildung fremder Muster. — Die berühmteste Zinnarbeit ist die Schüssel von François Briot aus Neufchâtel, Ende 16. Jahrh., in der Mitte die Figur der Temperantia, auf den Rändern in ovalen Feldern die Figuren der freien Künste. Diese Schüssel hat nachgeformt der Nürnberger Caspar Enderlein, ein anderes Mal als Taufschüssel für die Lorenzkirche

benutzt und mit einem neuen Mittelstück, Himmelfahrt Mariä, versehen. Die Modelle Enderleins in Bleiguss, sowie eine galvanische Nachbildung der Taufschüssel. — Grabplatte des Wenzel Jamnitzer in Bleiguss.

Zinngeschirr in geschweifter Form aus dem 18. Jahrh.

Schrank 337. Holzkannen, mit durchbrochenem Zinn überfangen. — Zinngefässe mit Resten alter Bemalung.

Schrank 339. Kupfer. Getriebene Arbeit. Dem geringeren Material entsprechend ist die Arbeit gröber als in Silber. Ornamente von kräftigen Formen. Meistens Gebrauchsgeräthe, Kannen, Kessel, Becken. — Zwei Wärmpfannen mit durchbrochenem Deckel. Italien, 16. Jahrh.

Wandschrank 340. Nachbildungen von Prachtwaffen in galvanischem Niederschlag und Eisenguss. Die Originale zumeist deutsche Arbeiten des 16. Jahrh. — Eisengüsse der Hütten in Ilsenburg und Mägdesprung.

Schrank 341. Messing. Theils gegossene, theils getriebene Arbeit. Vornehmlich beliebt in den Niederlanden, Waare von Dinant, und im 17. Jahrh. Die mittelalterlichen Stücke [in Schrank 354, Seite 73] sind meist gegossen in Art der gleichzeitigen Bronzen. Von den späteren Stücken sind die Leuchter gegossen, die Gefässe und sonstigen Geräthe meist getrieben. Volle weiche Formen, um das häufige Putzen zu erleichtern. — Holländische Feuerbecken und Geräthe, 17. Jahrh. — Gefässe von Eisenblech, das scheinbar in Kupfer verwandelt ist. Neusohl in Ungarn, 18. Jahrh. — Orientalische Arbeiten, Kupfergefässe mit Zinn überfangen und durchgravirt.

Wand 333. Messingbecken. Arbeiten der Beckenschlägerzunft zu Nürnberg, 15.—16. Jahrh. Die Becken sind dünnwandig getrieben, die Verzierungen mit Unterlage eiserner Stempel herausgeschlagen. Die Schriftbänder tragen häufig sinnlose Reihungen von ornamental verwendeten Buchstaben. Diese Waare wurde massenhaft nach Italien, selbst nach Asien ausgeführt. — Friesische Arbeiten mit der Hand getrieben, meist leichtes Blattwerk.

Pultschrank 342—344. Bleiabgüsse, in den Goldschmiedewerkstätten von Nürnberg und anderen Orten von

den fertigen Arbeiten genommen, um für spätere Arbeiten als Vorlagen zu dienen.

Pultschrank 345. Nachbildungen von Medaillen des 16.—18. Jahrh.

In den Thüren: Thürklopfer, Bronze. Italien, meist Venedig, 16. Jahrh. — Brunnenmasken. Ulm, 16. Jahrh.

Wandteppiche. An Wand 331. Grosse Darstellung: Aeneas, dem seine Mutter Venus aus dem Flug der Schwäne weissagt. Italien, 16. Jahrh. — An Wand 332. Rankenwerk und Medaillons auf rothem Grunde. Frankreich, um 1770. — An Wand 334. Grottesken auf violettem Grunde, 16. Jahrh.

RAUM XXXIV. BRONZE. EMAIL.

Die Bronze ist eine Mischung aus Kupfer und 5—10 Prozent Zinn. In neuer Zeit wird mit Steigerung des Zinngehaltes und Zusatz von Zink ein weicheres, billiger zu bearbeitendes Material hergestellt, welches jedoch nicht die schöne braungrüne Oxydschicht, die Patina, der echten Bronze ansetzt.

Die Bronze ist nächst dem Golde das älteste Material für künstlerische Metallarbeit. Die Bronzen der prähistorischen Zeit [Bronzezeit] im Kgl. ethnologischen Museum, die der griechisch-römischen Kunst und der Etrusker im Antiquarium des Kgl. Museums.

Der Bronzeguss erhält sich aus römischer Tradition in Byzanz und wird durch Bischof Bernward von Hildesheim, † 1022, in Deutschland wieder eingeführt. Reiche Blüthe in der romanischen Kunst, zumeist Kirchengeräth, Einführung des Emails auf Kupfer. In der gothischen Zeit sind die Edelmetalle bevorzugt. In der Renaissance hohe Blüthe des Bronzegusses in Italien. Auch in Deutschland reiche Ausbildung, Peter Vischer in Nürnberg [das Sebaldusgrab], die Brunnen in Augsburg. Kanonen, Uhren, Instrumente. Hohe Blüthe in den Niederlanden. Im 17. Jahrh. ist Messing mehr beliebt. Im 18. Jahrh. reiche Ausbildung der Möbelbeschläge und kleiner Ziergeräthe.

Schrank 354. Mittelalterliche Bronze- und Messinggeräthe. — Kirchengeräth: Gusskannen zum Händewaschen, Aquamanile, in Form von Löwen und Drachen. Weihrauchfässer. — Russische Heiligenbilder, zum Theil mit Zellenschmelz [siehe unten].

Schrank 355. Mittelalterliches Email, 11.—13. Jahrh. Das Email ist ein durchsichtiger oder undurchsichtiger Glasfluss, welcher fein zerstossen und als Brei angerührt auf Metall aufgetragen wird, im Brande schmilzt und als glasige Decke dem Metall fest anhaftet. Um ein Muster aus verschiedenfarbigen Flüssen zu erhalten, muss man dieselben durch Stege aus Metallstreifen trennen.

1) Zellenschmelz [émail cloisonné]. Metallstreifen werden aufgelöthet und bilden Zellen [cloisons], in welche die Glasmassen eingetragen werden. Aelteste Arbeiten aus Aegypten, hohe Blüthe in Byzanz, Nachleben in Russland; dasselbe Verfahren in China und Japan [vergl. Seite 86].

2) Grubenschmelz [émail champlevé]. In die Metallplatte hinein werden für die einzelnen Farbenflächen Gruben gestochen, zwischen denen Metallstreifen als Trennung stehen bleiben. Dieses Verfahren, welches schon den Kelten zu römischer Zeit bekannt war, wird im 11. Jahrh. an Stelle des kostbaren byzantinischen Gold-Emails in Deutschland, hauptsächlich am Niederrhein, in Köln, Verdun u. a. O. ausgebildet. Zumeist Kirchengeräth mit reicher Bedeckung des Grundes. Höchste Blüthe Anfang des 13. Jahrh.: die grossen Reliquienschreine von Köln, Aachen u. s. w. Die im 13. Jahrh. beginnende Arbeit von Limoges in Frankreich ist etwas weniger fein, auch für weltliche Zwecke benutzt.

Die im Schranke befestigten Säulen und Bogen stammen von einem rheinischen Reliquienschrein. — Tragaltar. — Buchdeckel. — Flache Gussschalen und Leuchter von Limoges, mit französischen Wappen und profanen Darstellungen. — Reliquienkasten in Kapellenform. — Schiffchen für Weihrauch. — Bischofstab. — Flasche für Salböl.

Schrank 356. Kleine Bronzegeräthe, zumeist italienisch. Tintenfässer. — Grabplatte des Kardinals Albrecht von Mainz, gegossen von Conrat Gobel in Mainz, 1527, mit Benutzung

italienischer Modelle. — Platte mit Faunengruppe von Clodion. Paris, 18. Jahrh.

Wandschrank 357. Kästchen in zierlicher Bronzearbeit, zum Theil mit durchbrochenen Wänden und gravirt. Arbeiten von Michael Mann in Nürnberg, † 1630. — Petschafte. — Schale für Abendmahlkännchen, getrieben und vergoldet, Ende 16. Jahrh. [Geschenk Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin.] — Taschenbügel. — Weihwasserbecken mit zwei Leuchtern, 18. Jahrh. — Mörser, Glocken, Tabakbüchsen in Bronze- und Messingguss. Niederlande, 17. Jahrh.

Doppelpultschrank 358. Vordere Seite. Bronzeplatten, darunter Nachgüsse nach plastischen Arbeiten. — Getriebene Modelle.

Aufsatz. Tischuhren von Bronze. Deutschland, 16.—17. Jahrh. Darunter viereckige Uhr mit Reliefplatten, Geschichte des verlorenen Sohnes nach Beham. — Instrumente zum Richten der Kanonen.

Hintere Seite. Mathematische Instrumente, Reisszeuge, Quadranten, Compasse etc. in künstlerischer Ausstattung, 16.—17. Jahrh.

Wandschrank 353. Uhren, darunter Standuhr in Messing von Graupner in Dresden, 1739. — Schiffsuhr. — Schiffslampe. — Sanduhr für eine Kanzel. — Wagen.

Gravirte Messinggeräthe aus Venedig und von den griechischen Inseln.

Leuchter vom 12.—17. Jahrh. in Nachgüssen aus verschiedenem Material.

Wandschrank 352. Moderne Arbeiten in Bronze und Kupfer-Email. — Einige Nachbildungen antik-römischer Bronzen.

Wand 349. Grabplatte der Familie Imhof und Haller. Nürnberg, um 1560. — Kanne und Schüssel, Bronze, gearbeitet 1867 nach Motiven des Schildes und Helmes Franz I. von Frankreich. — Kanne und Schüssel, galvanische Nachbildung der silbernen Geräthe aus Augsburg im Louvre, mit der Darstellung der Eroberung von Tunis durch Karl V.

Wand 351. Glaskasten mit Möbelbeschlägen, 18. Jahrh.

Fensterwand 350. Standuhr, achtseitig. Bronze mit reich durchbrochenem Gehäuse. Deutschland, um 1580; soll für Rudolf II. angefertigt sein.

In den Fenstern. Scheiben 15.—16. Jahrh.

An den Wänden. Aeltere orientalische Teppiche, meist 17. Jahrh.

RAUM XXXV. EDELMETALLE.

Decke und Voute sind mit denselben Modellirungen versehen wie Saal XXVIII [Seite 42]. Die Ausmalung von Johannes Schaller. Vier grosse figurenreiche Bilder, darstellend die Gaben der Elemente zum kostbaren Schmuck des Lebens.

Anordnung: In diesem Saale sind untergebracht die Gegenstände von besonders kostbarem Material, im Wesentlichen Gold- und Silbergeräth, ebenso auch Emails, kostbare Steine, Möbel mit Beschlag von Edelmetallen, Uhren und sonstige Gegenstände, deren Hauptgruppen sich in anderen Sälen befinden. Angeschlossen an die Silberarbeiten sind die galvanischen Nachbildungen.

Die Gold- und Silberarbeiten sind uns aus den ältesten Epochen menschlicher Handfertigkeit erhalten.

Prähistorische Arbeiten im Kgl. ethnologischen Museum [vgl. auch Sammlung Schliemann]. Griechische und römische Arbeiten, darunter der Hildesheimer Silberfund im Antiquarium des Kgl. Museums. Hier Nachbildungen desselben.

Schrank 375. Im Mittelalter ist die Arbeit in Edelmetallen zuerst für kirchlichen Gebrauch in den Klöstern ausgebildet, in der gothischen Periode erstarkt der bürgerliche Betrieb. Vor der Zerstörung geschützt und uns erhalten sind zumeist nur kirchliche Gegenstände.

Monstranz mit der Figur Heinrich II., 15. Jahrh., aus dem 1836 verkauften Kirchenschatz von Basel. Zierlichste Auflösung der gothischen Architekturformen in feingegliederte Metallarbeit. — Kusstafel [pax], gestiftet von Papst Pius II. als Andenken an das Baseler Konzil, 1460. — Mantelschliesse [monile] mit Baldachinen und drei Heiligen, gefertigt von ‚Reineke vam Dressche gholtsmed. Mindensis 1484.' — Silberne

Statuette des heiligen Georg in voller Rüstung. Elbing. 15. Jahrh. [Geschenk des Herrn Albert Katz in Görlitz.]

Schrank 378. Grabkrone der Kaiserin Anna, Gemahlin Rudolf's von Habsburg, Ende 13. Jahrh., aus Basel. — Kreuz aus Bronze, gravirt mit Halbfiguren von Heiligen. Italien, um 1450. — Scepter aus Achat, aus der Abtei Verden, 14. Jahrh.

Arbeiten in Email auf Relief. Im 15. Jahrh. fertigte man [zuerst in Italien?] durchscheinendes Email über silbernem Flachrelief, welches die Dicke der Emailschicht und somit ihre tiefere oder lichtere Farbenwirkung bedingt. — Hervorragendes Prachtstück dieser Arbeit ist das grosse Kreuz mit zwei Engeln, welche Reliquienkapseln tragen. Italien, um 1400. Aus dem Kirchenschatz von Basel. — Vortragekreuz mit Emailbildern auf den Enden der Kreuzesarme. Italien, um 1400. — Kelch mit kleinen Emaileinlagen von Mateus Mini Pagliai in Siena, 15. Jahrh.

Gemaltes Email. In Italien beginnt die Technik, welche später in Limoges [vergl. Seite 84] zur höchsten Ausbildung gelangt. — Reliquienmonstranz mit gemalten Emailplatten. Vorzüglichste Arbeit italienischer Kunst, wahrscheinlich aus Florenz, um 1450. Mit dem Wappen der Medici.

Schrank 372. In der Renaissanceperiode glänzende Entwicklung der Silberarbeit für weltliche Zwecke. Von den italienischen Meisterwerken dieser Zeit ist sehr wenig erhalten. Dagegen sind alle Sammlungen reich an deutschen Arbeiten. In den Reichsstädten, besonders in Nürnberg und Augsburg, wird für ganz Europa gearbeitet. Die bekanntesten Meister von Nürnberg: Wenzel Jamnitzer † 1585, Paul Vlindt † 1620. Die Kunstfertigkeit ist jedoch keineswegs auf diese Städte beschränkt. Alljährlich werden weitere Arbeitstätten von zum Theil höchster künstlerischer Leistungsfähigkeit bekannt. Die gute Arbeit erhält sich mit verändertem Zeitgeschmack bis gegen das Ende des 18. Jahrh.

Tischfontaine in Gestalt eines Elephanten mit einem Thurme voll bewaffneter Krieger. Arbeit des Christoph Jamnitzer in Nürnberg, um 1600. [Zu diesem Elephanten

gehörte eine Schüssel mit Darstellung der Schlacht bei Zama, welche im siebenjährigen Kriege eingeschmolzen wurde.] — Prachtgeräth, Diana auf dem Hirsche reitend mit Jagdgefolge. Der Kopf des Hirsches ist der abnehmbare Deckel des Trinkgefässes; das Ganze läuft durch ein Uhrwerk. Augsburg, Anfang 17. Jahrh. — Trinkhorn von Büffel in Gestalt des Walfisches mit Jonas, von einem Triton getragen. Deutschland, um 1600. — Pokal, angefertigt zur Erinnerung an die Stiftung der Universität Marburg mit den Medaillen der hessischen Fürsten, Anfang 17. Jahrh. — Gefasste Kokusnuss. — Traubenpokale.

Schrank 373. Nautilusmuschel, getragen von einer Seejungfrau, oben Neptun, 16. Jahrh. — Deckelgefäss [Ciborium?], stellt in der Gesammtheit seiner reichverzierten Theile das Weltall dar. Den Schaft bildet der Baum des Paradieses, in dessen Zweigen das himmlische Jerusalem. Die Schale zeigt unten den Kaiser, die Kurfürsten und 97 Wappen der Reichsstände, innen die Jungfrau Europa. Der Deckel zeigt innen die zwölf Ahnen der deutschen Nation: Suevus, Allemannus etc., oben den Himmel mit allen Sternbildern. Darüber auf dem Bügel die Figur Christi. Arbeit von Jonas Silber. Nürnberg, 1589. Soll für Kaiser Rudolf II. angefertigt sein. — Kasten auf vier Greifen ruhend, mit Platten von Lapis Lazuli und Perlmutter mit allegorischen Figuren in flachem Relief und reicher architektonischer Ausbildung. Prachtwerk aus Nürnberg, um 1560, ganz in der Art des Wenzel Jamnitzer, aber aus einer anderen Werkstatt. — Schale und Kanne aus Serpentin, in Silber gefasst. Augsburg, um 1600. — Spielbrett, Ebenholz mit Silber eingelegt und gravirt von dem Kupferstecher Paul Göttich. Augsburg, um 1610. — Elle in gleicher Arbeit. — Drei Becher einer Hufschmiede-Innung, um 1700.

Schrank 377. Das Rathssilberzeug der Stadt Lüneburg*), der grösste in Deutschland erhaltene Schatz von alter Silberarbeit. Dieses Silberzeug giebt ein Bild von dem

*) Ausführliches Verzeichniss bei dem Aufseher des Saales käuflich. Von 24 Stücken sind galvanische Nachbildungen durch das Museum zu beziehen. Proben davon an der Fensterwand neben Schrank 362.

künstlerischen Reichthum, mit welchem ehemals die Rathhäuser unserer deutschen Städte ausgestattet waren und doch sind diese 37 Stücke nur ein kleiner Rest von 255 silbernen Geräthen, die Lüneburg im Jahre 1610 besass. Die Gegenstände sind, bis auf zwei Stücke, Tafelgeräth, das bei festlichen Gelegenheiten benutzt wurde. Die Arbeiten gehören dem 15.—16. Jahrh. an und sind zumeist Schenkungen oder Vermächtnisse Lüneburger Familien und fast sämmtlich Lüneburger Arbeit.

1. Standbild der Maria mit dem Christuskinde, in Silber getrieben. Alte Bemalung der nackten Theile, 15. Jahrh.
2. Das Bürgereids-Krystall, Reliquienkästchen in Form einer Kapelle mit Figuren Christi und Heiligen, gearbeitet von Hans von Laffer zu Lüneburg, 1444.
3. Trinkhorn aus einem Elephantenzahn, in sehr reicher Fassung, getragen von zwei gewappneten Elephanten, 1486.
4. Grosser gothischer Pokal mit Christophorus, in gothischen Fischblasenformen gebuckelt, 1486.
5. Grosser gothischer Pokal mit Landsknecht, ähnliche Arbeit.
6. Kleiner gothischer Pokal gebuckelt, als Knauf eine Frucht an langem Stil, 1522.
7. Kleiner gothischer Pokal mit Jaspiseinsatz. Geschenk eines Herzogs von Braunschweig, 1472.
8. Der Schossbecher, Pokal mit drei Löwen, wurde beim Steuerzahlen, Schossen, aufgesetzt, um 1530.
9. Becher mit Untersatz, Arabesken, 16. Jahrh.
10. Der Kurfürstenbecher. Grosses Prachtwerk im Stil von Jamnitzer. Figuren der sieben Kurfürsten, Reliefs mit antiken Heldengeschichten, um 1570.
11. Der Interimsbecher. Gestiftet zum Andenken daran, dass 1552 das Augsburger Religionsinterim von 1548 gesprengt wurde. Als Schaft des Bechers der Heiland den Antichrist zertretend. Auf dem Kelche evangelische Darstellungen. Auf dem Deckel symbolische Darstellung des Katholizismus im gegnerischen Sinne.
12. Pokal mit dem Stammbaum Christi, um 1550.
13. Der Jagdbecher. Zierlichste getriebene Arbeit, daran kleine Friese mit Jagdscenen, um 1570.

14. Pokal mit Eidechsen und Laubwerk, in Lackfarben bemalt, um 1590.
15. Münzpokal mit Münzen von Lüneburg und Hamburg, auf dem Deckel das Janushaupt, 1536.
16. Doppelpokal, beide Hälften gleich, 1585.
17. Pokal mit Jonas. Mischung von gothischen und Renaissanceformen. Jonas, dem Walfisch entsteigend, ist wie ein antiker Triton gebildet, 1530—1540.
18. Grosser Pokal ähnlicher Art, 1538.
19. Pokal, vom Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg 1586 geschenkt. Nürnberger Arbeit.
20. Pokal mit Blumenstrauss, um 1600.
21. Grosse Gusskanne in Gestalt eines stehenden Löwen, 1540.
22. Kleinere Gusskanne, 1541.
23. Grosses Becken, beim Uebergiessen der Hände nach dem Mahle benutzt, mit Darstellungen römischer Heldengeschichten, 1556.
24. Becken auf vier Füssen, mit den Kirchenvätern unter gothischen Baldachinen, 1476.
25. Becken auf vier Füssen mit den evangelischen Zeichen, um 1480.
26. Schale auf drei Füssen mit wilden Männern, in der Mitte ein Hirsch im Gehege, um 1500.
27. Schale auf hohem Fuss, mit Jagdzug und einem Hirsch im Gehege, um 1500.
28. Schale auf hohem Fuss, mit einem Hirsch im Gehege, um 1500.
29. Schale auf hohem Fuss, mit den Heiligen Andreas und Hieronymus, um 1500.
30. Schale auf drei Granatäpfeln, um 1540.
31. Kleine Schale mit Granatäpfeln, um 1540.
32. Kleine gothische Schale, um 1500.
33. und 34. Zwei flache Schalen auf hohem Fuss mit Ornament, im Stile Holbeins, um 1530.
35. und 36. Zwei Löffel, abnehmbar an Gabeln befestigt, um 1480.

An vielen dieser Geräthe die Spuren der ursprünglichen Bemalung in Lackfarben.

Freistehend. Der Pommersche Kunstschrank. Dieser Schrank, ursprünglich als ‚Schreibtisch' bezeichnet, angefertigt 1617 für Herzog Philipp II. von Pommern, ist der prachtvollste jener im 16.—17. Jahrh. zu Augsburg vielfach gearbeiteten Schränke, welche zur Aufbewahrung der mannigfaltigsten Geräthe und Instrumente für den persönlichen Gebrauch vornehmer Herren dienten. Derselbe bewahrt fast vollständig seinen ursprünglichen Inhalt, welcher in **Schrank 382** ausgebreitet ist. Ueber die Anfertigung besitzen wir die ausführlichsten Nachrichten.

Die Uebergabe des Schrankes ist dargestellt auf dem dazu gehörigen Gemälde. Auf demselben sind alle Mitarbeiter verzeichnet: der Augsburger Patrizier Hainhofer, welcher das Ganze erfunden und die Herstellung geleitet hat, der Kunsttischler Ulrich Baumgartner, die Gold- und Silberschmiede, Maler, Uhrmacher, Drechsler, Bildhauer, Kupferstecher, Schlosser etc. Von fremder Arbeit sind nur die eingesetzten Emailplatten aus Limoges.

Der äussere Aufbau von barocker Architektur ist aus Ebenholz, welches auf das Reichste mit durchbrochenen Platten, Streifen und Rosetten aus getriebenem Silber beschlagen ist. Viele Beschädigungen. Die vielfach angebrachten Gestalten der Künste, Wissenschaften etc. stehen nach dem Geschmack jener Zeit in einem spitzfindigen allegorischen Zusammenhange. Auf der Spitze die Gruppe des **P**arnass mit dem **P**egasus soll erinnern an den Besitzer ‚**P**hilippus **P**rinceps' oder ‚**P**hilippus **P**ommeranus'. Den kleinen Bildern, in Email und auf edlen Steinen gemalt, ist sämmtlich eine sinnbildliche Bedeutung gegeben. Die überaus reiche Ausstattung mit Schnitzwerk, Malerei und eingelegter Arbeit erstreckt sich auch auf alle inneren Theile des Schrankes mit steter Bezugnahme auf den Inhalt der einzelnen Kasten; letzterer ist von der grösstdenkbaren Mannigfaltigkeit, zwei herausgezogene Schubladen neben dem Schrank zeigen die ursprüngliche Art der Einpackung.

Im Untersatz: mathematische Instrumente, Zirkel, Uhren, Compass etc. Diese wie alle sonst zum Schranke gehörigen

Gegenstände auf das Sorgfältigste in edelen Metallen gearbeitet und reich dekorirt. Das Innere der Flügelthüren ist mit Oelgemälden geschmückt, die dahinter liegenden Schubladen enthalten ein vollständiges Tischgeräth, zwölf herzförmige Teller und Schüsseln, Messer, Gabeln, Löffel etc. Ferner Leuchter, Handlaterne, Rauchfässer, vollständiges Toilettengeräth, Spiegel, Scheermesser, Bürsten, Pinsel etc.

Auf der Rückseite liegt ein grosses Orgelwerk, bedeckt mit in Buchsbaum geschnitzten Reliefplatten, darstellend die Thaten des Herkules.

Der Theil über den Säulen enthält die verschiedenartigsten Spiele, Schach- und Mühlbretter aus Ebenholz mit in Silber gravirten Darstellungen vom Kupferstecher Paul Göttich, alle Schachfiguren künstlerisch aus Elfenbein geschnitzt, die Mühlsteine und Spielkarten einzeln gravirt.

Im oberen Theil des Schrankes eine vollständige Hausapotheke mit einer grossen Menge von silbernen Flaschen, Büchsen, Wagen und chirurgischen Instrumenten jeder Art. Der Schrank stand ursprünglich auf einem Tische, der noch alles gröbere Handwerkszeug, sogar Jagdgeräth und einen Münzapparat enthielt. Der jetzige Tisch ist um 1650 gearbeitet, der ursprüngliche, sowie eine zweite mit dem Schrank überlieferte Arbeit, der sogenannte Meierhof, sind verschwunden; letzterer war ein vollständiges, in kleinem Massstabe gearbeitetes Modell eines Schlosses mit sämmtlichem Zubehör.

Freistehend. Ebenholzschrank mit Silber beschlagen, in der Arbeit dem Pommerschen Schrank verwandt, fast noch feiner im Detail. Vom Inhalt nur ein Spielbrett und ein Spiegel erhalten [in Schrank 373]. Augsburg, um 1600.

Wandschrank 370. Kleine Silberplatten, meist getrieben: Schalenboden, Einsatzstücke und Aehnl. — Silberne Löffel. — Behangstücke von Zunftbechern. — Grössere Gürtelschliessen und Theile der Schmucksammlung.

Wandschrank 362. Orientalische Silberarbeiten, zumeist indisch. — Russisches Gold-Email und Schmuckstücke. — Moderne Arbeiten: Schüssel mit Amazonenschlacht, getrieben von Vechte, um 1840. — Schüsseln und Geräthe, ge-

trieben von Morel, 1870—1880, zum Theil in galvanischer Nachbildung. — Schüssel in Bergkrystall mit vergoldeter und emaillirter Fassung. Wien, 1878.

Nachbildung des Hildesheimer Silberfundes, 19 Stück in Silber getrieben. [Arbeit und Geschenk von Herrn R. Humbert in Berlin.] Einige Stücke sind als Ergänzung in galvanischer Nachbildung hinzugefügt.

Wandschrank 361. Die Silberarbeiten des Anton Eisenhoit.*) Genaueste Nachbildung, galvanisch und in Handarbeit. Dieses Altargeräth ist um 1590 für Theodor von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn, in Warburg in Westfalen angefertigt und bezeichnet die höchste Blüthe der Spätrenaissance in Deutschland. Am Crucifix und am Kelch gothische Ueberlieferungen im Aufbau, alle Details dagegen in freiester italienischer Kunstform. Zwei silberne Buchdeckel, Weihwasserkessel und Sprengwedel. Sämmtliche Originale im Besitz des Grafen Fürstenberg-Herdringen. — Hierzu gehörig die Pax, Original im Besitz des Freiherrn v. Fürstenberg-Borbeck.

Schrank 371. Galvanische Nachbildungen von Prachtgeräth, vornehmlich deutscher Arbeit des 16. Jahrhunderts, Originale zumeist in Wien, Paris, London, Nürnberg. — Grosser Pokal, der sogen. Landschadenbund in Graz.

Schrank 381. Arbeiten in Stein. Vase von Bergkrystall, geschliffen, mit Darstellung der Sage von Jason. Prachtwerk von Valerio Vicentino; die Fassung Gold mit Email wird als Arbeit des Benvenuto Cellini ausgegeben und ist jedenfalls im Stil des Meisters. — Schüssel, Gold mit eingesetzten Korallen. Venedig, 16. Jahrh. [Eigenthum Ihrer Majestät der Kaiserin.] — Teller aus Jade [Nephrit] mit Gold eingelegt, Rand durchbrochen mit Email. Indien, 16. Jahrh. [Aus dem Nachlasse Friedrich Wilhelm IV. überwiesen durch Se. Kaiserl. und Kgl. Hoheit den Kronprinzen.] — Pulverflasche aus einer Muschel geschnitten. Frankreich, um 1550. Die Fassung ist Nachbildung. — Halbedelsteine. — Jade.

*) Publikation: Die Silberarbeiten des Anton Eisenhoit aus Warburg. Hrsg. von Julius Lessing. Fol. m. 14 Tafeln in Lichtdruck.

Gestell 383—386. Schmucksammlung auf Tafeln geordnet nach Ländern und Entstehungszeit. Antike griechische und römische Arbeiten in Nachbildungen, das Uebrige in Originalen. — Mittelalterliche Beschläge. — Reiche Sammlung deutscher Arbeiten des 16.—18. Jahrh. — Aeltere norwegische Arbeiten [Geschenk I. K. u. K. H. des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin]. — Bäuerliche Arbeiten aus neuerer Zeit mit Resten alter Technik. — Filigrane aus Genua, der Schweiz, Friesland, Holstein. — Goldschmuck aus Venedig, Spanien, Portugal, Indien, Türkei, Marocco. — Grössere Sammlung aus China.

Schrank 376. Schmuckstücke. — Reliquienkapsel. Deutschland, 15. Jahrh. — Pax aus Ebenholz, miniaturartig unter Krystallplatten gemalt. Monte Cassino, 16. Jahrh. — Miniaturmalereien unter Glas.

Schrank 379. Uhren. — Kapsel in Eisen geschnitten von Gottfried Leygebe. — Stichblätter, Degenknöpfe in Eisen geschnitten [vergl. Schrank 22, Seite 89]. — Email, 18. Jahrh.

Pultschrank 363. Nürnberger Eier. Deutsche und englische Uhren bis 1800. — Gepunzte Spiegel.

Pultschrank 364. Ringe. — Silberfiligran.

Freistehend. An der Thür zu Zimmer XXXIV. Links. Kasten mit kleinen Schubfächern, Platten von vergoldetem Kupfer. Deutschland, 16. Jahrh. — Rahmen aus Ebenholz, mit Elfenbein und Steinen ausgelegt. Italien, 16. Jahrh.

Rechts. Kassette mit Rosetten beschlagen, aus dem Besitze des Königs Wilhelm III. und der Königin Marie von England, 17. Jahrh. — Altarschrein mit Bildern in Limoges-Email. — Rahmen, Ebenholz mit Silber. Augsburg, 17. Jahrh.

An der Thür zu Zimmer XXXVI. Links. Schmuckschränkchen von Schildpatt, mit Silber reich beschlagen, im Giebel eine Uhr, von dem Inhalt einige Stücke erhalten. Um 1700. — Rundbild von Limoges-Email.

Rechts. Kasten aus Platten von Bergkrystall, geschliffen, mit Seestücken, in Silber gefasst, um 1700. — Rundbild von Limoges-Email.

Maler-Email aus Limoges und Venetianer Email.

Statt der älteren Art des Emails, welches die Farben durch aufgelöthete oder stehenbleibende Metallstreifen trennte, tritt gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Emailmalerei ein, mit Anlehnung an die Technik der Glasmalerei. Wahrscheinlich in Italien, Siena, entstanden [vergl. Seite 76] kommt sie in Limoges, mittleres Frankreich, zur höchsten Blüthe.

Aelteste Periode, strenger Stil, 1470—1530.

Am Ende des 15. Jahrh. werden die Umrisse der Zeichnung mit der Nadel in eine Kupferplatte gegraben, welche sodann mit einer Lage von durchsichtigem Schmelz überzogen wird. Die Umrisse werden mit einer dunklen Schmelzmasse nachgezogen, so dass diese Linien gleichsam an Stelle der alten Metallstege treten. Innerhalb dieser Linien werden die Figuren ganz oder theilweise mit bunten durchsichtigen Schmelzen überzogen und die Lichter, sowie kleine Verzierungen mit Gold aufgesetzt, auch bunte Perlen eingeschmolzen. Die Vorbilder sind theils norditalienisch, Mantegna und seine Schule, theils die deutschen Kupferstecher, Dürer, und die Niederländer. Hauptmeister Nardon [Leonard] Penicaud und Jean Penicaud der Aeltere.

Blüthezeit, schöner Stil, 1530—1580. Malerei weiss und grau modellirt. Die Kupferplatte wird mit einer dicken undurchsichtigen Schicht der Schmelzmasse bedeckt und auf dieser mit weisser halbdurchsichtiger Schmelzfarbe gemalt. Der dunkel durchscheinende Grund in dem Schatten benutzt [grisaille], einige lichte Fleischtöne, selten Vergoldung. Vorbilder: die Kupferstiche nach Raffael. Meist Teller oder flache Schalen. Die Rückseiten, welche um das Werfen des Metalls zu verhindern, gleichfalls mit einer Schmelzschicht [contre-émail] bedeckt sein müssen, sind häufig mit sehr schönen Ornamenten bemalt. Hauptmeister: Leonard Limosin 1505—1577, Pierre Reymond, Pierre Courteys, Jean de Court genannt Vigier, † 1583.

Kleinlicher Stil. Ende des 16. Jahrhunderts. Bunte Farben, Vergoldung und kleinlich spielende Ausführung treten

wieder ein, Portraits in spanischem Kostüm, Genrebilder und Aehnliches. Familie de Court.

Im 17. Jahrh. schneller Verfall. Einzelne Künstler wie die Laudin gehen auf die guten alten Muster zurück. 1632 erfindet Jean Toutin von Châteaudun ein Verfahren, mit opaken Farben auf einen weissen Emailgrund zu malen. Diese leichtere Technik veränderte den Stil der Emailmalerei, sie sank zur Miniaturmalerei herab und ging in die Porzellanmalerei über. Blüthe im 18. Jahrh. Kleine Schmuckgeräthe auf Gold, Portraits, Dosen, Uhren etc. Hauptmeister: Georg Strauch in Nürnberg 1613—1675, Georg Friedrich Dinglinger in Dresden † 1720.

Pultschrank 368. Limoges. Arbeiten der ersten Periode. Flügelaltar von Nardon Penicaud. — Folge von 14 kleinen Platten mit der Passion Christi nach Dürer, nicht bezeichnet gehört zu den hervorragendsten Arbeiten von Limoges. — Geisselung Christi in altem Rahmen. — Madonna von Leonard Limosin.

Pultschrank 369. Limoges. Sechs Teller von Jean Limosin. — Ovale Platte, Ruth bei der Ernte, von Leonard Limosin, einer der ersten Versuche auf weissem Grund zu malen.

Pultschrank 367. Limoges. Arbeiten der zweiten Periode. Grisaillen, meist Arbeiten von Pierre Reymond.

Schrank 376. Unten: Teller von Susanne de Court.

Doppelpultschrank 374. Limoges. Im Aufsatz Bunte Schüssel von Jean de Court. — Grosse Schüssel von Pierre Courteys. — Teller mit Monats-Darstellungen von Pierre Reymond.

Unten: Teller von Pierre Reymond. — Platte mit der Geburt Christi, von L. v. Sandrart, 1710.

Doppelpultschrank 380. Im Aufsatz: Venetianer Email. Schüsseln, Vasen, Kästchen etc., aus Kupfer getrieben, werden mit blauem, weissem und grünem Emailgrund überzogen. In diese Emailschicht Goldornamente, Sterne, Farrenkraut, Eichenlaub, Rosetten, in zierlich vertheilter Zeichnung eingeschmolzen. Venedig, 16.—17. Jahrh.

Unten: Späte Arbeiten von Limoges. — Email des

18. Jahrh. — Kleine Rosetten zu Schmuck etc. Dosen, Beschläge etc. — Email aus Battersea und aus Bilston, England.

Pultschrank 365. Email des 17. u. 18. Jahrh. — Platte Blau in Blau. — Platte, Alexander und die Frauen des Darius, von den Gebrüdern Huault. Berlin, um 1700.

In den Fenstern die erlesensten Stücke aus der Sammlung schweizer und Nürnberger Scheiben.

RAUM XXXVI. ORIENTALISCHE METALL-ARBEITEN.

Wand 387. Teppich von Seidensammet, China. — Vasen und Becken, in Zellenschmelz auf Kupfer, Japan. — Schirmwand und zwei Schüsseln desgl., China. — Becken mit Silber tauschirt, Japan.

Wand 388. Persische Messinggefässe, durchbrochen und gravirt, zumeist aus Ispahan, 18.—19. Jahrh. — Messingschüsseln aus Marocco. — Zwei Reiher, Bronzeguss, Japan.

Wandschrank 391. Bronzen aus Japan, vornehmlich Vasen, Gefässe und Geräthe.

Schrank 397. Japanisches Email, Zellenschmelz [vergl. Seite 73]. Der Vorgang durch eine Reihe von sechs Tellern veranschaulicht. 1) Die Zellenwände, aus glattem Draht gebogen, werden durch ein Klebemittel auf die kupferne Schale aufgesetzt. 2) Die Drähte werden durch Einstreuen von Bleiloth festgeschmolzen. 3) Die Schmelzfarben werden als flüssiger Brei in die Zellen eingetragen und geschmolzen, wobei sie die Zelle nicht ganz füllen. 4) Zweites Eintragen von Schmelz. 5) Drittes Eintragen, die Farben heben sich über die Zellenränder empor. 6) Abschleifen und Vergolden des Metalls.

Dieselbe Technik auf Porzellan und Steingut. Vase aus Awatji-Sima, bei welcher ein Feld in Steingut frei geblieben und mit Emailfarben bemalt ist. — Frühe Stücke japanischen Emails von fleckiger Art. — Drei Vögel, Bronze mit Email, von vollendeter Kunst.

Schrank 394. Chinesisches Email. Die Technik wie

bei Japan, Farben und Muster erheblich verschieden. Ruhiger, meist blauer Grund mit streng stilisirtem Ornament. — Satz von fünf Gefässen in Kupfer getrieben, der vertiefte Grund mit Email.—Yunan-Silber, die Zeichnungen vertieft eingegraben und mit durchsichtigem blauen Schmelz gefüllt.— Gemaltes Email ist in China erst im 17. Jahrh. durch Bekanntschaft mit europäischen Arbeiten entstanden. Zierlichste Ausbildung der Kunst. — Email, durchsichtig mit eingelegten Goldblättchen, Rosetten etc. [ähnlich dem Venetianer Email, Seite 85 unten].

Wandschrank 392. Bronzen aus China und Japan. — Gemaltes chinesisches Email.

Schrank 393. Japanische Bronzen und Eisenarbeiten mit Silber und Gold tauschirt. — Zwei grosse Vasen, darstellend die Seidengewinnung von der Zucht der Raupe bis zur Verpackung der fertigen Waare.

Schrank 395. Feinste Arbeiten aus China und Japan. — Gemalte Theekanne aus dem Sommerpalast in Peking, 18. Jahrh. — Zwei japanische Medizindosen, auf der einen braunschweigischer Thaler von 1686, auf der anderen eine portugiesische Münze nachgebildet. — Schwertstichblätter, Japan.

Schrank 396. Persische und indische Metallarbeiten mit farbiger Musterung.

Arbeiten in Niello. Die Oberfläche des blanken Geräthes von Silber, Zinn oder weisser Metallmischung, nur selten von Gold, wird gravirt. In die Vertiefungen wird eine leichtflüssige schwarze Metallmischung eingeschmolzen. Russische Tula-Arbeit. Dieselbe Technik in Indien, in Cashmir; an anderen Orten wird die schwarze Metallmischung durch eine Lackmasse ersetzt. — In Europa war die Technik im 16. Jahrh. zu hoher Vollkommenheit gelangt. [Kleine Platte in Schrank 376, Seite 85; moderne Arbeiten in Schrank 362, Seite 81.]

Tauschiren [Damasciren]. In eine harte Masse, meist Eisen oder Stahl, wird ein weiches Metall, Silber oder Gold, eingehämmert. Verfahrungsweisen:

1) Das Muster wird aus der Oberfläche herausgeschnitten,

die Ränder unterstochen und das Silber eingehämmert. In dieser Art die persische Kanne mit Becken.

2) Das Muster wird mit scharfem Stahl umrissen, dadurch heben sich die Ränder desselben als scharfe Grate empor. Die dünne Silberplatte wird aufgelegt, beim Hämmern schneiden die scharfen Ränder von selbst die Stücken heraus, welche sodann von den niedergehämmerten Rändern festgehalten werden. Bidri-Arbeit aus Bidar in Indien. — Flasche, an welcher die verschiedenen Stufen der Arbeit veranschaulicht sind.

3) Der ganze Grund wird wie eine Feile rauh gemacht, die silbernen oder goldenen Muster, meist nur Fäden mit kleinen Blattanschwellungen, werden aufgelegt und das Ganze glattgehämmert, wobei die Auflage von den Graten festgehalten wird.

Die erste und dritte Art sind die im Orient gebräuchlichen. Dieselben Techniken waren auch bei den spanischen Mauren üblich und sind jetzt wieder in Eibar [Pyrenäen] von Zuloaga neu aufgenommen.

Fensterwand 389. Indische Wasserpfeife, Silber mit durchsichtigem Email auf Reliefgrund. Geschenk des Königs von Ouda an den Prinzen Waldemar. [Geschenk aus dem Nachlass Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Adalbert.]

GALERIE IV UND V. SCHMIEDEEISEN.

Die Schmiedekunst ist im Mittelalter hoch entwickelt. Die Konstruktion der Möbel, welche die Schlösser und alle Bänder sehen lässt, veranlasst eine reiche Ausbildung dieser Theile in zweckdienlichen Formen. Die Renaissance lässt an den Möbeln und Thüren die Bänder nur noch im Innern sehen, aber auch hier reich geschmückt. Das Gitterwerk entwickelt sich mit kunstvoller Durchsteckung immer reicher und selbst in der Barockzeit noch mit konstruktiver Richtigkeit und in einfachen Linien. Erst im 18. Jahrh. versucht das Schmiedeeisen allgemein die Ornamentformen anderer Technik, die Rococoschnörkel, Blumen etc. nachzuahmen, ohne jedoch den Charakter des Eisens völlig zu opfern.

Wand 10. Gothische Schlösser, 14.—15. Jahrh. — Ständer für ein Becken. Italien, 14. Jahrh. — Gusseiserne Kaminplatten, 15.—17. Jahrh.

Wand 9. Thüre mit Eisen beschlagen, Nürnberg.

Wand 8. Wandgestell für Waschgeräth. Italien, 17. Jahrh. — Dreifüsse für Wasserbecken.

Wand 7. Gothische Thürgriffe und Bänder. — Gitterwerk.

Schrank 23 und **24.** Sammlung von Messern, Gabeln und Löffeln verschiedenster Ausstattung, 15.—18. Jahrh.

Wand 4 — 6. Schlösser, Thürbeschläge, Wandleuchter, kleine Arme, Pfostenknäufe in Blumenform, Fenstergitter etc., 16. — 18. Jahrh.

Schrank 21. Schlösser von kunstvoller Arbeit, darunter ein Kastenschloss mit reicher gothischer Architektur. Frankreich, 16. Jahrh. — Handleuchter zum Einkneifen der Kerze, Laterne, Glockenstuhl, Theile eines Wagebalkens.

Schrank 22. Werkzeuge kunstvoll in Eisen geschnitten. — Kasten, geätzt, mit Kunstschlössern. — Prägestöcke für Münzen. — Kleine Geräthe, Eisen mit Gold tauschirt [die Technik siehe Seite 87.] — Schlüssel, Theile von Waffen, Degenstichblätter und Körbe, in Eisen geschnitten und durchbrochen. [Einige Stücke dieser Arbeit auch in Schrank 379, Seite 83.]

Zwischen den Pfeilern der Galerie Gitterwerk, Truhen mit Eisen beschlagen, Grabkreuze in reicher Schmiedearbeit.

An den Wandpfeilern grosse Arme von Zunfthäusern und Herbergen, 17.—18. Jahrh. Der grosse Rococo-Arm an Wand 1 stammt aus Würzburg und ist gleichzeitig den berühmten Thüren des dortigen Schlosses.

GALERIE XXII UND XXIII. — RAUM XXVI.

DIE STOFFE,

Weberei und Stickerei.

Die Stoffsammlung ist eine der vollständigsten Abtheilungen des Museums. Das Material ist seiner Vergänglichkeit wegen in festen Schränken auf Tafeln wie eine Kupferstichsammlung geordnet in Raum XXVI [Verschlossen. Klingeln!]. Die einzelnen Tafeln werden für besondere Studien von dem Beamten vorgelegt.

Wechselnde Ausstellung hervorragend schöner Stücke der Sammlung in zehn Schränken und Drehgestellen, 161—170, in Galerie XXII und XXIII.

Die Gewebe und Stickereien sind in der Sammlung historisch und technisch geordnet. Eingefügt sind genaue farbige Kopien seltener Stücke als Ergänzung des Bestandes.

Gewebe.

1) Mittelalter und Renaissance.

Die ältesten uns erhaltenen Stücke gehören dem frühen Mittelalter an. Die Kunstfertigkeit des Abendlandes war mit dem Falle des römischen Reiches gesunken, die neuen Anregungen kamen vom Orient, welcher während des ganzen Mittelalters Europa mit Prachtgeweben versorgte und hierdurch einen hohen Einfluss auf die ornamentalen Kunstformen ausübte.

Die ältesten Stoffe aus dem Reich der Sassaniden [gestürzt 651] und aus Byzanz, welches unter

orientalischem Einfluss steht, sind uns erhalten als Hüllen von Reliquien, welche im frühen Mittelalter vom Morgenlande überbracht wurden. Reste antiker Musterung, strenge Theilung in Felder und Kreise Symbolische Thierfiguren von starrer Haltung.

Die Herrschaft des Islam verbreitet die altpersische Webekunst und ihre Muster überall hin. Hohe Blüthe vom 9.—14. Jahrh. Seidenstoffe mit Gold durchwirkt. Das Gold besteht aus einem Leinenfaden, welcher mit einem schmiegsamen vergoldeten Häutchen umwickelt ist. Die Muster in der ersten Periode, 9.—12. Jahrh., etwas strenger getheilt, späterhin mehr phantastische Ueberschneidungen. Pflanzen in völlig ornamentaler Umbildung der Formen, Linienverschlingungen mit kleinem Blattwerk, die ‚Arabesken', arabische Inschriften, Thiere in symbolischer Bedeutung, vorzugsweise Löwen und Adler, welche kleine Thiere packen. Phantastische Drachen, Greifen und Vögel, zum Theil nach antiken Traditionen und auch mit chinesischem Einfluss.

Aus solchen orientalischen Stoffen waren so gut wie sämmtliche Prachtgewänder des Mittelalters in Europa hergestellt; erhalten sind uns zumeist nur Kirchenornate. Hauptbezugsquelle war das unter maurischer Bildung stehende Sicilien.

Italien erlernte von Sicilien im 13. Jahrh. die Seidenweberei und ahmt zunächst die maurischen Muster nach. Allmälige Umbildung im 14. Jahrh., die Thiergestalten treten zurück, die Pflanzenmotive werden reicher ausgebildet.

Im 15. Jahrh. das Granatapfelmuster, welches sich in Italien durch die Renaissance zu zierlicher Form entwickelt, während es in der anderen Hauptstätte der Kunstweberei, in Flandern, mit gothischen Zusätzen, kolossal in Pracht und Massstab, behandelt wird.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. werden mit der enggefalteten spanischen Tracht die kleinen Streumuster beliebt. Die grossen prächtigen Muster verschwinden aus der Mannestracht, werden auch für die

Frauen seltener und gehen in die Tapeten und Möbelstoffe über. Gegen Ende des 17. Jahrh. beginnen die Blumenmuster; zunächst ein beschränkter Kreis stilisirter Blumen unter orientalischem Einfluss, Tulpen, Nelken; im 18. Jahrh. werden immer mehr Blumen herangezogen, die streng geordneten Sträusse gehen über in loses Rankenwerk. Ende 18. Jahrh. blasse Farben, kleine Blümchen, Anklänge an antikes Ornament.

In diese Sammlung mittelalterlicher und späterer europäischer Stoffe ist aufgegangen die Sammlung Schnütgen aus Köln, ferner Stoffe der Marienkirche in Danzig etc.

2) Gewebe aus Persien und Indien neueren Ursprungs. — Bateks von Java u. Aehnl.

3) Gewebe aus China und Japan. Sehr reiche Sammlung, zumeist Geschenke des Gesandten Herrn von Brandt. Die grösseren Stücke in Drehgestell 169 und 170 [Galerie XXIII].

4) Moderne europäische Gewebe, Kattundrucke etc., zumeist in Sammelbände [Raum XXVI] geklebt.

Nadelarbeiten.

5) Europäische Stickereien in Seide und Gold. Mittelalter, Renaissance, bis zur Neuzeit.

6) Aufnäharbeiten, vornehmlich spanische, aus der Sammlung Krauth.

7) Weissstickereien. — Filet.

8) Kreuzsticharbeiten in Wolle und Seide.

9) Türkische und slavische Stickereien.

10) Persische und indische Stickereien.

11) Chinesische und japanische Arbeiten, theils gemalt, theils gestickt.

12) Arbeiten aus Perlen, Fischschuppen etc.

13) Spitzen, sind erst zum Theil aufgelegt.

Teppiche, zumeist in den Sälen der Sammlung vertheilt.

AUSGANG

durch das

obere Vestibül XXI. Schiffsvordertheil aus Eichenholz geschnitzt, von dem Bucentauro, der Prachtgaleere, auf welcher der Doge von Venedig seine Vermählung mit dem Adriatischen Meere zu feiern hatte. Auf der Spitze die heilige Jungfrau. Vor ihr knieend der Doge und sein Namensheiliger mit der Dogenmütze. Darunter sitzend die Gestalten der fünf Venetianischen Provinzen, sodann stehend die beiden Meere und Figuren der Tugenden. Bezeichnet: ‚Antonio de Poris feci'. Aus dem Palast Tiepolo. Venedig, 16. Jahrh. Das Ganze war früher vergoldet. [Geschenk des Herrn Eduard Jaques.]

Auf der Treppe: Bronze-Kandelaber von edelster Form. Italien, 1467. — Kandelaber, Messingguss. Niederlande, 17. Jahrh.

BIBLIOTHEK.

Das Lesezimmer ist mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von 10—3 Uhr

und ausserdem

Montag
Dienstag
Freitag
Sonnabend
} von 7½—9½ Uhr Abends

unentgeltlich geöffnet.

Geschlossen bleibt die Bibliothek Abends im Juli und August, vom 16.—31. August auch am Tage.

Ueber die Benutzung der Bibliothek sind besondere Bestimmungen ausgegeben, welche auf Wunsch im Lesezimmer verabfolgt werden.

Die Bibliothek enthält über 3000 Bände meist grösserer und werthvoller Abbildungs- und Textwerke aus den Gebieten: Kunstgeschichte, Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Ornamentik, graphische Künste, Glasmalerei, Mosaik, Weberei Buchbinderei, Kunsttöpferei, Holz, Metall, Email, Trachten, Heraldik etc., ferner eine etwa 12,000 Blatt zählende Sammlung von Photographien und sonstigen Einzelblättern in systematischer Anordnung, eine Sammlung von älteren deutschen Buntpapieren und japanischen Originalmalereien sowie die Original-Aufnahmen kunstgewerblicher Gegenstände, soweit diese letzteren nicht als Ergänzungsblätter in die Sammlung der Stoffe eingeordnet sind.

Im Lesezimmer liegen einige 30 Fachzeitschriften zur Benutzung aus.

VERZEICHNISS DER RÄUME

ERDGESCHOSS.

OBERES STOCKWERK.

VERZEICHNISS

der im Führer genannten

Wände, Schränke und Gestelle

mit laufender arabischer Nummer.

VERZEICHNISS

der wichtigeren im Führer genannten

Gruppen, Orte und Meister.

Die Namen der Meister sind gesperrt gedruckt.

Literarisch-artistische Publikationen.

Berlin-Kunstgewerbe-Museum. — Das Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Festschrift zur Eröffnung des Museumsgebäudes, 21. November 1881. Berlin. 4°. m. 11 Radirungen v. Max Klinger, 2 Radirungen v. L. Ritter u. 2 Holzschnitten.

Zu beziehen durch das Büreau des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Preis M. 15. —.

Archiv für ornamentale Kunst. Red. v. Martin Gropius. Mit Text v. L. Lohde. Berlin, Winckelmann u. Söhne, 1876—79. 12 Hfte. Fol. m. 72 Tafeln. M. 36. —.

Bräuer, A. — Vorlegeblätter für den Zeichenunterricht. Berlin, Winckelmann u. Söhne, 1878. 40 Steintafeln. Imp.-Fol. m. Text. gr. 8°. M. 20. —.

Gonick, J. — Kunstgewerbliche Vorlegeblätter. Keramik. Berlin, Wasmuth, 1881. 4 Hfte. gr. Imp.-Fol. m. 20 farbigen Tafeln. M. 64. —.

Grunow, C. — Schinkels Bedeutung für das Kunstgewerbe. Festrede bei der Schinkel-Feier am 13. März 1871. Berlin 1871. 8°. [Nicht im Buchhandel.]

„ — Plastische Ornamente der italienischen Renaissance. Liefg. 1. Berlin, Wasmuth, 1881. gr. Fol. m. 10 Tafeln in Lichtdruck. M. 10. —.

Erscheint in 6 Liefgn. von je 10 Tafeln zum Subscriptionspreis von M. 60. —.

Jacobsthal, E. — Die Grammatik der Ornamente. Berlin, Springer'sche Buchh., 1874—79. 7 Liefgn. gr. Fol. m. 140 Tontafeln u. Text. gr. 8°. M. 63. —.

Lessing, J. — Muster altdeutscher Leinenstickerei. Berlin, Lipperheide. 4°.
I. Sammlung. 5. Aufl. 1882. 25 Tafeln, mit 259 Mustern. M. 5. —.
II. Sammlung. 3. Aufl. 1881. 26 Tafeln, mit 208 Mustern. M. 5. —.

„ — Altorientalische Teppichmuster. Nach Bildern und Originalen des XV.—XVI. Jahrhunderts. Berlin, Wasmuth, 1877. Fol. m. 30 Tafeln in Farbendruck. M. 60. —.

„ — Die Silberarbeiten des Anton Eisenhoit aus Warburg. Berlin, Bette, [1880]. Fol. m. 36 Abbildungen auf 14 Tafeln in Lichtdr. u. 3 Illustr. im Text. M. 30. —.

„ — Das Kunstgewerbe auf der Wiener Weltausstellung 1873. Berlin, Wasmuth, 1874. 8°. M. 4. —.

„ — Berichte von der Pariser Weltausstellung 1878. Berlin, Wasmuth, 1878. 8°. M. 4. —.

„ — Die Renaissance im heutigen Kunstgewerbe. Vortrag. Berlin, Wasmuth, 1877. gr. 8°. M. 1. —.

Luthmer, F. — Goldschmuck der Renaissance nach Originalen und von Gemälden des XV.—XVII. Jahrhunderts. Berlin, Wasmuth, 1881. gr. 4°. mit 30 Farbendruck- und Kupfertafeln. M. 75. —.

Meurer, M. — Italienische Flachornamente aus der Zeit der Renaissance. Intarsien, Flachreliefs, eingelegte Marmorarbeiten etc. Karlsruhe, Veith, 1879. 10 Hfte. qu. gr. Fol. m. 120 Steintafeln M. 50. —.

„ — Italienische Majolica-Fliesen aus dem Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts. Nach Originalaufnahmen. Berlin, Wasmuth, 1881. Fol. m. 24 Tafeln in Farbendruck. M. 48. —.

Raschdorff, J. — Abbildungen deutscher Schmiedewerke. Berlin, Ernst u. Korn, 1875—78. 6 Hfte. Fol. m. 48 Kupfertafeln. M. 60. —.

Schütz, A. — Die Renaissance in Italien. Hamburg, Strumper u. Co., 1878 u. ff. gr. 4°. m. Tafeln in Lichtdruck. à Heft M. 10. —.

Abthlg. A. Architectur, Früh-Renaissance. Heft 1—7.
„ B. Architectur, Hoch-Renaissance. „ 1—5.
„ C. Decoration in Stein u. Terracotta. „ 1—8.
„ D. Decoration in Holz. „ 1—4.

Schwabe, H. — Die Förderung der Kunst-Industrie in England und der Stand dieser Frage in Deutschland. Berlin, Guttentag, 1866. gr. 8°. M. 3. 50.

Amtliche Berichte über das Kunstgewerbe-Museum in:

Jahrbuch der Kgl. Preuss. Kunstsammlungen. Berlin, Weidmannsche Buchh. 4°. Mit Kunstbeilagen.

I. Jahrg. 1880. Mit Supplement. M. 26. —.
II. Jahrg. 1881. M. 30. —.
III. Jahrg. 1882. M. 30. —.

Handbuch, Statistisches, für Kunst und Kunstgewerbe im Deutschen Reich. Hrsg. v. R. Springer. Berlin, Weidmannsche Buchh. 8°.

Jahrg. 1880. M. 5. —.
Jahrg. 1881. M. 6. —.

PHOTOGRAPHIEN UND LICHTDRUCKE

von Gegenständen des Kunstgewerbe-Museums und aus Privatbesitz in Berlin
circa 300 Nummern
im Preise von 50—80 Pfennig, je nach Grösse uud Ausstattung, sind zu entnehmen an der
Verkaufstelle im unteren Vestibül.

GIPSABGÜSSE

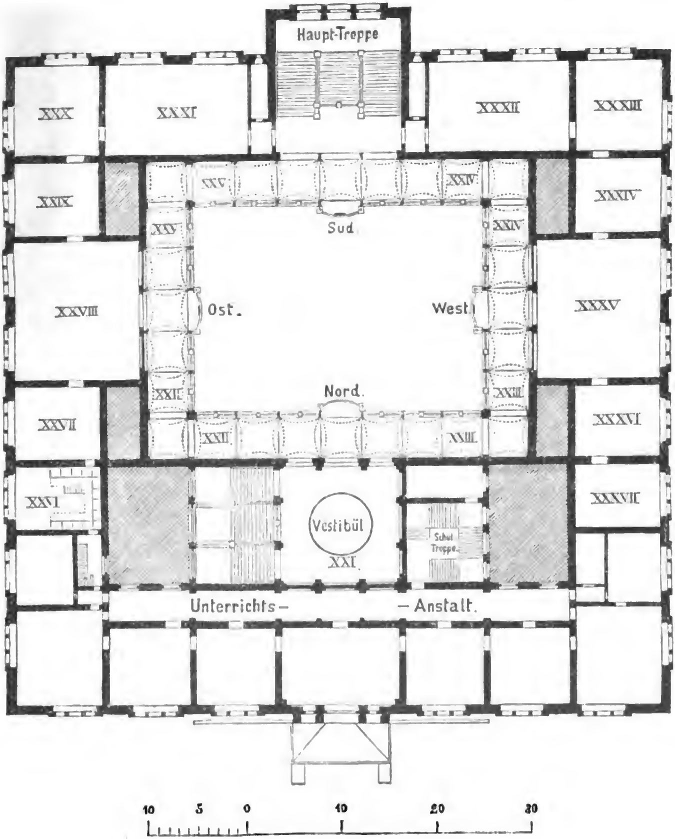
ornamentaler Plastik für Unterrichtszwecke
circa 250 Nummern
sind zu beziehen durch das Büreau des Museums.

GALVANOPLASTISCHE NACHBILDUNGEN

des Lüneburger Rathssilberzeuges
24 Gegenstände
sind zu bestellen im Büreau des Museums.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Oberes Stockwerk.



Plan des Erdgeschosses auf der zweiten Seite des Umschlages.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.